

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 78 (1933)  
**Heft:** 48

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich) | Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telefon 51.740

## Jetzt ist die Zeit der Erkältungen!

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Infektionen der Atmungsorgane ist Formitrol. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel deutliche bakterienhemmende Eigenschaften verleiht und deswegen geeignet ist, die Ansteckungsgefahr zu vermindern.

# FORMITROL

eine Schranke den Bazillen

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir auf Wunsch gerne gratis eine Probe und Literatur zur Verfügung.

**DR. A. WANDER A.-G., BERN**

## Versammlungen

**Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrzeitung» eintreffen.**  
**Die Schriftleitung.**

- Lehrerverein Zürich.** Samstag, 9. Dezember, 20 Uhr: Grosse öffentliche Kundgebung in geschlossener Gesellschaft in der Turnhalle. Siehe Vereinsnachrichten.
- a) **Hauptverein.** Dienstag, 5. Dezember, 16.30 Uhr, Pestalozzianum: Besichtigung der Ausstellung «Fest im Haus». Führung: Herr Fritz Brunner, Sekundarlehrer, Zürich 6.
- Dienstag, 5. Dezember, 17.30 Uhr, Pestalozzianum: Besichtigung im Schweiz. Sozialmuseum: «Zürich und seine Stadtverwaltung» unter Führung von Herrn Dr. W. Spühler vom statistischen Bureau.
- b) **Englisch-Fortbildungskurs (4. Sem.).** Jeden Freitag, 17.00 Uhr, Schulhaus Grossmünster, Zimmer 15. Leitung: Herr Prof. Pestalozzi.
- **Tanzkurs bei Massmünster, Löwenstrasse.** Anfänger: jeden Freitag, 18–20 Uhr. Vorgeschriftene: jeden Mittwoch, 18–20 Uhr. Die Jahresschlussfeier findet am 9. Dezember statt.
- c) **Lehrergesangverein.** Mittwoch, 6. Dezember, 20 Uhr, Anla Hirschengraben: Probe. Studium von Händels «Herakles».
- d) **Lehrerturnverein. Lehrer.** Montag, 4. Dezember, 17.30–19.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Vorbereitung für die Abendunterhaltung. Spiel.
- **Lehrerinnen.** Dienstag, 5. Dez., Sihlhölzli. 17.15–18.30 Uhr: Frauenturnen. Nach dem Turnen Zusammenkunft im «Vegi», Sihlstrasse.
- e) **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer. Donnerstag, 7. Dez., 17.15 Uhr, Beckenhof. Aussprache über den Rechenunterricht im Anschluss an die Lektionen im Sinne der Fibel von O. Klaus. — Gäste willkommen.
- **Arbeitsgruppe: Das Kind im vorschulpflichtigen Alter.** Dienstag, 5. Dez., 17 Uhr, Kindergartenhaus Wiedikon. Neuerscheinungen in Bilderbüchern. Besichtigung und Besprechung.
- Kantonalverband zürcherischer Lehrerturnvereine.** Einladung zur **Delegiertenversammlung** für Samstag, 16. Dez., 14.30 Uhr, im «Du Pont», 1. Stock, Zürich 1.
- Bezirk Affoltern.** Lehrerturnverein. Donnerstag, 7. Dezember, 18.15 Uhr: Turnen unter Leitung von Herrn Schalch.
- Andelfingen. Schulkapitel.** Samstag, 2. Dez., vorm. 8.30 Uhr, im Schulhaus Gross-Andelfingen. «Die Schriftreform», Vortrag von Fr. Hermine Keller, Lehrerin, Buch a. I.
- Basel. Basler Schulausstellung.** Münsterplatz 16. Mittwoch, 6. Dez., 15 Uhr, Aula Realgymnasium, Rittergasse 4: Herr Dr. E. Preiswerk. Lehrprobe: Erläuterungen einiger Begriffe der Renaissance. — Montag, 4. Dez., 20 Uhr, Münstersaal des Bischofshofes: Elternabend. Herr Prof. Dr. W. Barth: Arnold Böcklin.
- **Lehrerinnenverein.** Konferenz: Frauenunion Basel Samstag, 2. Dezember, 14.30 Uhr. 1. Fr. A. Keller, Basel, mit Singchörli: Weihnachtliches in der Schule. 2. Bericht über die Tagung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine. 3. Verschiedenes.
- **Lehrerturnverein.** Samstag, 2. Dezember, 14.00 Uhr, in Liestal. Knabenturnen III. Stufe: Medizinballübungen und Spiel.
- Bülach. Lehrerturnverein.** Montag, 4. Dez., 16.30 Uhr, Glattfelden. Allgemeines Turnen; Spiel. — Skilager Valzeina ist voll besetzt.

- **Singgruppe fürs Winterkapitel.** Freitag, 1. Dezember, von 17.00 Uhr an im Soldatenheim Bülach: «Gesellige Zeit» Nr. 11, 41, 43 und 57. (Einige Blockflöten und Streichinstrumente willkommen!)
- Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirks.** Freitag, 1. Dez., 18.00 Uhr, in Rütli. Mädchen II. Stufe: Skiturnen, Geräte und Spiel.
- Horgen. Schulkapitel.** Samstag, 2. Dezember, 9.15 Uhr, in Wädenswil. Sommer- und Winterfilm der Schweizerischen Südostbahn.
- **Lehrerturnverein.** 1. Uebung: Freitag, 8. Dezember, 17.15 Uhr, Turnhalle Horgen. Knabenturnen, II. Stufe; Männerturnen.
- Limmattal. Lehrerturnverein.** Montag, 4. Dez., 17 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse: Zwischenübung, Skiturnen, Spiel.
- Pfäffikon. Schulkapitel.** Samstag, 2. Dezember, 9.00 Uhr, in der «Krone», Pfäffikon: Erneuerung der Gesangspflege in Schule und Haus. Vortrag mit gesanglichen Demonstrationen von Herrn R. Schoch, Zürich.
- Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz.** Samstag, 2. Dezember, 8.30 Uhr, Hotel «Falken», Frauenfeld. Hauptgeschäfte: Aegypten, Vortrag mit Lichtbildern von Herrn W. Stammbach, Weinfelden; Referat und Korreferat über das Physiklehrmittel von Kleiner; Rezension der «Lebensbilder»; Vorführung des «Molesol»-Tonleiterapparates.
- Uster. Lehrerturnverein.** Montag, 4. Dez., 17.40 Uhr, in der Turnhalle im Hasenbühl, Uster: Mädchenturnen im 12. Altersjahr; Spiel.
- Winterthur und Umgebung. Lehrerverein.** Samstag, 2. Dezember, 17.15 Uhr, im Restaurant «Steinbock», Marktgasse, Winterthur: Generalversammlung. Traktanden: Berichte, Wahlen, Programm (Abendunterhaltung).
- Samstag, 9. Dezember, 20 Uhr, im grossen Saal des Kirchgemeindehauses Winterthur: «Abgisinget» (offene Singstunde). Kirchengesangbuch mitnehmen. 19.15 Uhr: Probe für Sänger und Instrumentalisten. Wir bitten Sie, Ihre Angehörigen, Freunde und Bekannten auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen. Eintritt 50 Rp.
- **Lehrerturnverein. Lehrer.** Montag, 4. Dez., 18.15 Uhr, Kantonschulturnhalle: Männerturnen, Skiturnen, Spiel. — **Generalversammlung:** 20 Uhr, im «Steinbock». Wir erwarten zahlreichen Besuch.

## „Fremdsprache - und Aussprache ...“

Eine Fremdsprache werden Sie erst dann gründlich beherrschen, wenn Ihnen deren richtige Aussprache, deren akzentfreie Art des Vortrages in Fleisch und Blut übergegangen ist. Richtig und ohne störende Akzente lernen Sie Französisch, Englisch Italienisch etc. auf zwei Arten sprechen: entweder in der Heimat der Sprache selbst oder nach der lebendigen Sprachlehr-Methode

## LINGUAPHONE

23 LEBENDE SPRACHEN

in Ihrem eigenen Heim, während ihrer Mussestunden. Dem Linguaphone-Institut, als einziges Unternehmen der Welt, das sich ausschliesslich mit dem Auf- und Ausbau der Schallplatten-Sprachkurse befasst, stehen als Sprach- und Vortragslehrer weltberühmte Professoren zur Verfügung, die gleichsam bei Ihnen wohnen und Sie zu beliebiger Zeit, ohne Zwang, ohne einschläfernde Methoden unterrichten. Verlangen Sie den kostenlosen Linguaphone-Prospekt. Lehrkurse 8 Tage unverbindlich zur Probe. Bitte, schreiben Sie uns.

LINGUAPHONE-INSTITUT  
F. Bender, Freiestrasse 24, Basel

**Ferien** als Pensionär oder Selbstversorger, als Kolonie usw., gleichgültig wo...

**dann** kostenlose Auskunft durch  
Zentrale Feriengast - Fürstenau

**Astano**

638 m.ü.M., Bezirk LUGANO  
(Südschweiz)

Gutes bürgerliches Haus. Pensionspreis Fr. 7.—. Erste Referenzen. Prospekte auf Verlangen.

**PENSION POST**  
E. G. Schmidhauser-Zanetti, Bes. Idealer Ferien- und Erholungskurort inmitten schönster Landschaft. Milde, sonnige Höhenlage. Große Naturparkanlage. Jahresbetrieb.

### Universal-Forschungs-Mikroskop

modernstes, fabrikanneues Modell, für höchste Ansprüche, mit weitem Mikrophototubus, grosser Beleuchtungsapparatur. Abbé, grosser Drehtisch mit Randteilung 360°, mit eingebautem Kreuztisch u. Nonius und kompletter Dunkelfeld-einrichtung, 4 telliger Revolver, 4 Objektive, 5 Okulare, 1/12 Oelimm., Vergrößerung bis ca. 2700 X, erste deutsche Wetzlarer Optik, Fabrikgar., kompl. im Schrank, für nur Fr. 375.—. Ansichtsendg. Kostenlos. Angebote unter Chiffre Z. O. 3125 befördert Rudolf Mosse A.-G., Zürich. 910

**Gimmi & Co** Kino / Projektion / Photo  
Spezialisten für Schmalfilm-Kinematographie  
Zürich / Haus zur Sommerau / Stadelhoferplatz



# Stellen- Ausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1934/35 ist am **Mädchengymnasium** eine **Lehrstelle für Deutsch, Französisch und Geschichte an den untern Klassen** zur definitiven Besetzung vorgesehen. 913

Definitiv gewählte Lehrkräfte müssen der staatlichen Witwen- und Waisenkasse beitreten. Besoldung und Pensionierung sind gesetzlich geregelt.

Bewerber sollen ihre von Hand geschriebenen Anmeldeschreiben an den Rektor des Mädchengymnasiums, Herrn **Dr. P. Burckhardt, Kohlenberg 17, Basel**, bis zum 31. Dezember 1933 einsenden. Dem Anmeldeschreiben sollen beigelegt werden ein schulärztliches Zeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand des Bewerbers, eine Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, sowie Diplome und Zeugnisse über praktische Tätigkeit in Abschriften.

Basel, den 29. November 1933.

**Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt.**



Unser neuer ausführlicher und reich illustrierter

## SKI-KATALOG

der Ihnen sehr gut gefallen wird, ist **erschienen**

Holen Sie ihn oder verlangen Sie bitte

**kostenlose Zustellung**

**SPORHTHAUS NATUREFREUNDE**

Zürich, Bern, Winterthur, Chur, Luzern, Arbon 67

**Raucher-Ideal** an Weihnachten ist ein kl. Vorrat Rauchmaterial  
Havanna-Stumpfen Fr. 6.50, Kopfzigarren 7.50,  
f. Brissago 7.50 per 100 Stück gegen Nachnahme  
von Huber-Maggi, Muri (Aarg.) 845/5

*Nützliche Weihnachtsgeschenke*

## CARAN D'ACHE FARBSTIFTE

Besonders empfehlenswert:

**PRISMALO No. 999**, Aquarellfarbstifte  
Etuils zu 6, 12 und 30 Stiften.

**POLYCOLOR No. 142**, Etuis zu 6, 12,  
24 und 30 Stiften.

**PRISMA No. 99**, in Etuis zu 12 und  
30 Stiften.

*Unterstützt die Schweizerindustrie!*

*Bekämpft die Arbeitslosigkeit!*

909

Auf jeden Weihnachtstisch,  
zu jeder Bescherung:

**A. Keller: Die Weihnachtsfreude  
der fünf Meierlein.** 50 Rp.

Für die Mutter — für Pfadfinder:

**E. Lüscher: Guter Rat ist billig.**  
Ein Hilfsbüchlein mit 95 Ratschlägen. 80 Rp.

Verlangen Sie Ansichtssendungen von der **Jugendbuchhandlung zur „Krähe“**, Basel,  
Bäumleingasse 10. 912

Freude in jedes Kinderzimmer bringt: der

**Krähenkalender 1934**

Abreisskalender für 5—10jährige mit vielen  
farbigen Blättern . . . . . Fr. 3.75

**Wandfries**

Freizeit und Arbeit, von Lily Streliff. Acht-  
farbendruck 120x40 cm . . . . . Fr. 3.75

## TURN- SPORT- SPIEL-GERÄTE

129

Nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

**Schweizer. Turn- und Sportgerätefabrik**

**ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT**

Küsnacht-Zürich

Tel. 910.905

## PROJEKTION

Epidiaskope

Mikroskope

Mikro-Projektion

Filmband-Projektoren

Kino-Apparate

Alle Zubehör

69/5

Prospekte und Vorführung durch

## GANZ & Co

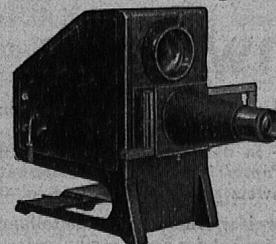
TELEPHON 39.773  
BAHNHOFSTR. 40

*Zürich*

**Kur- u. Erziehungsheim Zimmerli, Adelboden**  
Privatschule mit staatlicher Aufsicht. Schwächliche,  
blutarme, asthmatische oder schulmüde Kinder sind bei  
uns aufs beste aufgehoben. Unterricht im Hause. Ia  
Referenzen. 127 G. und A. Zimmerli-Schlatter.

**Schloss Weinstein - Marbach (Rheintal)**  
Histor. Stätte. Wundervoller Aussichtspunkt. Ritterstübl und -Saal. Ia. Küche  
und Keller. Spez.: Weinsteiner Beerliwein,  
Schinken, Guggeli, Mostbröckli, Bündner-  
salsiz. — Autofahrt. — Telephon 107.  
Mit höfl. Empfehlung  
679 Hehr. Custer.

## Janulus-Epidiaskop



Neuer  
ausgezeichnete  
und  
preiswerter  
Bildwerfer  
zur Projektion  
von Papier- und  
Glasbildern.

Für Schule, Verein, Jugendpflege usw.  
Katalog und Angebot,  
auch über sonstige Epidiaskope, unberechnet

**Ed. Liesegang - Düsseldorf**  
Gegründet 1854 - Postfächer 124 und 164

# Schulhefte

vorteilhaft bei

**Chrsam-Müller Söhne & Co., Zürich**

## Ferien im Engadin

Geräumiges Bauernhaus im  
Engadin wird zu Ferien-  
zwecken vermietet oder ev.  
auch verkauft. Passend für  
Ferienkolonie. 896

Anfragen erbeten unter  
Chiffre Of. 514 D. an Orell  
Füssli-Annoncen, Davos.

## Für den Handfertigungsunterricht empfehlen wir:

Peddigrohr natur, Ia echt Blauband, verschiedene Stärken;  
 Peddigrohr farbig; eine Auswahl von schönen Farben;  
 Henkelrohr, Peddigschienen;  
 Bast, natur und in vielen Farben;  
 Holzperlen, eckig und oval, in 13 Farben;  
 Spanschachteln und -Körbchen zum Bemalen und Bekleben;  
 Allerlei „Geschenkartikel“ aus Karton zum Bekleben und Bemalen;  
 Klebeformen in grosser Auswahl, gestützt auf 7 Grundformen und 10 Farben nach Professor Ostwald. 781  
 Kollektionen und Prospekte stehen zur Verfügung.

**Ernst Ingold & Co. - Herzogenbuchsee**  
 Spezialhaus für Schulbedarf. Eigene Fabrikation und Verlag

*Der höchste Grad an  
 Vollkommenheit*



**Hermes  
 2000**

Die Schweizer Portable. Sämtliche Einrichtungen der grossen Bureau Modelle, 10 neue Patente, leiser Gang, einzige Formschönheit, bahnbrechender Verkaufspreis.  
 Fabrikanten E. Paillard & Cie. S.A., Yverdon und Ste-Croix, gegründet 1814.

**119 Jahre Feinmechanik**

Verlangen Sie Luxusprospekt L und Angabe des nächsten Vertreters durch die Generalvertretung: 886/2

**August Baggenstos, Zürich 1, im „Du Pont“, Tel. 56.694**

## PIANOS ★ FLÜGEL

Tausch, Teilzahlung, Miete  
 MUSIKALIEN, INSTRUMENTE, Unterrichtswerke, Blockflöten, Saiten

**BERTSCHINGER, MUSIKHAUS**

ZÜRICH 1, Steinmühlegasse 2, nächst Jelmoli 917



## Schweizer Arbeit

Der Pestalozzikalender, seit vielen Jahren das Lieblingsbuch der Schweizer Knaben und Mädchen, wird in der Schweiz verfasst — in der Schweiz gedruckt und gebunden. Das verwendete Papier ist Schweizer Fabrikat. Die Leinwand wird in der Schweiz gesponnen und gewoben.

An der schweizerischen Landesausstellung und an internationalen Ausstellungen hat der Pestalozzikalender die höchsten Auszeichnungen erhalten. Er gilt überall als der beste und schönste Jugendkalender. Alle Schweizer Knaben u. Mädchen sollten ihn besitzen.

Preis Fr. 2.90, in Buchhandlungen und Papeterien erhältlich oder beim Verlag Kaiser & Co. A.-G. in Bern. 800

*Unsere Ueberraschung für Sie:*

## der 16-mm-Kino-Apparat für Heim und Schule

zu Fr. 250.-

Haco, 16-mm-Projektor, mit Motorantrieb, Stillstand, komplett. Projiziert die Filme zu Hause so zuverlässig wie im Kino. Absolut feuersicher, kinderleicht zu bedienen. 905

Leihfilme nach Wahl sehr billig. Unverbindliche Auskunft auch über Mietbedingungen und Vorführung durch.

**Hausmann** & CO AG

ST. GALLEN · MARKTGASSE 13

ZÜRICH · BAHNHOFSTRASSE 91



**Das bevorzugte Schweizerpiano. Panzerstimmstock. Elegantes, solides Gehäuse. Schweizer Präzisionsarbeit. Vom Fabrikanten persönlich genau geprüft. Mäßig im Preis: von Fr. 1500.- an.**

**Alleinvertretung**  
**hug HUG & CO., ZÜRICH**  
 „Kramhof“, Fühlstr. 4  
 gegenüber St. Annahof

Filialen in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano

915/1

Inhalt: Nur einmal – Die Bündner Schule – Bündnerischer Lehrerverein – Jahrbuch 1933 der Sekundarlehrerkonferenz der Ostschweiz – Aus der Praxis – Lehrfilm – Schulfunk – Schul- und Vereinsnachrichten – Totentafel – Schulgesetze und Verordnungen – Ausländisches Schulwesen – Aus der Fachpresse – Kleine Mitteilungen – Kurse – Pestalozzianum Zürich – Aus der Lesergemeinde – Neue Bücher – Schweizerischer Lehrerverein – Der Pädagogische Beobachter Nr. 23 – Pestalozzianum Nr. 7.

## Nur einmal

*Nur einmal wall' ich diese Erdenstrasse,  
Und dann: zur Ruh'!  
Nur einmal, und die stumme Pforte schliesst sich  
auf ewig zu.  
O Gott, mit Deiner Kraft umgürte mich,  
Die Frist zu nützen, ehe sie verstrich,  
Und präg' es täglich meinem Herzen ein:  
Herr meiner selbst, und aller Knecht zu sein.*  
H. B.

## Die Bündner Schule

Die folgenden Ausführungen über die Bündner Bergschule sind in der Hauptsache herausgewachsen aus meinem Vortrag «Einige Gegenwartsfragen im Bündner Schulwesen», gehalten, allerdings stark gekürzt, vor der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins am 9. Juli 1933 in Chur.

Sie sind also nicht historische Betrachtungen, sondern Tagesfragen, aus theoretischen und praktischen Auseinandersetzungen des Lehrerberufes erwachsen.

Erwachsen auch aus den ernsten Zwiespälten unserer Zeit. Sie sind keine Bergromantik, sondern realistische Darstellung und über die Darstellung hinaus Kritik und Aufruf.

Sie sind Besinnung und darum vielleicht eine allgemeinere pädagogische Angelegenheit.

### I. Ein Blick in die Vergangenheit.

Die Gegenwartsfragen unseres bündnerischen Schulwesens ergeben sich — wie die Fragen des Schulwesens überhaupt — aus dem Charakter des Schulwesens und aus der Not der Zeit. Drei Bedingungen haben, wie ich es sehe, den Bündner Schulcharakter bestimmt: die allgemeinen Erziehungsideen, die eigenartigen historischen Zeitläufe unseres Kantons und die geographisch-wirtschaftliche Besonderheit Graubündens.



Ja, die allgemeinen Erziehungsideen! Die Frage: gibt es Pädagogik als Wissenschaft und in welchem Sinne gibt es sie? ist eine Streitfrage. Sie soll uns heute nicht beschäftigen. Aber das muss gesagt sein, dass uns nicht mehr, wie etwa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ein System im Rücken steht, das die pädagogische Bewegung ankurbelt, kommandiert und lenkt. Die Bewegung, der lebendige Strom pädagogischen Suchens, aus der Not und Sehnsucht der Zeit heraus entstanden, ist das Ursprüngliche. Diese geistigen Strömungen, ganz allgemein gesprochen, wirken sich in führenden Erziehern aus, sie objektivieren sich in Richtlinien und Einrichtungen, sie suchen sich in theoretischen Auseinandersetzungen zu begreifen und Grundlagen, Ziele und Zwecke zu schaffen. Aber wir stehen eben an einem Strome.

Würde man uns fragen: warum erziehen wir denn eigentlich? so hiesse unsere Antwort ganz einfach: aus Verantwortlichkeitsgefühl. Und das Ziel dieses Bemühens? Entwicklung der Persönlichkeit nach den angeborenen Anlagen und durch den Dienst an der Gesellschaft. Denn das ist ja das Geheimnis: echte Freiheit mündet in den edelsten Gehorsam ein und bleibt nur im Dienst für eine Gemeinschaft unverdorben. Aus der sittlichen Natur des Menschen wächst die staatliche Rechtsordnung. Der Staat ist auf die häusliche Erziehung aufgebaut, wie er umgekehrt auf sie einzuwirken hat. Dieser Austausch von Strom und Kraft ist hier sichtbares, wenn auch kaum erklärliches Geheimnis. Falscher und massloser Individualismus würde dazu führen, dass die Welt in Atome auseinanderfiel. Gleichschaltung ist Tod alles schöpferischen Lebens.

Im Strome pädagogischer Bemühungen, Pläne und Versuche leuchtet in der Bündner — wie in der Schweizergeschichte immer wieder die Freiheit als Richtungspunkt auf. Nicht praktische Bedürfnisse haben letzten Endes Entwicklung des Schul- und Erziehungswesens bestimmt, sondern die Sorge um den Staat, um die religiöse und sittliche Ordnung, eben um die Freiheit in der Gemeinschaft oder wie es Gottfried Keller ausdrückt, um die Freundschaft in der Freiheit. In einer «Kilchen- und Regimentsdisziplin» (Kirchen-, Sitten- und Bussmandat) des Jahres 1642 erklärt der Bundestag Gemeiner drei Bünde:

«daß die iugent besser als bißhar an mehrtheilß orten beschehen, von Kindswesen auff zur erlernung Christenlicher Religion dem gebett und wahrer Gottesforcht gezogen und zu solichem end in allen Dörfferen so viel als möglich schuol gehalten und die Eltern, so ihre Kinder hieran versäumen woltend, durch Oberkeitliches ansehen dahin geleitet werden, welche auch ein fleißig ufsehen haben werdend an die ienigen, so ihre Kinder weder zum studieren noch zu hand-

werken noch zu ehrbarer Arbeit, sondern allein zum müssigang, welcher ein küsse deß Teuffels, und ein verderben ist guter sitten, aufferzihent.»<sup>1)</sup>

Da sind wir an der Stelle, wo es gilt, einen Blick in die Historie zu werfen. Selbst der Revoluzzer setzt sich mit der Vergangenheit auseinander, auf die einfachste Weise freilich: er verneint. Wir aber möchten im geschichtlichen Geschehen die Kräfte suchen, die wirksam waren und die wieder wirksam werden sollen. Freilich ist diese bündnerische Schulgeschichte nicht von so besonderer Eigenart, als dass sie hier ausführlich betrachtet werden müsste.

Auch in Graubünden sind es im Mittelalter die Klöster, die, Zentren frommer Uebung und religiöser Kultur, die ersten Schulen einrichteten: St. Luzi, hier an der Halde des Mittenbergs, Disentis, Münster im Münstertal. Ihr Ziel war die Heranbildung von Geistlichen, wenn auch die Lehrer, wenigstens seit dem 15. Jahrhundert, nicht ausschliesslich Geistliche waren und man für das 16. Jahrhundert annehmen darf, dass z. B. die Absolventen der Churer Domschule die Priesterweihe erwerben oder dann das Studium an den Hochschulen aufnehmen konnten. Diese Domschule ist zweifellos für die Stadt von Bedeutung gewesen.<sup>2)</sup> Aehnliches darf von Disentis und Münster gesagt werden. Diese Kirchen und Klöster haben den Sinn des einfachen Bürgers und Bauers vom Acker und Stadtgemäuer nach der Höhe gerichtet und dem Werktag die Glockenzeichen ernster Besinnung und Weihe gegeben.

Von der Erziehung des Bündner Ritterstandes wissen wir nichts und auch nichts von der Entstehung der bündnerischen Volksschule. Dass der rührige Churer Bürgerstand frühe zu einer Stadtschule kam, verwundert nicht und ist nichts besonderes. Eines aber ist des Nachdenkens wert: die rätischen Bünde mit ihren staatsklugen Ueberlegungen, ihrer sichern Zielgebung, ihrer staunenswerten Reife sind vor der Staatsschule und Volksbildung da, ein Beweis dafür, dass die Bildung nicht in der Schule, sondern im Elternhaus, an der Arbeit und tätigen Auseinandersetzung mit dem Leben beginnt. Ebenso interessant ist, dass Mitte des 17. Jahrhunderts, des Jahrhunderts, das unserm Lande durch die Bündnerwirren so viel Not und Grauen gebracht, das allgemeine Interesse für die Schule erwacht. Angeregt durch die Geistlichkeit, hinter der schützend und unterstützend der Staat steht, tauchen mehr und mehr Schulen auf. Dieses Bedürfnis nach Schulen erstet aus der sittlichen Not, ist Sehnsucht nach Licht und Freiheit. Der Prozess ward erleichtert durch die Entwicklung der einzelnen Dorfschaften der Gerichtsgemeinden zu autonomen politischen Gemeinden mit selbständigen Jurisdiktionsrechten und eigenem Territorium. Freilich haben die wirtschaftliche Armut und Abhängigkeit es mit sich gebracht, dass Schulgemeinden sich entwickelten, die weit umfangreicher waren als die heutigen. Dem Leben dieser Schulgemeinden nachzugehen, kann hier nicht unsere Aufgabe sein. Aufmerksam gemacht werden aber muss auf den Nachteil der äussersten, extremsten Dezentralisation. Es gab keine Staatsbe-

<sup>1)</sup> Pieth: Geschichte des Volksschulwesens im alten Graubünden, S. 10.

<sup>2)</sup> Vasella: Untersuchungen über die Bildungsverhältnisse im Bistum Chur. 62. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Graubündens 1932.

hörde, die sich der Schule angenommen hätte. Zschokke, der unser Schulwesen aus eigener Anschauung kannte — er war eine Zeitlang Lehrer am Reichenauer Institut — sagt<sup>3)</sup>: «Jeder Gemeinde war es anheimgestellt, zu tun, was ihr in dieser Angelegenheit beliebte. Dem Landmann lag aber blutwenig daran, dass seine Kinder mehr lernten, als für Haus und Stall nötig sein konnte, den Magnaten in den Dörfern wenig an besserer Einsicht der Bauern. Die Schule dauerte kurze Zeit und wurde auch während dieser sehr unregelmässig besucht, da ja ein Schulzwang nicht bestand. Viehhirten und Sennen genossen höhern Lohn als viele Schulmeister. Diese selbst waren meistens bildungslose Menschen, da in keiner Weise auch nur für die notdürftigste Ausbildung des Lehrers gesorgt war. Der Unterricht war Gedächtniswerk und leerer Wortkram und beschränkte sich in der Hauptsache auf die gedächtnismässige Aneignung der statutarisch festgesetzten Kirchenlehre, wie sie für die Kinder in den zahlreichen Katechismen und andern religiösen Lehrbüchern niedergelegt war, ohne jegliche Berücksichtigung der Fassungskraft der Schüler. Die Zucht war ein rohes Hantieren mit der Rute und nahm wenig Rücksicht auf das richtige Verhältnis zwischen Vergehen und Strafmass. — Die Früchte dieser Erziehung waren bei der Mehrheit des Volkes bodenloser Aberglaube aus Unwissenheit, gedankenloses Christentum aus Gewohnheit, rohes Treiben aus Herkommen, und, selbst neben Wohlstand, Schmutz und Aermlichkeit aus träger Unbeholfenheit».

So blieb es bis ins 19. Jahrhundert hinein. Zwar gab es auch in Graubünden eine beträchtliche Zahl hervorragender Männer — voran der geniale Martin Planta — die mit den Grossen in der Schweiz und im Ausland in Verbindung standen und die immer wieder den Wert von Schule und Erziehung betonten. Die Philanthropine blühen auf, zahlreiche Aufsätze über Schulfragen erscheinen im «Sammler». Und gleich nach dem ersten Flammenrot der Revolution, im Jahre 1794, gehen auf ein Ausschreiben der Standesversammlung Schulreformvorschläge bei der Bündner Regierung ein. Es darf wieder unterstrichen werden: die Standesversammlung wollte nicht nur die Familienherrschaft im Lande brechen, sie wollte vor allem die Jugend durch bessern Unterricht «unabhängig machen von den wenigen, die bisher allein die Landesangelegenheiten kannten und nach ihrem Willen und Eigennutz leiteten». Sie wollte staatsbürgerliche Erziehung, sie wollte Demokratie, um es modern auszudrücken. Aufklärung war nun freilich Trumpf. Die politischen Stürme des ausgehenden 18. Jahrhunderts gingen über diese Pläne hinweg. Revolutionen genügt die Vernunft nicht.

Immerhin, die Saat ging nicht unter. Vor allem hat die Idee der bündnerischen Philanthropine nachgewirkt, in Mittelschulen dem Lande Führer und Lehrer heranzubilden, dann wohl auch, eine Vorbereitungsstätte für das akademische Studium zu schaffen. Aber das erstere Ziel ist das wichtigere und damals vor allem gesehen und erlebt. Wir besitzen aus dem Jahre 1803 ein Programm: «kurz verfasster Entwurf zu Errichtung eines Oeffentlichen Schul-Arbeits- und Erziehungs-Hauss im Kanton Rhätien». Dieser interessante Entwurf sah 5 Klassen vor:

<sup>3)</sup> Pieth a. a. O., Seite 136; Zschokke: Selbstschau, Seite 80.

1. Klasse	1—2—3	} jährige Kinder
2. Klasse	4—5—6	
3. Klasse	7—8—9	
4. Klasse	10—11—12	
5. Klasse	13—14—15	

und Unterricht in Lesen, Zeichnen, Messen, Religionswissenschaft, Instrumentalmusik, Geographie, Agrikultur, Astronomie, Welt-, Natur- und vaterländische Geschichte, wie auch in deutscher, italienischer, französischer und lateinischer Sprache. Interessant ist vor allem auch der Vorschlag, Knaben und Mädchen aufzunehmen und nach ihrer Sonderart getrennt zu unterrichten, immerhin so, dass einzelne Fächer beide Geschlechter vereinigen würde.<sup>4)</sup> Ein solches rätsches Erziehungshaus, das mit einjährig Freiwilligen begonnen hätte, gab es bisher noch nicht; aber es entstand die Bündner Kantonsschule, zuerst als protestantische und katholische Kantonsschule geführt, wo nun eben dem Lande Führer herangebildet werden sollten, und wo die Vorbereitung für das wissenschaftliche Studium gepflegt werden konnte. Zweifellos geriet darüber auch die Entwicklung des Volksschulwesens neu in Fluss. Es entstanden sogar Vorbereitungsschulen für die Kantonsschule, wie etwa die Schule von Fürstenaau. Der evangelische und katholische Schulverein arbeiteten unermüdet an der Hebung der Landschulen, so dass das ganze Volksschulwesen für die Verstaatlichung reif wurde. Im Jahre 1838 trat die erste kantonale Schulbehörde, der Erziehungsrat, zusammen, die 1846 die erste Schulordnung mit dem Grundsatz des obligatorischen Schulbesuches aufstellte, sie 1859 so erneuerte und verbesserte, dass sie heute noch zur Not hält. Ich glaube, man spüre den guten Einfluss dieser Entwicklung, wenn man folgende Zahlen betrachtet:

1829 zählte man in Bünden 42 Schullokalen mit 241 Lehrern und 8485 Kindern;

1840 97 Lokale mit 279 Lehrern und 9851 Kindern;

1927 284 Lokale mit 589 Lehrern und 15945 Kindern.

Damit haben wir den Unterbau, die Volksschule, und den Oberbau, die Kantonsschule, im Bündner Schulwesen. Allmählich entwickelte sich auch der Mittelbau, die Sekundarschule, wohl aus den sogenannten Fortbildungs- und Repetierschulen heraus. Ihre Geschichte wäre noch zu schreiben und gäbe nicht das uninteressanteste Kapitel der Schulgeschichte, weil sich m. E. nirgends so deutlich wie hier zeigt, von welchen Ideen das gesamte Schulwesen beherrscht ist. Doch genug der Historie!

## II. Geographisch-wirtschaftliche Einflüsse.

Die Entwicklung unseres bündnerischen Schulwesens ist also langsam, mühsam, schwerfällig. Aber man denke nun an die geographisch-wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Kantons, an die verwickelten sprachlichen Verhältnisse, welche die Einheitlichkeit des Schulsystems stören, an konfessionelle Gegensätze, die bald stärker, bald schwächer hervortreten und, kurz gesagt: an die Armut der Berggemeinden. Liest man Schulinspektor Martins Aufsatz «Bei den Bergschulkindern» (SLZ 1933, Nr. 26), so ist das äussere Bild nicht viel anders als in den Berichten des Pfarrers und Schulmannes Jak. Fr. Gieriet, der über seine Visitationen im Bündner Oberland vom Jahre 1843

erzählt.<sup>5)</sup> Bescheidene Verhältnisse, Schulfreundlichkeit, Gleichmut und Gleichgültigkeit, Sturm und Frost auf den Wegen. Dann wieder Hilfsbereitschaft und zähe Ausdauer, Sonne über den Höhen.

O solche Bergschulen haben wir viele. Graubünden ist ein eigentlicher Bergkanton<sup>6)</sup>. Von seinen 222 Gemeinden liegen

29 Gemeinden mit	12 777 Einw.	1200 bis 1300 m ü. M.
22 Gemeinden mit	5 713 Einw.	1400 bis 1500 m ü. M.
6 Gemeinden mit	3 414 Einw.	1700 bis 1800 m ü. M.
5 Gemeinden mit	5 125 Einw.	1800 bis 1900 m ü. M.
2 Gemeinden mit	232 Einw.	1900 bis 2000 m ü. M.

Bei einer Gesamtbevölkerung von 117 000 Einwohnern wohnen 69 % in der Berglage. (Die Gemeinde Lü im Münstertal klettert 1918 Meter, die Gemeinde Avers 1949 Meter über Meer hinauf.) Da wohnen nicht nur Sommerstille und Winterfrieden, da haust auch der Mangel, wenigstens in diesen Zeiten. Das unwirtliche Klima hindert die Produktion. Die Arbeit drängt sich auf kurze Sommermonate zusammen und verlangt Zuzug teurer Arbeitskräfte. Die Verkehrswege sind oft ungenügend. An sanitären Hilfsmöglichkeiten fehlt ziemlich alles. Hohe Frachten verteuern die Warenzufuhr. Mangel an jeglicher Bequemlichkeit treibt strebsame, gesunde junge Leute in die Fremde. Manche Berggegenden entvölkern sich darum. Die Gemeinde Avers z. B. hatte im Jahre 1850 noch 293 Einwohner, heute (d. h. im Jahre unserer Statistik) noch 204 Einwohner. Man begreift das, wenn man weiss, welche Summen diese Gemeinde jährlich aufzubringen hat. Im Jahre 1926 waren es:

an Heuerlöhnen . . . . .	Fr. 45 686.—
Hirtenlöhne und Weidetaxen »	7 140.—
an Gemeindesteuern . . . . .	» 3 435.40
an Kantonssteuern . . . . .	» 2 444.90
	<u>Fr. 58 706.30</u>

Das macht auf die Person Fr. 290.

Walter Leemann berichtet in einem interessanten Artikel «Abwanderung im Gebirge»<sup>7)</sup>, dass seit dem Jahre 1850 nicht weniger als 526 Personen die Talgemeinde Tavetsch im Bündner Oberland verlassen haben. (Diese Gemeinde Tavetsch mit 134 Quadratkilometer Bodenfläche zählt 850 Einwohner). Etwa ein Viertel der Auswanderer suchte andere Gebiete Graubündens und der Schweiz auf. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Einzelabwanderung infolge von Heirat. 119 Personen wanderten nach Bayern aus, meist junge Männer, 26 nach Württemberg, wieder meistens Männer, 25 nach Frankreich, 13 nach Italien, 22 nach andern Staaten Europas. 186 Tavetscher suchten ihr Glück in Amerika, hier meist ganze Familien, nur 30 davon waren Einzelauswanderer. Von einer Witwe wird berichtet, dass sie 14 Tage nach dem Tode ihres Mannes mit sieben unmündigen Kindern ausgezogen sei. Wieviel Tragik verbergen die wenigen hier genannten Zahlen!

<sup>5)</sup> Bünd. Monatsblatt 1918, S. 26.

<sup>6)</sup> Benutzt wurden hier eine Eingabe der Regierung des Kantons Graubünden an den Bundesrat, 1927, die mir vom Erziehungsdepartement freundlich überlassen wurde, und Mitteilungen, von Lehrern auf gestellte Fragen hin ebenso willig wie sorgfältig besorgt. Ich kann es des Zusammenhanges wegen nicht vermeiden, einzelnes aus dem Aufsatz «Die Bergschule», erschienen in der Schweizer Erziehungsrundschau, 1933, Nr. 1, zu wiederholen.

<sup>7)</sup> Walter Leemann «Abwanderung im Gebirge», Neue Zürcher Zeitung, Jhg. 1933, Nr. 1450 u. Nr. 1489.

<sup>4)</sup> Maier, Geschichte des bünd. Volksschulwesens, Schuler 1919.



In manchen Gemeinden mag's besser sein, aber die Tatsache ist die, dass die unter 700 m ü. M. gelegenen Gemeinden und 18 Fremdenzentren 3,4 Millionen Steuern tragen gegenüber dem Gesamtbetrag von 4,5 Millionen, d. h. 49 Gemeinden bezahlen 77 %, 173 Gemeinden nur 23 % der Kantonssteuer. Und Tatsache ist, dass eine ganze Reihe von Bündner Gemeinden nicht einmal die Ausgaben für das Armen- und Schulwesen mehr aufbringen können. Verhältnisse, wie sie Arosa aufweist, das 1881 fünfzehn Schüler, 1885 noch einen Schüler, 1895 schon 29 Schüler und im Jahre 1910 nicht weniger als 125 Schüler zählt, sind auch in Graubünden eben Ausnahmen. Es sind die Verhältnisse eines erstaunlich rasch aufblühenden Kurortes<sup>8)</sup>.

Die Bergschule ist eine teure Sache. Wir haben in Graubünden viele Zwerggemeinden. 33 Gemeinden haben weniger als 100 Einwohner. Solche Siedlungen bestehen oft aus einem kleinen Häuserkern und vielen Höfen, die weit auseinanderliegen, ich erinnere an: Obersaxen, an Avers, St. Antönien, Luzein, Davos, Schams und das Calancatal. Oder an Safien, das für ca. 60 Schüler vier Schulen braucht. Also zusammenziehen? Das geht auf dem Papier in der Geborgenheit des Bureaus, aber in Wirklichkeit! Stellen Sie sich vor, dass wir noch so Wegstrecken für die Schüler von Drei- bis Fünfviertelstunden und mehr haben. Und dass da im Winter Sturm, Schneetreiben und Eisglätte der Wegsame furchtbar sein können und im Frühling Lawinen dräuen und niederdonnern. Um das zu illustrieren: der St. Antönier Lehrer hat oft ganze Wochen keine vollzähligen Klassen oder muss den Unterricht einstellen, weil die Wege tief verschneit und

<sup>8)</sup> Denkschrift über das Volksschulwesen der Gemeinde Arosa, Buchdruckerei A.-G., Arosa, 1928 und «Aus der Schulgeschichte von Arosa» von J. Schmid, «Freier Rätier» 1933, Nr. 178 u. 179.

lawinengefährlich sind. Der Lehrer von Langwies berichtet mir: «Manche Schüler haben einen weiten und oft beschwerlichen Schulweg (Heimweg bei guten Wegverhältnissen etwa eine Stunde). Zu Mittag essen sie meist bei Verwandten. Bei Sturmwetter kam es schon vor, dass ihnen die Eltern abends zu Hilfe kommen mussten. Setzen die bösen Schneewetter ein, wenn die Kinder noch in Langwies-Platz sind, dann übernachten sie hier. Aber die Stürme können sie auf dem Wege überraschen, da die Windstärke oben im Tale zunimmt. Mit Rücksicht auf die Schüler von Sapün dauern die Unterrichtsstunden in Langwies während zwei bis drei Monaten am Nachmittag bei eineinhalbstündiger Mittagspause von 12½ bis 3½ Uhr.» So mein Gewährsmann. Wir aber fügen ein Lob auf die Skier hinzu, die heute kein junger Bergler mehr missen möchte.

Es ist also ganz klar, dass wir in Graubünden manche ganz kleine Schule führen müssen.

#### Wir haben Schulen (Lehrkräfte):

Lehrer	mit	Schülern
2	»	4
1	»	5
1	»	6
4	»	8
3	»	12
9	»	13
8	»	14
9	»	15
11	»	16
8	»	17
23	»	18
33	»	19
17	»	20
16	»	21
21	»	22
10	»	23
14	»	24

190

190 Lehrer mit weniger als 25 Schülern,

399 Lehrer mit 25 und mehr Schülern.

Nich weniger verwickelt sind die sprachlichen Verhältnisse<sup>9)</sup>. Von den 117 000 Einwohnern sprechen etwa 40 000 romanisch. Aber das Rätoromanische zerfällt nicht nur in zahlreiche Idiome, sondern sogar in vier Regionalschriftsprachen, in das: Oberländische (Vorderrheintal), Oberhalbsteinische, Oberengadinische und Unterengadinische. Wir brauchen also ausser der deutschen Fibel vier romanische Fibeln und Bücher für die zweite, dritte, vierte und fünfte Primarschulklasse in den vier romanischen Schriftsprachen. Im Engadin tritt mit der sechsten Klasse insofern eine Vereinfachung ein, als die Lesebücher der 6.—7. und der 8.—9. Klasse Texte in oberengadinischer und unterengadinischer Sprache enthalten, welche die Einführung des Schülers in das nachbarliche Idiom ermöglichen. An der Kantonsschule in Chur gelingt dann überhaupt die Vereinigung der Mundarten in zwei Gruppen, so dass der Romane, für den das Romanische selbstverständlich obligatorisches Fach ist, oberländisch oder engadinisch treibt.

<sup>9)</sup> Siehe «Schweiz. Lehrerzeitung», 1933, Nr. 26 «Die sprachlichen Verhältnisse Alt Fry Rätiens» von A. S.

Nicht genug der Schwierigkeiten! Wir haben auch italienische Landesbrüder und somit italienische Schulen und brauchen italienisch gefasste Lehrmittel.

Sie begreifen nun, dass der Kanton sehr grosse Beiträge an das bündnerische Schulwesen leisten muss. Er übernimmt nicht nur 50 % der Kosten jeder Lehrstelle; er leistet Beiträge an die Beschaffung von Lehrmitteln, an die Erstellung von Schullokalen, an die Verpflegung von Schulkindern usw. Armen und selbständig nicht mehr lebensfähigen Gemeinwesen kommt er mit besondern Unterstützungen an die Lehrerbesoldungen zu Hilfe. 38 % des Gesamtsteuerbetrages (d. h. von 4,5 Millionen) gehen an das Erziehungswesen. (In den Steuern aber geht unser Bünden voran.) Diese Ausgaben für das Erziehungswesen sind um so bemerkenswerter, als 90 % aller Bündnerschulen Halbjahresschulen sind.

Aber man ist nicht gratis Schweizer! Und wir nennen hier mit Dankbarkeit die eidgenössische Schulsubvention für unser Bergland. Sie betrug im Jahre 1925 Fr. 95 883 oder 5,4 % der kantonalen Schulausgaben. 1931 sind es Fr. 236 078.20. (Die Zulage des Bundes beträgt Fr. 1.10 pro Kopf. Dazu kommen 50 Rappen sogenannte Gebirgszulage pro Kopf der Wohnbevölkerung, endlich 60 Rappen Zulage pro Kopf der romanisch- und italienischsprechenden Bevölkerung, d. i. die Sprachenzulage.) Gewiss, dieser Berner Golfstrom verbessert unser Klima. Aber er darf nicht erkalten. Man muss es laut sagen, dass dieser eidgenössische Beitrag kein luxuriöses Geschenk ist, und dass seine Verminderung das Bündner Schul- und Bildungswesen ins Mark trafe. *Martin Schmid.*

(Fortsetzung folgt.)

## Bündnerischer Lehrerverein<sup>1)</sup>

1. *Delegiertenversammlung*: Freitag, 10. November, im Quaderschulhaus Chur. Es war zu erwarten, dass die Jahresversammlungen diesmal zahlreich besucht werden. Einmal galt es, den Vorstand neu zu bestellen, und zudem war mit den Tagungen eine einfache Feier für das fünfzigjährige Jubiläum des Vereins verbunden. Der Delegiertenversammlung warteten im übrigen nicht zahlreiche Geschäfte, so dass der Präsident launig bemerkte, sonst gelte die Delegiertenversammlung der Arbeit, aber alle fünfzig Jahre sollte sie doch auch ein Vergnügen sein.

Zu den Verhandlungen hatten sich die Delegierten sämtlicher Sektionen eingefunden. Auch den Ehrenpräsidenten alt Seminardirektor P. Conrad, die Ehrenmitglieder J. Jäger und L. Zinsli, sowie den Erziehungsdirektor Dr. Ganzoni und einige Schulinspektoren konnte der Vorsitzende begrüßen.

An den Anfang stellte er die Wahlen. Letztes Jahr überraschte uns der verehrte Präsident, Seminardirektor Dr. M. Schmid, mit der Erklärung, dass er bei der Neuwahl 1933 aus seinem Amte als Vorsitzender des Bündnerischen Lehrervereins auszuschneiden gedenke. Das Bedauern war allgemein, und man hoffte, dass damit doch nicht das letzte Wort gesprochen sei. Im Laufe des Jahres beschäftigten sich sämtliche Konferenzen mit der Lage. Alle wünschten, Dr. Schmid möge dem Verein als Präsident erhalten bleiben. Deshalb erklärte er sich nochmals zu einer Wiederwahl bereit. So konnte der Vorstand bestätigt werden.

<sup>1)</sup> Der Bericht konnte wegen Raummangel nicht früher in die Zeitung eingestellt werden.

Als Haupttraktandum stand die *Turnberatung* auf der Liste. Prof. Masüger hatte in verschiedenen Sektionen darüber referiert und hätte schon vor einem Jahre an der Delegiertenversammlung darüber sprechen und seine Anträge begründen sollen. Der Vortragende ist Turnlehrer am Seminar und an der Kantonsschule. Er ist nicht nur ein Verfechter des Turnens, sondern er zieht die gesamte Körperkultur in den Bereich seiner Wirksamkeit. Vieles von seinen Ideen ist im Verlaufe einiger Jahrzehnte mit den jungen Lehrern wie durch Vorträge und Kurse aufs Land hinaus gegangen und ins Volk gedrungen. Aber immer noch werden Turnen, Sport und Leibesübungen nicht gewertet und gepflegt, wie sie es verdienen und wie es die Gesundheit der Jugend und des Volkes verlangen. In manchen Landschulen sitzen recht viele bleiche und schwächliche Kinder, manche mit Rückgradverkrümmungen, und bei den Rekrutierungen stehen die Landorte bedeutend schlechter da als städtische und industrielle Gemeinwesen. Prof. Masüger glaubt, nur durch fortwährende Anregung und Beratung sei die Lage zu bessern. Auch führt tägliches Turnen in kurzen Lektionen eher zum Erfolg als zwei wöchentliche Turnstunden. Darin hat heute der Lehrer seit einem Kreisschreiben unseres Erziehungschefs volle Freiheit. Anfänglich war an eine Turnberatung durch eigene, fest angestellte Persönlichkeiten gedacht. Darin hätte die Lehrerschaft einen Turninspektor, eine gewisse Bevogtung erblickt. So kam denn Prof. Masüger zu einem viel demokratischem Vorschlag, indem er jeder Konferenz die Wahl des Turnberaters für ihr Gebiet überlassen will. Seine Anträge lauten in Kürze:

1. Die Lehrerschaft erklärt sich grundsätzlich für die Einführung der Turnberatung.
2. Als Turnberater kommen nur Persönlichkeiten mit genügender turnerischer und pädagogischer Vorbildung in Frage. Sie werden von den Kreis-Lehrerkonferenzen für ihr Gebiet gewählt.
3. Die Turnberater haben nicht das Recht der Inspektion und Bewertung des Turnens. Dies ist Sache der Schulinspektoren.
4. Schulinspektor und Turnberater arbeiten zusammen.
5. Die Turnberatung sollte schon im nächsten Schuljahr eingeführt werden.

Die Ausführungen werden mit Beifall aufgenommen und in der Diskussion unterstützt. Es gehen sogar Anregungen ein, die auf Schaffung einer eigenen Stelle hinzielen. Der Wert der Leibesübungen wird voll und ganz anerkannt.

Unser verehrter Erziehungschef Dr. Ganzoni ist mit den gefallenen Voten einverstanden. Er macht aber auf die Schwierigkeit der Durchführung aufmerksam. Wir müssen heute am Notwendigen sparen und Abstriche machen. Neue Kredite zu eröffnen, geht schwer. Sollte sich das Gerücht erwahren, dass man sogar mit einer Verkürzung der Bundessubvention um volle 20 % zu rechnen habe, so sind wir übel dran. Die Anträge des Referenten werden angenommen. Der Vorstand wird ein Gesuch um Gewährung eines Kredites von 2000 bis 3000 Fr. an die Behörden richten.

Es wird beschlossen, jeder Lehrer soll sich von seiner kantonalen Gehaltszulage auf Weihnachten 10 Fr. als Notopfer zur Verbesserung der Lage der Arbeitslosen abziehen lassen. Wer ein Mehreres leisten kann, möge es aus freien Stücken tun.

Nach dreistündiger Arbeit konnte die Delegiertenversammlung geschlossen werden. Der Abend galt der Unterhaltung. Die Sekundar- und Handelsschülerinnen brachten einige Lieder und Reigen. Kantonsschüler und Seminaristen führten die «Churer Tanzkomedi» von Dr. M. Schmid auf. Wie man hörte, hat alles gut gefallen.

2. Die kantonale Lehrerkonferenz Samstag, den 11. November 1933 in Chur. Der Aufmarsch war so gross, dass die Versammlung in die St. Martinskirche verlegt werden musste, die sich auch ordentlich anfüllte. Wohl noch nie kam bei uns eine so grosse Lehrgemeinde zusammen.

Mit einem Orgelvortrag leitete Prof. Christ die würdige Tagung ein. Dann ergriff der Präsident, Seminardirektor Dr. M. Schmid, das Wort. Er gedachte ehrend der geistvollen, tatkräftigen Persönlichkeit des Gründers, Dr. Th. Wiget. Leider ist er vor einem halben Jahre abberufen worden. Sein funkelnder Witz ist erloschen, sein goldener Humor verweht. Aber was er in treuer Arbeit geleistet hat, das besteht. Viele haben seither mitgebaut und mitgearbeitet; aber nur einen kann der Redner nennen, Paul Conrad, der dem Verein 33 Jahre lang vorstand und ihn sachlich und ruhig, doch mit innerem Feuer leitete. Heute begehen wir eine Feier. Feiern heisst hoffen, heisst Atem schöpfen und neue Kraft sammeln für neue Taten und neuen Kampf. Auch die beste Organisation schützt nicht vor Zerfall, wenn nicht das Band der Gemeinschaft und Freundschaft alle umschlingt. Innere Verbundenheit kann man nicht einfach postulieren, die ist Geschenk, Gnade. Ueber die Gemeinschaft der Menschen hat uns Pestalozzi viel zu sagen. Das Werk Pestalozzis ist uns ein steter Ansporn, der Gedanke der Gemeinschaft ein Herzensbedürfnis.

Prof. Dr. W. Guyer aus Rorschach sprach über den *Gemeinschaftsgedanken bei Pestalozzi*. Den reichen Inhalt des Vortrages können wir nur kurz andeuten. Pestalozzi geht aus von den wirtschaftlichen Verhältnissen. Die wirtschaftlichen Fragen verdichten sich zu den höheren politischen. Das politische Ethos aber ist das Ethos der Gemeinschaft. Pestalozzis Einstellung ist die der Gemeinschaft mit den Mitmenschen. Ihm ist es weniger um Pflege des Individuums, des Tüchtigen zu tun wie etwa Schopenhauer und Nietzsche, sondern um Diener in der Gemeinschaft, sei es in Familie, Gemeinde oder Staat. Das ist die Bestimmung des Menschen. In der Schule, im Klassenverband kann er darauf vorbereitet werden. Die Ausweitung erhält die Gemeinschaft im demokratischen Staate. Wir haben keinen Grund, uns vor dem Vorbild mächtiger Nachbarn zu beugen. Die Schweiz hat es nicht verdient, dass wir an ihrem Wesen zweifeln. Die Demokratie bietet die beste Gewähr für die Wahrung der menschlichen Würde.

3. Die Jubiläumsfeier. Beim Bankett im Hotel «Steinbock» fand im Beisein der Abordnungen der städtischen und kantonalen Behörden und bündnerischer Nationalräte die einfache Feier statt. Zwischen den Reden erfreuten Fräulein Mengelt und Fräulein Gianotti mit Liedervorträgen. Der Erziehungsdirektor Dr. Ganzoni überbrachte die Grüsse der kantonalen Behörden und dankte dem Lehrerverein für seine Wirksamkeit. Er anerkennt, dass der Verein das Interesse der Schule vertritt und hofft auf dieses auch

in der Zukunft, in der noch grosse Aufgaben zu lösen sind.

Namens der Stadtbehörden spricht Stadtpräsident Dr. Nadig. Das «Grünbuch» des BLV hat ihm Einblick gewährt in Leben und Streben der bündnerischen Lehrerschaft. Sie hat an allen geistigen Strömungen der letzten 50 Jahre teilgenommen, so dass die Geschichte des Lehrervereins ein Stück Kulturgeschichte darstellt. Mögen die nächsten 50 Jahre ebenso fruchtbar sein unter Führern, die den Geist der Zeit erfassen, aber mit der heimischen Scholle verwachsen sind. — Mit Freude begrüsst wir den Vertreter des Schweiz. Lehrervereins. Seit Nationalrat Fritschis Zeiten hatten wir nie mehr die Ehre einer Abordnung gehabt. Diesmal hatte der Zentralvorstand Vorsteher H. Lumpert von St. Gallen abgeordnet. Er entbot die besten Glückwünsche des Schweizerischen Lehrervereins. Der Arbeit des BLV unter der tüchtigen Leitung der Präsidenten Wiget, Conrad und Schmid zollt er hohe Achtung. Möge das schöne, freundschaftliche Verhältnis zwischen dem BLV und dem SLV weiterbestehen! Der Gruss des Vertreters des Zentralvorstandes hat überall den besten Eindruck gemacht und allgemein gefreut. Seminardirektor P. Conrad erzählt aus seinen Erfahrungen als Präsident und kommt dann auch auf den Mitgliederbestand unserer Sektion Graubünden des SLV und die Abonnentenzahl bei der Lehrerzeitung zu sprechen. Die kleine Zahl hat ihn erschreckt und betrübt. Er hofft, dass recht viele Lehrer sich dem grossen schweizerischen Verein anschliessen und auch sein Organ, die Lehrerzeitung, halten werden.

Nationalrat Dr. Bossi entbietet den Gruss der katholischen Bevölkerung, die dem BLV alle Sympathie entgegenbringt. Ohne Preisgabe ihrer Weltanschauung können wir wohl im Geiste einer vaterländischen Erziehung zusammenarbeiten. Im gleichen Sinne spricht Lehrer Sigron im Namen des katholischen Schulvereins. Rektor Dr. Michel bringt sein Hoch auf die Zusammenarbeit von Kantonsschule und Seminar. Lehrer Zinsli erzählt von seinem Verhältnis zum BLV und seiner Arbeit für denselben.

Nun sind die Feststunden entschwunden. Wir sind zur Alltagsarbeit zurückgekehrt, uns wohl bewusst der Aufgabe und der Verantwortung, die unser wartet im Beruf und im Verein. Wir danken allen, die dem Verein ihre Gewogenheit erwiesen haben. h.

## Jahrbuch 1933 der Sekundarlehlerkonferenz der Ostschweiz

Zum drittenmal erscheint das von den Sekundarlehlerkonferenzen der Ostschweiz gemeinsam herausgegebene Jahrbuch, diesmal mit einem Geleitwort von Hans Fuchs, Romanshorn. Es enthält vorwiegend Arbeiten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung, und zwar zunächst einen «Methodischen Leitfaden für den Geometrie-Unterricht in Sekundarschulen» von Dr. Emil Gassmann, Winterthur. Das Lehrmittel ist für die Hand des Lehrers berechnet und setzt die geometrischen Grundbegriffe als von der Primarschule erarbeitet voraus, desgleichen auch ein gewisses Vertrautsein mit der Handhabung des einfachsten geometrischen Werkzeugs. Wenn der Verfasser die Anwendung des «Arbeitsprinzips» fordert, so will er die manuelle Betätigung ausdrücklich der Absicht der Geistesbildung unterstellt wissen. Er verlangt

auch, dass geometrische Wahrheiten sprachlich einwandfrei ausgedrückt werden, was sowohl der Klärung mathematischen Denkens diene, als auch der sprachlichen Schulung zugute komme. — *Rud. Weiss*, Zürich, kommt in seinen «*Gedanken zur Neuschaffung eines Geometrie-Lehrmittels für Sekundarschulen*» in manchen Dingen zu den gleichen Schlüssen wie Gassmann, so z. B. was die korrekte mathematische Sprache und den Verzicht auf den streng logisch-mathematischen Aufbau des ganzen geometrischen Lehrgebäudes anbelangt. Auch er schöpft aus jahrzehntelanger Erfahrung, wenn er Masshalten mit den Beweisen, Falllassen der Umkehrbeweise, dagegen Anerkennung der Beweise durch Rechnung für die Sekundarschulstufe wünscht. Der Verfasser rückt dem Chaos in der Bezeichnung der geometrischen Gebilde auf den Leib und fordert Vereinfachung an Stelle der Umständlichkeit und Unübersichtlichkeit. Wenn man die Schüler einfache Gesetze durch kurze Buchstabenformeln ausdrücken lehre, so leiste man auch Vorarbeit für die Algebra. Die Stereometrie könne schon früh mit der Planimetrie in Verbindung gebracht werden. — Diese Ansicht pflichtet auch Prof. Dr. *A. Widmer*, Kantonsschule St. Gallen, bei in seiner Arbeit «*Einige Bemerkungen zum Unterricht in der Elementargeometrie*». Widmer hatte jahrelang Gelegenheit, die Vorbildung der in die Kantonsschule übertretenden Sekundarschüler zu prüfen und stellt freimütig die Mängel dieser Vorbildung fest, ohne zu verallgemeinern, und unter ausdrücklicher Anerkennung der wertvollen Vorarbeit der Sekundarschulstufe. Grössere Fertigkeit wird gewünscht im Kopfrechnen und in der Anwendung der Rechnungsvorteile. Ist in der Arithmetik da und dort noch die Verwendung altmodischer und umständlicher Rechnungsmethoden festzustellen, so zeigt sich in der Geometrie häufig eine Unfähigkeit der Schüler, richtig zu denken. Ein immer mehr sich durchsetzender Gesichtspunkt sei der der geometrischen Verwandtschaften. Nicht fehlen dürfe schon auf der Sekundarschulstufe der Abstraktionsprozess. Schliesslich macht der Verfasser noch einige kritische Bemerkungen zum Lehrmittel von K. Ebneter. — Die «*Lustvolle Mathematik in der Sekundarschule*» von *Hans Fuchs*, Romanshorn, bildet sicher einen sehr willkommenen Beitrag zum ganzen Problem, da sie mit ihren magischen Quadraten, dem Errechnen gedachter Zahlen, Voraussagen von Resultaten, mit den merkwürdigen Zahlen, Potenzen der Zahl 2, dem Dualsystem, grossen Zahlen und allerlei Scherzaufgaben wirklich geeignet sein dürfte, dann und wann neue Freude zu wecken am dornenvollen Gebiet einer abstrakten Wissenschaft.

Dr. *F. Wettstein*, Zürich, behandelt die «*Tierkunde auf Grundlage der Entwicklungslehre*». Er nennt sie ein Stiefkind der zürcherischen Sekundarschule. Die Arbeit ist mit vielen guten Zeichnungen ausgestattet und hat zum Ziel, die tierkundliche Betrachtung für das menschliche Denken fruchtbar zu gestalten. — Und nun erhält die andere Richtung das Wort, indem *H. Sulser*, Herisau, zum «*Wesen und Ziel des Geschichtsunterrichts an der Sekundarschule*» Stellung nimmt. Die interessante und tiefgründige Studie stellt fest, dass Kulturgeschichte nur in Verbindung mit Politik, Wirtschafts- und Kriegsgeschichte möglich ist. Die grosse Stoffmenge zwingt zu Kürzungen. Sulser legt einen Stoffplan vor, in welchem das griechische und römische Altertum bewusst weggelassen sind. In den verschiedenen Epochen sind die leiten-

den Ideen herauszuarbeiten. Die Behandlung der Vorgeschichte des Weltkrieges soll einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, da sie jetzt noch Gegenstand wissenschaftlicher Forschung bildet. Bei der Schaffung eines neuen Geschichtslehrmittels haben alle weltanschaulichen, politischen oder konfessionellen Anschauungen in den Hintergrund zu treten. Verwerflich ist das Moralisieren im Geschichtsunterricht. Wir haben einfach das kleine «Ich» in das grosse Weltgeschehen einzuordnen. — *Willi Völke*, St. Gallen, schreibt im Auftrag des Erziehungsdepartements über den «*Lateinunterricht an den st. gallischen Sekundarschulen*». Er würdigt eingehend die verschiedenen im Gebrauch befindlichen Lehrmittel und verrät sowohl dabei als auch in seinen methodischen Ratschlägen und Lektionsskizzen den erfahrenen Praktiker. Die Arbeit hat zum Zweck, den Uebergang von der Sekundarschule zur Mittelschule zu erleichtern und die Eigenart der Sekundarschule mit den Forderungen der Mittelschule in Einklang zu bringen. — Und schliesslich bietet *Emil Wechsler*, Schaffhausen, eine Arbeit aus dem Gebiete der Körpererziehung: «*Der Schwimmunterricht auf der Sekundarschulstufe*». Ausgehend von den psychischen Voraussetzungen und den physiologischen Wirkungen des Schwimmens geht Wechsler zur Darstellung des eigentlichen Schwimmunterrichts über. Hier schöpft er aus dem Vollen, da er auf eine 20jährige Erfahrung zurückblicken und alljährlich Hunderte von Mädchen in die Kunst des Schwimmens einführen oder sie darin weiter fördern kann.

Das inhaltsreiche Buch schliesst ab mit Verzeichnissen der im Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich erschienenen Lehrmittel, der geographischen Skizzenblätter und der Sprachplatten zu den Lehrmitteln von Hoesli und Brandenberger. *R. B.*

## Aus der Praxis

### Spielhafte Sprachübungen für Drittklässler.

Verlegen trat ich eines Morgens vor meine Drittklässler, nämlich unvorbereitet. Doch Gott sei Dank! Der Kaminfeger dort drüben brachte mir Erleuchtung!

«Ei, was ich sehe!» Die Köpfe flogen herum. Wie auf stumme Abmachung ging alles zu den Fenstern. «Einen Kaminfeger!» «Eine Leiter!» — «Jawohl, einen schwarzen...», ich simulierte angestregtes Nachdenken. — «Kaminfeger!» half mir einer. «Nein, ich wollte noch mehr von ihm sagen.» «Aha... kleinen — russigen — leitertragenden — flinken — kletternden — fegenden — singenden — pfeifenden» — jetzt regnete es nur so Wörter. Auch kühne Formen, wie: «bezylierten — beleiterten — negerhaften» usw. fehlten nicht. Wenn es irgendwie ging, nahm ich die Wörter anstandslos hin. Man merkte ja, wie froh die Schüler waren, immer neue Formen herauszubringen. Es war nur darauf zu achten, dass der vielbedachte Kaminfeger nicht Gegensätze in sich vereinigte, dass er nicht klein und gross, langsam und flink zugleich war.

«Wer erzählt etwas vom Kaminfeger?» «Er stellt die Leiter ab.» «Er klopft ein Rohr.» «Er schaut zu uns herüber» usw. Wir nahmen den letzten Satz heraus für ein Pfandspiel. Zehn Attribute musste der Kaminfeger, zehn mussten wir haben. Wer nicht fortfahren konnte — Pfand! So flink hatten die Mäulchen noch selten geplappert. Was dabei herauskam,

lautete etwa so: «Ein kleiner, schwarzer, russiger, lachender, ruhender, lustiger, freundlicher, zylindertragender, am Geländer stehender, händewärmender Kaminfeger schaut zu uns neugierigen, gaffenden, lachenden, schwatzenden, am Fenster stehenden, sprechenden, fröhlichen, gescheitern, fleissigen, lieben Kindern herüber.»

Noch ein paar Sätze wurden so gespielt und dann durfte jedes eine selbst erfundene Geschichte schreiben. Alle wurden originell, mit Ausnahme derjenigen von ein paar ganz Aengstlichen und Schüchternen. Noch nie hatte ich auch so wenige orthographische Fehler zu korrigieren.

Echt weiblich sind die folgenden Beispiele:

Ein dicker, hoher, breiter, schattiger Baum. Drunter sitzt ein rundes, rotbäckiges, kleines, dickes, festes Mädchen, das kam von einem hohen, dünnen, schmalen, klappernden Storch.

Ich habe eine moderne, noble, gute, starke, teure, exakte, goldene Uhr in einer affianledernen, roten, modernen, netten, schönen, weissgefüllten, teuren, parfümierten, neuen Handtasche.

Ich habe ein kleines, herziges, rundes, rotbackiges, dunkeläugiges, schwarzhaariges Wickelkind, das liegt in einem schönen, blauen, weichen, luftigen, fedrigen, molligen Kinderwagen, der steht in einem schönen, grossen, blumigen, windgeschützten, heimeligen, sonnigen, ruhigen Garten. Im Garten sind grosse, kleine, rote, blaue, gelbe, grüne, violette Blumen und auch alte, hohe, grüne, blätterige, schattige, laubige Bäume. Auf den Bäumen singen kleine, farbige, herzige, goldene, graue, schwarze, pfeifende, singende Vöglein, die singen dem kleinen, herzigen, runden, dunkeläugigen, rotbäckigen, schwarzhaarigen, strampelnden Wickelkind ein ruhiges, schönes, sanftes, leises Schlummerliedchen.

Wie aus einem Brunnlein floss es aus einer kleinen Berlinerin so:

Ein grosses, stolzes, glänzendes, dreimotoriges, knatterndes, ratterndes, rassiges, brummendes, lärmendes, schwebendes, modernes, gleitendes, kühnes Flugzeug glitzert in der schönen, goldenen, warmen, strahlenden, heiteren, gleissenden, fröhlichen Morgensonne der hohen, majestätischen, zackigen, kühnen, schroffen, ragenden, kantigen, steilen, spitzigen, riesigen, mächtigen, erhabenen, eindrucksvollen, kolossalen, schneebedeckten, stolzen Berge des herrlichen, gesunden, schöngelegenen, fruchtbaren, naturschönen, bewaldeten, blumen-, wiesen- und seereichen, berühmten Berner Oberlandes, wo ich im vorletzten, sonnigen, heissen, regenlosen, frohen, blumenreichen Sommer meine unvergesslichen, erholsamen, vergnügten, lustigen, sorglosen, glücklichen Ferien dankbar, selig, kletternd und wandernd verbrachte.

**Buben. Der Epikuräer:**

Ich kenne einen guten, lieben, dicken, häuserbesitzenden, gutmütigen, reichen Bauern, der hat eine dicke, runde, pausbackige, häusliche, gut kochende Bäuerin.

**Boshaft:**

Ich kenne einen schwarzen, grossen, lieben, folgsamen, wachsamen, dicken, fetten, hungrigen Hund, der wird von einer grossen, modernen, schlanken, schönen, stolzen, hochnäsigen, lächelnden Dame geführt, begleitet von einem dicken, runden, krummbeinigen, dickbäuchigen, kleinen, schimpfenden Herrn.

**Der Beobachter:**

Nach einem grossen, heftigen, tosenden, blitzenden Gewitterregen spazierte ein langer, schlanker, dünner, sich schlängelnder, brauner Regenwurm auf der kotigen, schmutzigen, breiigen, aufgeweichten, nassen Landstrasse. Da kam eine schöne, schwarze, hungrige, feine gefräßige Amsel und frass den entsetzten, sich ringelnden Wurm.

**Märchenverschlinger:**

Es war einmal ein lieber, guter, drolliger, reicher, wohlhabender, netter, gütiger, fünfzigjähriger, gescheiter, fetter König. Der hatte eine schlanke, befehlende, finger-

ringtragende, behandschuhte Gemahlin. Sie wohnten in einem grossen, schönen, hochgetürmten, goldenen Schloss. Sie fuhren in einer vierrädrigen, geschmückten, gepolsterten Kutsche in einen grünen, baumbestandenen, breiten, langen, hochgewachsenen, dunkeln Wald. Da trafen sie ein schönes, knusperiges, verführerisches Hexenhäuschen. Darin lauerte eine böse, freche, zerklumpte, zaubernde, steinalte, gierige, feige, bucklige, zusammengeschrumpfte Zauberhexe. Die Hexe zauberte sie zu federreichen, grauen, glotzenden Eulen.

Vorteile dieser lebhaften Sprachübung (abgesehen von grammatikalischen Gesichtspunkten):

1. Sie ist sehr lustbetont; fördert Promptheit und Schlagfertigkeit;
2. sie trägt dazu bei, die attributarme, aufs Geschehen gerichtete Sprache der Kleinen in dieser Hinsicht etwas zu färben;
3. sie gibt Mut und Anstoss, frisch und ohne Aengstlichkeit mit den Wörtern umzuspringen, kühne Neubildungen zu machen.

Hingegen besteht bei diesen spielhaften Uebungen die gleiche Gefahr wie bei allen anderen systematischen Sprachübungen, d. h., dass bei allzulanger, oft wiederholter Uebung der kindliche Ausdruck davon zu stark beeinflusst werde. So, wie wir beobachten können, dass in der dritten Klasse gelegentlich, wegen der vielen Uebungen in zusammengesetzten Sätzen, fast jeder Aufsatz, jede freie Erzählung mit «als» beginnt, so wäre auch bei öfterer Wiederholung des geschilderten Spieles die Gefahr vorhanden, dass die Sprache zu sehr mit Adjektiven gespickt würde. Es empfiehlt sich darum, die Kinder auf das Unechte solcher Ausdrucksweise aufmerksam zu machen. Auf diese Art ist dieses Spiel auch ein Stück Stil- und Geschmacksübung. Es kam so z. B. einmal vor, dass ich ein Kapitel aus dem Buche «Die Windiwend-Kinder» vorlas und von einem Grossteil der Klasse unterbrochen wurde: «Das tönt ja wie unsere ‚Wurmsätze!« (Wurmsätze hiessen wir die Sätze aus unserem Adjektiv-Spiel.)

Jos. Kraft.

## Lehrfilm

Internationaler Lehrfilmkongress.

Im April 1934 wird in Rom von dem Völkerbund unterstellten Internationalen Lehrfilminstitut ein internationaler Lehrfilmkongress veranstaltet, dessen Programm wir nächstens hier veröffentlichen werden. An diesem Kongress soll dem Film als Unterrichtsmittel im Klassenunterricht sowie als Bildungs- und Erziehungsmittel auf den verschiedenen Schulstufen eine eingehende Behandlung zuteil werden. Der Unterzeichnete ist ersucht worden, die Berichterstattung über das Gebiet «Film und Schulunterricht» zu übernehmen und hat bereits schon ein stattliches Material aus dem In- und Ausland zusammengetragen. Es ergeht nun an alle im Amt stehenden schweizerischen Lehrkräfte sowohl als an Schulbehörden die dringende Bitte, dem Unterzeichneten Anregungen und Anträge einzusenden, die dazu beitragen können, das Bild dessen, was in der Schweiz in Jahren stiller Versuchsarbeit auf dem Gebiete der Unterrichtskinetographie geleistet worden ist, möglichst vollständig zu machen. Damit wird zugleich die Bitte ausgesprochen, uns diejenigen Gebiete zu nennen, deren eingehende Behandlung vor einem grösseren Kreise von Fachleuten geboten erscheint.

Dr. Gottl. Imhof, Basel, Münsterplatz 19.

## Schulfunk

5. Dezember, 10.20 Uhr, von Zürich:  
Demonstrationen über Orchesterinstrumente und ihre Klangfarben.
7. Dezember, 10.20 Uhr, von Basel:  
Der Aal, ein Sonderling.

## Schul- und Vereinsnachrichten

### St. Gallen.

Der am 4. September des Jahres vom Erziehungsrat erlassene und mit Beginn des Wintersemesters 1933/34 in Kraft und Vollzug getretene *neue Lehrplan für das kantonale Lehrerseminar Marienberg in Rorschach* enthält keine umwälzenden Neuerungen, jedoch verschiedene Anpassungen an moderne Forderungen. So wird zum Beispiel im Pädagogikunterricht der 4. Klasse praktisches Studium an Kindern der Übungsschule, an Anormalen (Besuche in Anstalten) und an Entwicklungsgehemmten (Heilpädagogisches) vorgeschrieben, in der Methodik eine Wochenpraxis in andern Schulen (als in der Seminarübungsschule). Mit letzterer soll schon diesen Winter begonnen werden. Italienisch und Latein sind Freifächer. Sehr wertvoll sind die Praktika in Physik und Chemie. Sie sollen in erster Linie das aus den Versuchen der Schule erschlossene Beobachtungsmaterial liefern, auf dem die nach dem Arbeitsprinzip im Unterricht abgeleiteten Erkenntnisse und Theorien basieren. Nur ausnahmsweise soll auf Gebieten experimentiert werden, die ausserhalb des Unterrichtsganges liegen. Im physikalisch pädagogischen Praktikum wird den Schülern der 4. Klasse Gelegenheit gegeben, sich in der Ausführung einfacher Experimente aus den in den obersten Klassen der Primarschule behandelten Gebieten der Naturlehre zu üben. Ferner sollen sie angeleitet werden, in wichtiger Anwendung von Theorie und Werkunterricht mit einfachsten Mitteln Apparate für das Instrumentarium der Primarschule selbst anzufertigen. Heute ist das Seminar für das physikalische und chemische Praktikum ausgezeichnet ausgerüstet. Im Instrumentalunterricht ist entweder der Violin- oder der Klavierunterricht nach freier Wahl der Zöglinge obligatorisch. Dass in das Programm des Schreibunterrichtes die Hülligerschrift aufgenommen wurde, ist nach dem bisherigen Verlauf der Schriftfrage im Kanton St. Gallen verständlich. Knabenhandarbeit, Gartenbau und Landwirtschaft sind für Seminaristen, Hauswirtschaft ist für Seminaristinnen obligatorisch. Ebenso ist Stenographie für alle Schüler, die nicht stenographieren können, obligatorisch.

### Wallis.

Es wurden zehn Schulen geschlossen, weil die kleine Zahl der Schüler ihre Beibehaltung nicht mehr rechtfertigte. Andererseits wurde die Gesamtzahl der Lehrstellen um neun vermehrt wegen Ueberfüllung. So verliert kein Lehrer die Stelle.

Wallis zählte im letzten Schuljahr 23 388 Schüler, auf 752 Klassen verteilt. Das gibt einen Durchschnitt von 31 Schülern (Thurgau hat 42, Luzern 48, St. Gallen 49). Es hat eben eine Menge kleiner Schulweiler mit sehr geringen Schülerzahlen: 6 haben 7 bis 10 Schüler, 71 Klassen 10 bis 20, 168 Klassen 20 bis 25, 166 Klassen 25 bis 30 und 184 Klassen 30—35. Dann fällt die Kurve sehr rasch ab bis zu den ganz wenigen Klassen, die 42 bis maximal 48 Schüler zählen. Klassen mit über 45 Schülern werden nächstens geteilt werden.

Sn.

### Zürich. Lehrerverein.

Jahresschlussfeier in der Tonhalle, Samstag, den 9. Dezember. Wir erwarten recht viele Teilnehmer. Das Programm steht demjenigen früherer Jahre in keiner Weise nach.

Eintrittskarten zu 4 Fr. sind zu haben im Pestalozzianum Samstag, den 2. Dezember, 14—16 Uhr, sowie Samstag, den 9. Dezember, von 19 Uhr an an der Abendkasse in der Tonhalle. Schriftliche oder telefonische Bestellungen sind zu richten an Herrn Walter Näf, Sekundarlehrer, Goldbrunnenstrasse 16, Zürich 3, Telefon 32.364.

## Totentafel

In St. Gallen starb Herr *Othmar Mauchle*, Reallehrer. Nachruf folgt.

## Schulgesetze und Verordnungen

### Der Lohnabbau im Kanton Bern.

In seiner Sitzung vom 23. November hat der Grosse Rat des Kantons Bern die Lohnabbauvorlagen für das Staatspersonal und für die Lehrerschaft erledigt. Der Lohnabbau für das Staatspersonal wird durch Dekret endgültig geordnet. Nach dem Beispiele der Eidgenossenschaft wird eine abbaufreie Quote geschaffen. Diese beträgt für den Verheirateten 1800 Fr. und für den Ledigen 1020 Fr.; dazu kommt ein Abzug für Kinder unter 18 Jahren von je 300 Fr. Bei der Lehrerschaft konnte aus technischen Gründen keine abbaufreie Quote geschaffen werden. Daher wurde der Betrag des Abbaues von 7 auf 6,5 % für Primarlehrer und von 6 auf 5,5 % für Sekundarlehrer herabgesetzt. Verheiratete haben einen Abzug von 5 bzw. 4,5 % zu leisten; für jedes Kind wird eine Erleichterung von 1/2 % gewährt. Der Unterschied im Prozentsatz bei Primarlehrern und Sekundarlehrern rührt daher, dass bei den erstern nur die gesetzliche Barbesoldung, bei den letztern die gesetzliche Gesamtbesoldung herangezogen wird. Die geschaffenen Erleichterungen kommen in erster Linie den Familienvätern zugute. Nach der alten Vorlage hatte ein Verheirateter ohne Kinder 7 resp. 6 % zu leisten. Hatte er zwei Kinder, so betrug der Abzug 5,5 bzw. 5 %. Nach der neuen Ordnung erleidet ein verheirateter Primarlehrer ohne Kinder noch einen Abzug von 5 %, bei zwei Kindern einen solchen von 4 %. Ein verheirateter Sekundarlehrer ohne Kinder hat jetzt 4,5 % zu tragen; hat er zwei Kinder, so sinkt der Abzug auf 3,5 %.

Diese Erleichterungen für Familienväter sind von der Lehrerschaft auf das dringendste verlangt worden. Im Jura hatte gegen die alte Vorlage eine sehr heftige Opposition eingesetzt, weil den Familienlasten viel zu wenig Rechnung getragen worden war.

Der Lösung, wie sie heute vorliegt, sind lange und oft recht mühsame Verhandlungen vorausgegangen. Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins war mit den neuen Familienabzügen zum vornherein einverstanden. Er hatte aber einen Abbau von 6 % für Primarlehrer und von 5 % für Sekundarlehrer als genügend erachtet. Wenn er schliesslich auf die Anträge der Regierung einging, so leiteten ihn folgende Motive:

1. Durch das Uebereinkommen in der Eidgenossenschaft war der prinzipielle Kampf um den Lohnabbau entschieden. Es konnte sich bei einer allfälligen Volksabstimmung nicht mehr um den Grundsatz, sondern nur noch um das Ausmass des Lohnabbaues handeln. Nun sind aber die Differenzen zwischen der neuen Regierungsvorlage und den Anträgen des Ber-

nischen Lehrervereins so geringfügig, dass ein grosser Referendumskampf sich nicht lohnte.

2. Die finanzielle Lage des Staates Bern ist eine derartige, dass eine Sanierung unbedingt notwendig ist. Zudem werden dem Staat immer neue soziale Aufgaben zugewiesen. Die Notlage des Staates und die Not der von der Krise heimgesuchten Mitbürger hatten auf die Stimmung unter der Lehrerschaft einen starken Einfluss. Immer mehr wuchs die Geneigtheit, aus der Situation die Konsequenzen zu ziehen und sich zu den notwendigen Opfern bereit zu erklären.

Aus den vorstehenden Gründen nahm der Kantonalvorstand die Vorschläge der Regierung an. Angesichts der Wichtigkeit des Gegenstandes berief er aber auf Samstag, den 18. November, die Abgeordnetenversammlung ein. Diese genehmigte nach kurzer Debatte einstimmig die Haltung des Kantonalvorstandes. Ueber den Ausgang der Beratungen im Grossen Rate haben wir eingangs berichtet.

Leider ist in letzter Stunde noch eine Bestimmung in die Vorlage hineingekommen, die zwar nicht grosse praktische Auswirkung hat, die aber aus grundsätzlichen Erwägungen heraus gewisse Bedenken erregen muss. Schon seit einiger Zeit hatte das sogenannte «Doppelverdienertum» im Staatsdienste Unzufriedenheit erregt. Vor ca. Jahresfrist erliess deshalb der Regierungsrat eine Verordnung, die die Anstellung von Ehefrauen im Staatsdienste untersagte. Weibliche Staatsangestellte sollten bei der Verhehlung ihr Amt niederlegen. Die Mißstimmung gegen die sogenannten Doppelverdiener fand ihren Niederschlag auch in folgender Vorschrift des Dekrets über die Herabsetzung der Besoldungen des Staatspersonals: «Ein Verheirateter, dessen Ehefrau im Dienste des Bundes, des Kantons, einer Gemeinde oder einer Unternehmung mit öffentlich-rechtlichem Charakter steht, kann nur die Erleichterung eines Ledigen beanspruchen.»

Eine solche Bestimmung wurde nun auch in das Abbaugesetz für die Lehrerschaft vorgeschlagen. Die Unterrichtsdirektion war damit nicht ohne weiteres einverstanden, musste sich jedoch der Mehrheit des Regierungsrates fügen. Da die Bestimmung bei den Vergleichsverhandlungen nie erwähnt worden war, so konnte der Unterzeichnete nur noch in der Grossrätlichen Kommission gegen sie Stellung nehmen. Er wies darauf hin, dass die Grundsätze, nach denen man 1920 die Lehrerbesoldungen geordnet hatte, gewiss nicht für alle Zeiten Geltung haben müssten. Bald tritt der Leistungslohn, bald der Soziallohn mehr in den Vordergrund. Es gehe aber nicht an, so wichtige grundsätzliche Fragen in einer kleinen Gesetzesvorlage zu präjudizieren, die reinen Finanzcharakter hat und nur vorübergehender Natur ist. Die Mehrersparnis, die durch die Bestimmung erzielt würde, falle gar nicht in Betracht. Dagegen schaffe man bei zahlreichen Lehrern und Lehrerinnen, die ihre Pflichten getreu und redlich erfüllen, das Gefühl, eine unverdiente Kränkung erleiden zu müssen. Diese Einwände halfen nichts. Die vom Grossen Rate angenommene Vorlage kommt am 7. Januar 1934 vor die Volksabstimmung. Der Bernische Lehrerverein wird gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung nicht gegen sie Stellung nehmen. Die Stimmabgabe des einzelnen Mitgliedes kann selbstverständlich nicht gebunden werden, doch erwartet man, dass sich die Lehrer bei einem allfälligen Abstimmungskampfe die durch den Vereinsbeschluss notwendig gewordene Zurückhaltung auferlegen.

Die bürgerlichen Parteien werden das Gesetz befürworten; die endgültige Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei steht noch aus. Bei der Schlussabstimmung im Grossen Rate haben sich die Mitglieder ihrer Grossratsfraktion der Stimme enthalten. O. Graf.

## Ausländisches Schulwesen

Der Monatsbericht der IVLV (Internationale Vereinigung der Lehrerverbände) Nr. 24/25 (Oktober/November 1933) enthält ausser den Beschlüssen des Leitenden Ausschusses, über die in Nr. 46 der SLZ bereits eingehend berichtet worden ist, folgende Mitteilungen, die für die Leser der SLZ von Interesse sein können.

Als neuester Verband hat der neugegründete Lehrerverein von Columbia (Alianza Cultural de Escuela Nueva) sich um die Aufnahme in die IVLV beworben.

Es wird hingewiesen auf eine vom Internationalen Bureau für Erziehung in Genf herausgegebene Arbeit über «Die Lage der verheirateten Frau im Unterrichtswesen». Sie enthält die Ergebnisse einer im Jahre 1932 veranstalteten Rundfrage, auf die 42 Länder geantwortet haben (siehe Besprechung in der SLZ Nr. 40, Seite 458).

Die Mitteilungen über die verschiedenen Länder enthalten auch diesmal fast ausschliesslich Angaben über Gehaltsreduktionen und andere Sparmassnahmen der Regierungen: Im *Tirol* betragen die Gehaltsabzüge 5 % (für Lehrer mit kinderreichen Familien) bis 25 % (unverheiratete Lehrerinnen). In *Holland* ist ein dritter, zeitlich begrenzter Gehaltsabzug von 5 % mit Wirkung ab 1. Januar 1934 beschlossen worden. In *Ungarn* werden nicht einmal die seit Jahren herabgesetzten Besoldungen regelmässig ausbezahlt; eine grosse Zahl von Schulen konnte diesen Herbst aus Mangel an Mitteln überhaupt nicht eröffnet werden. In *Irland* wehren sich die Lehrer gegen die Entlassung verheirateter Lehrerinnen, während umgekehrt in *Niederländisch-Indien* deren Entlassung zugunsten arbeitsloser Lehrer gefordert wird. In *Norwegen* haben sich Regierung und Lehrerverein auf eine freiwillige Ermässigung von 4 % geeinigt mit der Bedingung, dass bei steigenden Lebenskosten keine weiteren Abzüge erfolgen sollen, während im umgekehrten Fall solche nicht ausgeschlossen sind; diejenigen Lehrer, die mit dieser Regelung nicht einverstanden waren, beziehen ihre volle Besoldung weiter. Da es in *Norwegen* gegenwärtig 1200 arbeitslose Lehrer gibt, schlägt der dortige Lehrerverein u. a. folgende Massnahmen vor: Entlassung der verheirateten Lehrerinnen; Altersgrenze für Lehrerinnen 55 Jahre, für Lehrer 60 Jahre; Kurse für die arbeitslosen Lehrer; Lehrer, die nicht auf den Verdienst angewiesen sind, und solche mit schlechter Gesundheit sollen sich beurlauben lassen; vorübergehende Schliessung der Lehrerbildungsanstalten. In *Schweden* wurden wegen des Geburtenrückgangs 4 Lehrerbildungsanstalten und 365 Schulen geschlossen. Ein Antrag auf obligatorische Einführung des 7. Schuljahrs im ganzen Land (in *Stockholm* und an andern Orten ist es bereits eingeführt) wurde vom Reichstag mit grossem Mehr verworfen. In *Riga* hatte die Regierung im Oktober Gehaltsabzüge von 35 bis 45 % vorgesehen gehabt; der Widerstand der Lehrer hatte den Erfolg, dass das Parlament die Regierungsvorlage verwarf.

In *Holland* hat der Ministerrat den Beamten jede politische Tätigkeit gegen die Behörden verboten. In

der *Tschechoslowakei* wurden in der letzten Zeit gegen mehr als 100 deutsche und tschechische Lehrer Strafmassnahmen wegen politischer Tätigkeit getroffen, ohne dass den Betroffenen die Gründe mitgeteilt wurden; der Deutsche Lehrerbund im tschechoslowakischen Staat protestierte gegen dieses Vorgehen und verlangte, dass jedem gemassregelten Lehrer die Möglichkeit gegeben werde, sich zu rechtfertigen.

Einen breiten Raum nehmen die Berichte über die neuen Verhältnisse in *Deutschland* ein, über die in der SLZ nach den deutschen Lehrerzeitungen fortlaufend berichtet wird. B.

#### Deutschland.

Die deutschen Schullandheime möchten ganzen Schulklassen in gesunder Umgebung Gelegenheit zu Lern- und Lebensgemeinschaften bieten. Sie verfolgen zunächst das Ziel, jede Klasse des 8. Schuljahres einmal auf mindestens zwei Wochen ins Schullandheim aufzunehmen, denken aber daran, später jede Klasse aller Schularten (vom 10. Lebensjahre an) jährlich mehrere Wochen zu beherbergen. Im Jahre 1932 wurden in den 250 Heimen mit ihren 18 000 Betten 120 000 Schülern anderthalb Millionen Uebernachtungen gewährt.

Träger der Schullandheimbewegung sind Elternverbände, Wohlfahrtseinrichtungen und Behörden. An der Reichstagung für Schullandheime vom 7. bis 10. Oktober in Hannover hat sich der preussische Kultusminister der Bewegung stark angenommen. (Aus «Das Schullandheim», Mitteilungen des Reichsbundes d. d. Sch. Farmsen, Bez. Hamburg, Kupferdamm 74.) KL

#### Frankreich.

Wie die «*Orientation professionnelle*», Paris, berichtet, organisierte die Pariser Handelskammer in besondern Werkstätte-Schulen die Berufswahl auf experimenteller Grundlage. Sie will damit den Nachwuchs von Lehrlingen fördern und Industrie und Handel mit qualifizierten Arbeitern versehen. Diese Werkstätten wollen das Kind vor der eigentlichen Berufslehre veranlassen, seine Neigungen zu prüfen, seine Fähigkeiten zu messen, seine Kräfte und Mittel zu erproben — alles Dinge, die für die Vorbereitung der Berufswahl notwendig sind. Die Werkstätte-Schulen stehen den Schülern der Umgebung ohne Aufnahmeprüfung, ja ohne Uebergangszugang offen. Der Aufenthalt beträgt ein, zwei oder drei Jahre. Der erste Abschnitt ist der eigentlichen Berufswahl gewidmet. Der Schüler bezeichnet das Handwerk, das er bevorzugt. Dann wird er verpflichtet, in verschiedenen Werkstätten, mindestens dreien, eine Probezeit zu machen. In dieser Zeit merkt man sich seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten, der Arzt weist auf Gegenindikationen hin, und zum Schluss wählt das Kind den Beruf, für den es fähig erkannt wurde. Im zweiten Abschnitt, der in den Beruf einführt, wird der Knabe oder das Mädchen noch nicht für ein Spezialhandwerk, sondern für eine Handwerksgruppe (Mechanik, Schreinerei, Schmiede, Schlosserei) vorbereitet. Der dritte Abschnitt bildet einen Teil der eigentlichen Berufslehre; er ist das Vorspiel zur Arbeit in der Werkstatt, wo die Lehre abgeschlossen wird. Körperliche Uebungen, vervollständigt durch eine ärztliche Untersuchung, verhindern oder mildern Berufskrankheiten. 1921 zählten die Werkstätte-Schulen, die eine glückliche Verbindung zwischen Schule und Lehre

darstellen, 21 Lehrlinge, jetzt sind es über 200. Sie füllen im Unterrichtswesen eine Lücke aus und tragen neben den bekannten Fortbildungsschulen wesentlich zur Frage der Schulzeitverlängerung bei. P.

#### Belgien.

Die Stadt Antwerpen besitzt in Heide-Calmphorst eine Freilichtschule, die gegenwärtig 168 Knaben und Mädchen beherbergt. Der Aufenthalt ist während des ganzen Schuljahres unentgeltlich; die Stadt bezahlt auch das Lehrpersonal, bestehend aus drei Lehrerehepaaren. Die mittleren Verpflegungskosten betragen nur 6.70 belgische Franken, also weniger als einen Schweizerfranken.

#### Italien.

Das Ministerium für nationale Erziehung schuf ein Amt für Volks- und Schulbibliotheken mit Sitz in Rom. Es hat u. a. die Aufgabe, die Erzeugung gemeinverständlicher Bücher belehrenden Inhalts zu fördern. Zu diesem Zwecke wird es unter den Verfassern und Verlegern mit Preisen bedachte Wettbewerbe veranstalten.

#### Kanada.

Im nördlichen Ontario gibt es fünf «rollende Schulen», die von der Provinzialregierung unterhalten werden. Jede besteht aus einem Eisenbahnwagen mit Schulzimmer und Lehrerwohnung (Schlafzimmer, Stube und Küche). Sie halten nach einem bestimmten Plan je eine Woche in gewissen kleineren Orten. Jeder Wagen führt noch eine Schulbibliothek von 750 Bänden und eine Volksbibliothek mit 500 Bänden. (Inform. BIE.) P.

## Aus der Fachpresse

Im «*Berner Schulblatt*» (Nr. 34) finden wir eine interessante Aufgabe. Der Wettbewerb für die Erlangung eines Namens für das neue *Schulmuseum* hat keinen befriedigenden Erfolg gezeitigt, trotzdem 35 Vorschläge eingegangen sind. Der Preis wurde zwar ausgeteilt für den Begriff «Schulwarte». Die Jury ergänzte diesen immerhin noch etwas fremd klingenden Namen mit den Bezeichnungen «Fellenberghaus» oder «Pestalozzihaus» und will nun abwarten, welcher der drei Ausdrücke die Anerkennung des höchsten Souveräns, der öffentlichen Meinung, findet.

Der Nr. 3 der «*Basler Schulfragen*» sind Erfahrungen über die Elternabende zu entnehmen. Die Berichte aus der Praxis betreffen den Kindergarten, Hilfsschulen, die Knaben-Primarschule und die *Mädchen-Realschule*. Da versuchte man wieder einmal das Problem «Schule und sexuelle Erziehung» abzuklären. Grundsätzlich sollte letztere Sache des Elternhauses sein, aber leider versagte die grosse Mehrzahl darin vollständig. Die Erfahrung aus der Diskussion mit den Eltern gipfelt in dem Satz: «Die Elternabende an der *Mittelschule* kommen zu spät! Sie sollten von der *Primarschule* aufgenommen werden.»

Im gleichen Blatt richtet ein Lehrer eine freundliche aber ernste Bitte an die Kollegenschaft, die auch im weiteren Kreise Gehör verdient. Er verlangt, dass die Lehrer der Stilistik und Grammatik ihren zur Zirkulation in den Schulhäusern bestimmten Mitteilungen und Drucksachen grössere Aufmerksamkeit schenken.

Eine Zuger Korrespondenz in der «Schweizer Schule» bringt einige interessante Zahlen aus dem kleinsten Kanton. An den Primarschulen wirken 111 Lehrkräfte; davon sind nicht weniger als 75 weiblichen Geschlechts (61 Lehrschwestern und 14 Fräulein). Sie unterrichten nahezu 4000 Kinder. Mit den unentschuldigsten Absenzen scheint man es nicht streng zu nehmen; 12, ein andermal sogar 46 unentschuldigte Versäumnisse eines Kindes bleiben amtlich ungerügt.

An den 11 Sekundarschulen wirken 17 Hauptlehrer und 18 Hilfskräfte für 228 Knaben und 150 Mädchen. Die Ausgaben des letzten Jahres, welche der Kanton für das gesamte Bildungswesen aufwendete, betragen 492 500 Fr. Sn.

## Kleine Mitteilungen

### Aufsatz-Wettbewerb des Schweizerwoche-Verbandes.

Das Thema des diesjährigen Wettbewerbes lautet: *Wald und Holz, Reichtum unseres Landes*. Ein bebildertes Heft, das nach Angabe des Schweizerwoche-Sekretariates allen Schulen zugestellt wurde, stellt die mannigfache Verwendung des Holzes und dessen Bedeutung für die Volkswirtschaft dar. Nachbestellte Hefte werden zu 40 Rp. verrechnet. Ablieferung der zwei besten Klassenaufsätze bis Ende Januar.

### Rechtschreibung.

Die «Preussische Lehrerzeitung» (Nr. 137) schreibt — sich auf eine Mitteilung des Reichsinnenministers berufend — dass eine Neugestaltung der deutschen Rechtschreibung zur Zeit nicht geplant sei.

### Stilbruch in der Reifezeit.

Im Novemberheft der «Zeitschrift für Deutsche Bildung» kommt Johann Hagemann in einem Aufsatz, den er als Versuch zur endgültigen Lösung (?) des Aufsatzproblems bezeichnet, auf die Erscheinung zu sprechen, dass in der Reifezeit sich der Stil der Schüler umgestalte. Der Verfasser findet, dass «in der Pubertätszeit von einer organischen Weiterentwicklung der sprachlichen Kräfte nicht die Rede sein könne». «Der eigentliche Aufsatz muss deshalb während dieser Zeit ganz in den Hintergrund treten.» — Was sagen unsere Kollegen der Mittelschulstufe zu einer solchen Ansicht? Kl.

### Alkoholfreie Jugenderziehung.

Der preussische Kultusminister Rust setzt sich dafür ein, dass die Jugend zu alkoholfreier Lebensführung erzogen werde. Neben die Aufklärung im Unterricht stellt er die Erziehung zur Tat: das Beispiel des Lehrers und die Durchführung aller Schulanlässe ohne Alkohol.

### Alte Schweizermarken.

Die Kollegen, die Freude am Sammeln alter Schweizermarken haben, wird es interessieren, zu vernehmen, dass jüngst die grösste und schönste Schweizermarkensammlung des Kontinents auf den Markt gekommen ist. Die vielen, wertvollen Stücke werden einzeln verkauft, so dass sich die seltene Gelegenheit bietet, zu verhältnismässig billigen Preisen in den Besitz schöner, alter Schweizermarken zu kommen. Man wende sich an die Firma Ernst Müller A.-G., Basel.

### Pädagogisch-psychologisches Institut Leipzig.

Nach halbjährigem Unterbruche wurde das *Pädagogisch-psychologische Institut Leipzig* (Kramerstr. 4, II) neu eröffnet. Es wird sich unter der Leitung von Dr. Heinz Burkhardt, in Verbindung mit Universität und Pädagogischem Institut, einerseits psychologischen Forschungsarbeiten, andererseits der Lehrtätigkeit annehmen. Möge das Institut in seiner neuen Form so erfolgreich arbeiten wie das alte, das, obschon es von «Pflege des Rassegedankens» noch nichts wusste, beredtes Zeugnis von deutschem Gelehrtenfleiss und deutschem Können ablegte. Kl.

## Kurse

### Schulpädagogische Woche in Porto Ronco.

Das «Freizeitheim Tessin» in Porto Ronco veranstaltete im Oktober unter der Leitung von Seminardirektor Dr. W. Schöhaus eine «Schulpädagogische Woche». Die Kursarbeit wurde hauptsächlich in Arbeitsgemeinschaften geleistet, die folgende, von den Teilnehmern gewählte Problemkreise besprach: «Faule und Streber, Musterschüler und Flegel»; «Die Strafe»; «Disziplin und Autorität»; «Religiöse Erziehung»; «Weltanschauung und Schule»; «Selbsterziehung des Lehrers». Gruppenbesprechungen, die besonders den zahlreich vertretenen Kindergärtnerinnen entgegenkamen, und die tägliche Sprechstunde sorgten dafür, dass auch persönlichere Fragen zur Sprache gebracht werden konnten. Die ausserordentlich klaren und verständlichen Voten des Leiters und die nie ermüdenden Diskussionen bekamen ihre besondere Weihe durch den Geist der innern Verbundenheit und der Fröhlichkeit, der durch den ganzen Tag hindurchfloss. Besonderer Dank gebührt der Heimleitung, Herrn und Frau von Specht, die alles in so sympathischer Weise leiteten. Gross.

### Anthroposophisch-heilpädagogisches Seminar.

Vom 24. bis 30. Juli fanden sich im Kinderheim Sonnenhof (Heim für seelenpflegebedürftige Kinder) in Arlesheim etwa 30 Erzieher aus verschiedenen Ländern ein, um teilzunehmen am öffentlichen anthroposophisch-heilpädagogischen Seminar. Aerzte und Erzieher gaben aus ihrer Zusammenarbeit ihre reichen Erfahrungen und Erfolge freudig weiter. Mitten aus dem frohen Heimleben wurde eine Einführung in die Menschenkunde als Grundlage der Heilpädagogik erarbeitet. Aus der Vertiefung in das gesunde Bild des Menschen erwachsen zugleich Bilder und Fragen über all die Abweichungen und Hemmungen in der Entwicklung. Durch Besprechung und gemeinsames Erarbeiten heilpädagogischer Fragen konnten wir Wege zur Erfassung und Leitung des hilfebedürftigen Kindes in seiner ganzen Wesensart sehen.

An Hand von staunend erlebten Darbietungen der Kinder in Musik, Heilerhythmie, Malen, Spiel fanden wir Verständnis für die ungeheure Wichtigkeit jeder künstlerischen Gestaltung und Betätigung im Unterricht.

Mit Dank schauen wir auf die lebendigen und vielseitigen Tage zurück, mit Freude an den Einblick, den wir in das reiche Jugendleben dieser glücklichen Sonnenhofkinder tun durften.

### Skikurs.

Die aargauische Sektion des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen veranstaltet in den kommenden Weihnachtsferien in Sapün-Langwies (Kt. Graubünden) einen Skikurs. Der Unterricht wird erteilt von Herrn Jacques Jenny, Lehrer an der Höheren Stadtschule, Glarus. Kursgeld 12 Fr. Pensionspreis bei Eigenhaushalt 4 bis 5 Fr. täglich. Als Quartier dient ein sehr gut eingerichtetes Ferienhaus aus Privatbesitz. Anmeldungen nehmen die Unterzeichneten entgegen, die auch gerne jede weitere Auskunft erteilen.

E. Bürgi, Bezirkslehrer, Schinznach-Dorf.  
M. Sandmeier, Lehrerin, Fahrwangen.

### Skitage in Engelberg

vom 26. bis 31. Dezember 1933, veranstaltet vom Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen des Kantons Solothurn. Unterkunft und Verpflegung im neuerbauten «Berghaus», Engelberg (Zentralheizung, Bäder). Kosten für Unterkunft, Verpflegung und Kurs Fr. 5.00—5.50 im Tag. Möglichkeit eines verbilligten Gesellschaftsbilletts ab Olten. Der Kurs ist für Leute jeden Alters und Berufs gedacht, wobei auf Anfänger und Vorgeübte Rücksicht genommen wird. Anmeldungen bis spätestens 15. Dezember an Rob. Walter, Lehrer, Biberist.

### Sing- und Spieltreffen.

Im Januar 1934 finden folgende Treffen statt: 6./7. Januar: Treffen für Blockflöten- und Gitarrenspieler in Rüdlingen; 20./21. Januar: Tanztreffen in Beinwil; 27./28. Januar: Singtreffen in Rüdlingen. Leiter: Karl Rieper. Nähere Auskunft bei Fritz Bachmann, Untere Reppischstr. 9, Dietikon.

# Pestalozzianum Zürich

Ausstellung 15. November bis Jahresende (Haus Nr. 35):

## „Fest im Haus“

### 4. und 5. Führung:

Samstag, den 2. Dez., 14.15 Uhr, statt wie üblich um 15 Uhr.

Sonntag, den 3. Dezember, 10.30 Uhr.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Kindern kann der Zutritt nur in Begleitung von Erwachsenen gestattet werden.

## Aus der Lesergemeinde

### Publizitätsdienst der Lötschbergbahn.

Die Lehrerschaft von Sta. Maria i. M. hat vom Angebot des Publizitätsdienstes der Lötschbergbahn Gebrauch gemacht und erhielt auf eine Anfrage gleich 50 Diapositive zugestellt. Die Bilder zeichnen sich aus durch ihre Schärfe, ihre schönen, zum Teil farbigen Aufnahmen, und nicht zuletzt, dass die Reklame ganz in den Hintergrund tritt. Die erhaltene Serie zeigte ein wunderbares Anschauungsmaterial für den Geographieunterricht, Bilder aus dem Berner Oberland, aus dem Wallis, dem Simplon und Norditalien. Für unsere Bergkinder, die zum Teil noch nie eine Eisenbahn gesehen, werden Projektionsbilder zum Erlebnis. Auch die Vorführung für die Erwachsenen fand ein dankbares Echo. Ich möchte den Kollegen empfehlen, die günstige von der Lötschbergbahn gebotene Gelegenheit zu benützen.

O. Arquint, Lehrer.

## Neue Bücher

### Literatur.

Jakob Bosshart: *Der Briggel*. (Abdruck aus dem Buche «Neben der Heerstrasse».) 47 S. Verlag Verein für Verbreitung guter Schriften. Basel. Heft 179. Fr. 0.40.

Im Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig, erschienen zu RM. 0.75. Hermann Burte: *Der besiegte Lurch*.

Ruth Schaumann: *Ave von Rebenhagen*.

John Galsworthy: *Die Ersten und die Letzten*.

### Geographie.

Josef Ponten: *Aus griechischer Landschaft*. 78 S. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. Geb. RM. 0.75.

*Westermanns neuer Schulatlas*. Bearbeitet von Adolf Liebers. 8. bis 12. Auflage. 38 Kartenseiten mit statistischem Material. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. Geheftet in Karton RM. 1.—.

Wilhelm Carl-Mardorf: *Die Lüneburger Heide*. 47 Naturaufnahmen mit erdgeschichtlicher Vorbemerkung. Verlag Der Eiserne Hammer, Königstein i. Taunus u. Leipzig. RM. 1.20.

### Verschiedenes.

Clairmont und Zollinger: *Verletzungen und Samariterhilfe*. Mit 45 Skizzen, 43 Photographien und einer farbigen Tafel. 173 S. Verlag Schulthess & Co., Zürich. Geb. Fr. 3.60.

Hilde Passow: *Durch die Handschrift zur Menschenkenntnis*. 52 S. Verlag Rascher & Cie., Zürich. Kart. Fr. 2.—.

Carlo Cetti: *L'arte di ritenere a memoria*. Idea di una scienza dello sviluppo mentale. 144 S. Verlag Il Ginepro, Como. Lire 3.—.

Ernst Kallmann: *Einführung in die Technik des Handwebens*. Mit ca. 90 Abbildungen und einem Musterbogen. 80 S. Verlag Otto Maier, Ravensburg. Kart. RM. 3.25.

### Gaberells Schweizerbilder-Kalender 1934.

Wer würde nicht Gaberells Schweizerbilder, erschienen in zwei Prachtbänden, kennen? Mancher hätte sich das vorbildliche Werk gerne schon längst angeschafft, wenn nicht die Gestehungskosten so hoch wären! Dem hilft nun der Kalender ab, der zum zweiten Male erscheint und 122 photographische Aufnahmen aus dem Schweizerlande enthält, die ein Künstler

aufgenommen hat und die *technisch meisterhaft* reproduziert sind. Die Sammlung enthält viele *Stimmungsbilder* aus allen Jahreszeiten, bei denen die Alpengegenden erfreulicherweise stark beteiligt sind. Gaberell, der selber ein tüchtiger Bergsteiger und Skifahrer ist, benützt seine Fahrten dazu, dem «Tieflandmenschen» Schönheiten zu offenbaren, die dieser sonst nie erleben könnte. Und dass die Mehrzahl der Bilder eben Stimmungsbilder sind, ist doppelt willkommen in einer Zeit, da Rekord- und Vergnügungssucht allüberall Orgien feiern! — Diese Heimatbilder im besten Sinne des Wortes können im Unterricht mit viel Gewinn verwertet werden; der Kalender sollte darum in keiner Schulstube fehlen! F. B.

### Schweizerkamerad und Jugendborn. November-Nummer.

Unter dem Titel «Das scharfe Auge» lesen wir ausgezeichnete Beobachtungen verschiedener Kameraden. Der Inhalt des Jugendborns ist Kreidolfs Werk gewidmet. Ein Knabe, der zum Geburtstag drei Kreidolf-Bilderbücher erhielt, erlebt im Traum all das Geschaute. In den Text eingestreute Bilder aus den betreffenden Büchern geben einen Begriff von der Darstellungsweise des Künstlers. F. K.—W.

K. Gerhard und G. Wolf. *Waldweben*. Die Lebensgemeinschaft des deutschen Waldes in Bildern. Hugo Bermühler, Berlin. 128 S., geb. Fr. 6.—.

Die Verfasser wollen die Jugend anregen, im Walde noch mehr zu *schauen* und zu *lauschen*, um die tausend Wunder des Waldes zu sehen und seine Geheimnisse zu erfahren; um dort nicht nur Ruhe und Erholung für den müden Leib zu finden, sondern auch Erhebung und Läuterung für die Seele. Das aufschlussreiche Einführungswort und die 150 Naturaufnahmen aus dem Tier- und Pflanzenleben des Waldes in schönem Tiefdruck wecken in dem Leser und Betrachter den Wunsch, den Wald gleich den Verfassern in seiner unendlichen Mannigfaltigkeit zu erleben. Das prächtig ausgestattete Werk sei Lehrern und allen Naturfreunden empfohlen. F. K.—W.

Frieda Hauswirth. *Meine indische Ehe*. Rotapfel-Verlag, Erlench-Zürich. 360 S., geb. Fr. 7.80.

Die Verfasserin erzählt in erfrischend natürlicher Weise ihre Schicksale als Frau eines Hindu. Je mehr man sich in das Buch vertieft, desto stärker wird der Eindruck ungewöhnlicher Tapferkeit und unverwüsthlichen Lebensglaubens dieser jungen Schweizerin. Von Niederlagen und Enttäuschungen wendet sie sich stets mit ungeschwächter Energie neuen Aufgaben zu. Wohlthuend berührt die Gerechtigkeit, welche Frieda Hauswirth den Indern widerfahren lässt, trotzdem sie unter dem Kastenwesen bitter leiden muss. Die positiven Werte der alten indischen Kultur, die eigenartige Schönheit des Landes anerkennt sie mit Begeisterung. — Wir legen das Buch beiseite mit dem beglückenden Gefühl, nicht nur einer hochbegabten Frau und Künstlerin, sondern einer in ihrer ehrlichen Schlichtheit, in ihrer Anspruchslosigkeit und Hilfsbereitschaft hervorragenden Persönlichkeit begegnet zu sein. F. K.—W.

### Nachtrag.

In der Besprechung von Burkersrode: *Anweisung zu dem Testheft für die Feststellung der Gutbegabten des 4. Schuljahres* wurde leider der Verlag nicht angezeigt. Sämtliche Veröffentlichungen des Pädagogischen Instituts des Leipziger Lehrervereins erscheinen im Verlag der Dürrschen Buchhandlung, Leipzig.

## Schweizerischer Lehrerverein

### Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen hat unsern Mitgliedern bei der *Ritombahn* folgende *Ermässigungen* zugesprochen, die *Gültigkeit haben vom 1. Januar 1934 an*:

Bei Bezug von *gewöhnlichen Billetten auf der Ritombahn* halbe Taxe (für einfache Fahrten und für Hin- und Rückfahrten). Jedes Mitglied muss unsere Ausweiskarte vorweisen. Die Ausweiskarte leistet auch in der Winterzeit gute Dienste. Wir geben sie zu jeder Zeit ab.

### Die Geschäftsleitung:

Frau C. Müller-Walt, Au (Kt. St. Gallen).  
(Neue Telephon-Nr. jetzt: 33.22.)

Schriftleitung: Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6; O. Peter, Sek.-Lehrer, Zürich 2; Dr. M. Simmen, Sek.- u. Seminarlehrer, Luzern.

# Der prachtvolle Mantel

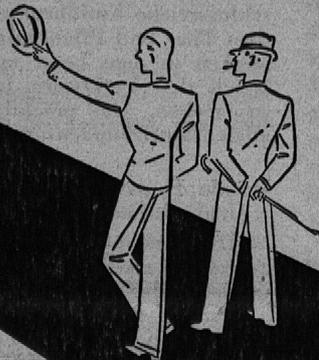


Die neuen Tuch A.-G.-Mäntel sind wirklich preiswert und dabei doch sorgfältig und exakt in eigenen modernen Werkstätten hergestellt, unter Verwendung nur solider Stoffqualitäten. Vollen Gegenwert für Ihr gutes Geld: das ist unsere Leistung!

**Tuch A.G.**



**Herrenkleider**



**50.-72.-85.-  
110.- bis 120.-**

Herren-Anzüge

55.— 75.— 97.— bis 110.—

Zürich — Sihlstrasse 43  
St. Gallen — Neugasse 44  
Basel — Gerbergasse 70  
Luzern — Bahnhofstr.-Ecke Theaterstrasse

Winterthur — Marktgasse 39  
Schaffhausen — Fronwagplatz 23  
Biel — Nidaugasse 47  
Interlaken — Marktplatz

Gleiche Geschäfte noch in Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Thun, La Chaux-de-Fonds.

656/5

## GRANDSON Töchterpensionat Schwar-Vouga

307 (Neuenburgersee)

Gründl. Erlern. der franz. Sprache, Engl., Ital., Handelsfächer. Haushaltungsunterricht und Kochkurs. Musik. Malen. Hand- und Kunstarbeiten. Diplom. Lehrkräfte. Grosser, schattiger Garten, Seebäder. Tennis. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prospekte,

## Neuzeitliche Ausbildung

für den gesamten Bureau-, Verwaltungs-, Verkaufs-, Hotel- und Privatsekretärdienst und alle Zweige des kaufmännischen Berufs wie Buchhaltungs-, Korrespondenz-, Rechnungs- und Speditionswesen und Sprachen. Spezialabteilung für maschinellen Bureaubetrieb. Eigenes Schulhaus. Kostenlose Stellenvermittlung. Man verlange Prospekte von **GADEMANN'S Handelsschule** Zürich, Gessnerallee 32. 796

## Theaterdekorationen Bühneneinrichtungen Vorhänge u. Requisiten

in künstlerischer und technischer Vollendung liefert zu zeitgemäss reduzierten Preisen die

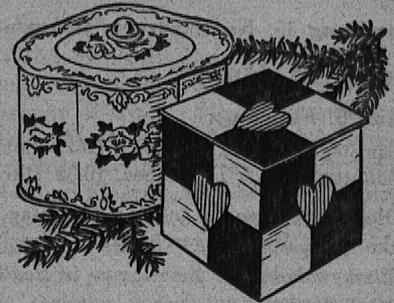
**ALBERT ISLER A.-G.**

Theateratelier

ZÜRICH 8, Seehofstr. 6, Tel. 25.515

Grosser Mietfundus! 901

## Das Festgeschenk



## Kaffee Hag Weihnachtsdosen

Kaffee Hag ist gesund und gut, der Festkaffee par excellence! Die neuen prächtigen Dosen sind in Stil, Form und Farbe so verschieden, dass sie jedem Geschmack Rechnung tragen.

### Ultra-Golddose

Inhalt  $\frac{1}{2}$  kg . . . . Fr. 3.75

### Würfeldose

Inhalt  $\frac{1}{5}$  kg . . . . Fr. 1.85

Die Kaffee Hag-Weihnachtsdosen sind überall zu haben.

71

## KANTONALES LEHRERSEMINAR IN KÜSNACHT

### Ausschreibung einer Lehrstelle

Am kantonalen Lehrerseminar in Küsnacht b. Zch. ist auf Beginn des Schuljahres 1934/35 eine Lehrstelle für Physik und Chemie, mit Ergänzung durch andere Fächer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung, zu besetzen. Die endgültige Umschreibung der Lehrverpflichtung durch die Wahlbehörde bleibt vorbehalten. 911

Die Bewerber müssen das zürcherische Diplom für das höhere Lehramt oder andere gleichwertige Zeugnisse über ein abgeschlossenes Hochschulstudium besitzen und sich ausserdem über ausreichende Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe ausweisen können.

Ueber die allgemeinen Anforderungen, die Lehrverpflichtung und die Besoldung gibt die Direktion des Lehrerseminars Auskunft.

Die Anmeldungen sind bis 15. Dezember 1933 der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Hirschengraben 40, Zürich 1, einzureichen.

Beizulegen sind: eine Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, Ausweise über abgeschlossene Hochschulbildung, Ausweise über bisherige Lehrtätigkeit, allfällige Publikationen fachwissenschaftlichen Charakters und ein ärztliches Gesundheitszeugnis, ev. ein Stundenplan der Lehrtätigkeit im Winterhalbjahr 1933/34. Der Bewerber soll angeben, in welchen übrigen Fächern seiner Fachgruppe er noch weiteren Unterricht übernehmen kann.

Der zur Wahl vorgeschlagene Bewerber hat sich einer amtsärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Zürich, den 25. November 1933.

Die Erziehungsdirektion.



So etwas  
müssen Sie  
gesehen haben

denn es handelt sich da um die grösste Schweizermarken-Sammlung vom Kontinent, welche wir eben angekauft haben. Wir können Ihnen daher ganz hervorragende und seltene Stücke zu sehr günstigen Preisen offerieren. Diese Sammlung galt unter Kennern nicht nur als die grösste, sondern auch als die feinste und gepflegteste Sammlung. Verlangen Sie heute noch unverbindlich Abbildungen davon, Sie erhalten sie gratis und franko nebst einem Schweiz- und Lichtenstein-Katalog mit über 200 Abbildungen von dem Briefmarken-Spezialgeschäft **Ernst Müller A.-G., Freiestrasse 91, Basel.** 903

**brillen duttlinger optik** ZÜRICH gegenüber Börse (Turm) 893  
diplomierter optiker bleicherweg 4

## R. Zahler's

vollstümliche **Männer-, Frauen- und gemischte Chöre** sind überall sehr beliebt. Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag 58

Frau Wwe. M. Zahler in Luzern

## Vereinsfahnen

Federn, Schärpen etc. liefert, kunstgerechter Ausführung sowie Stulpen, liefern preiswert

**Kurer, Schädler & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)** 542

Anerkannt erstklassiges Spezialhaus f. Fahnenstickerei



**Heintze & Blandkertz Berlin**  
In guten Papeterien erhältlich 885

## Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien

Peddigrohr Holzspan Bast 834

**W. Schweizer & Co.** zur Arch, Winterthur

Ich verbürge und besorge ohne Wartezeit, ohne Spareinlagen 874

## DARLEHEN

Auszahl.: 1. April bis 31. Oktober 1933: 162 217 Fr. Auch Sie werden diskret und reell bedient durch H. H. Schmid, Handelsagentur, Zürich 2, Bleicherw. 88

## Blockflöten-Bambus

Man verlange Preisliste

**Seilerei Denzler**

**Torgasse 4**

Zürich, Tel. 23.828 889

## Billige

## Klaviere u. Flügel

sind nur preiswert, wenn innen u. außen in bestem Zustand. Solche Instrumente liefert mit Garantie nur der Fachmann

**Klaviere** Fr.  
Martmer, Zeh. schräge. 325.-  
Trost & Cie., Eisenkonst. 475.-  
Goebel, Stuttgart 850.-  
P. Jecklin Söhne 860.-  
Weißbrod, schwarz 925.-  
Goltermann, nußb. 1025.-  
Schliedmayer & Söhne 1425.-  
Bordux, Konzertmod. 1450.-  
Grotrian-Steinweg 1730.-  
Bechstein 2050.-  
Steinway & Sons 2280.-

## Flügel

Ibach 2200.-  
Grotrian-Steinweg 2680.-  
Bösendorfer 2750.-  
Steinway & Sons 2850.-  
Bechstein 3400.-  
Steinway & Sons 3750.-

Wir spielen Ihnen diese Klaviere gerne vor. Verlangen Sie unsere Occasionsliste und Klavierkataloge mit neuester Preisliste. 23

PIANOHAUS

## JECKLIN

Pfauen - Zürich 1

## Leica III

zu verkaufen

Postfach 18 941, 902 Luzern.

## Photo - Apparat

## LEICA

Neues Modell, wenig gebraucht, billigst

zu verkaufen.

Auf Wunsch Ansichtsendung. Postfach 22,434, St. Gallen 6. 904



Sanitätsartikel- versand seit 1908.

Gummidouchen . . 5.80  
Gummihandschuhe 3.20  
Gummiflaschen . . 4.80  
Leibbinden . . . . 6.50  
Gummistoffe, per m 5.80  
Reisekissen . . . . 6.80  
Doppelklyso . . . . 5.80  
Gummischürzen . . 2.20  
Krampfadernstrümpfe 15.50  
Beinbinden, 5 m . . 1.80  
Fiebermesser . . . . 3.20  
Klosetvorlagen . . 7.80  
Badevorlagen ab 4.80  
Irrigatorenschlauch per m 1.50

Preisliste C verschlossen als Brief. 687

**P. Hübscher, Zürich 8** Seefeldstrasse 4

## Brause federn

für die neue Schweizer Schulschrift

Vorzüglich beurteilt und empfohlen von Lehrern, die in der Schriftreform führend sind.



Prospekte u. Federproben kostenlos ab Fabrik Brause u. Co. Iserlohn - Westfalen. 880

## Musiker und Musiklehrer

Aus Konkursmasse und zu Konkurspreisen

## wertvolle alte Meister- und Ateliergeigen Celli und Meisterbögen

Besichtigung und Auskunft durch Beauftragten **H. Maffei, Baarerstrasse 69, Zug,** Telephon 116. Konkursamt Arth. 908

## T. KRAUSS

Theaterbuchhandlung

AARAU

Grösstes Lager für Theater-Literatur in der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtsendungen stehen gerne zur Verfügung - Kataloge gratis - Telephon 97 566

## Der Lehrerkalender

1934/35 ist erschienen.

Preis Fr. 2.50

Richten Sie Ihre Bestellungen an das Sekretariat des S. L. V., Postfach Unterstrass, Zürich 15.

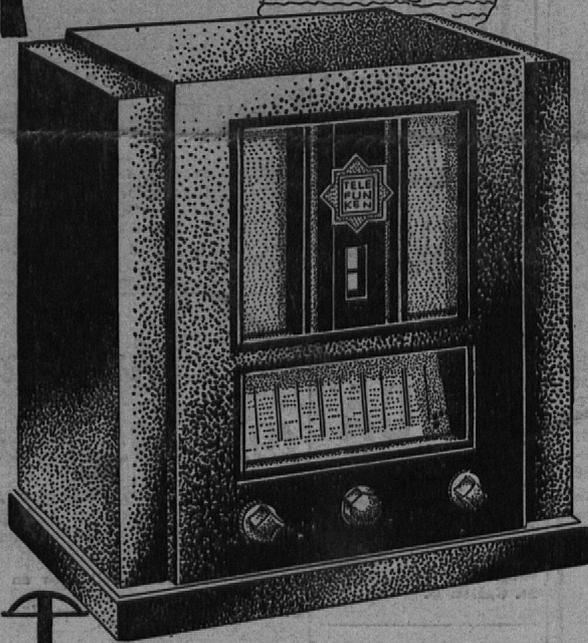
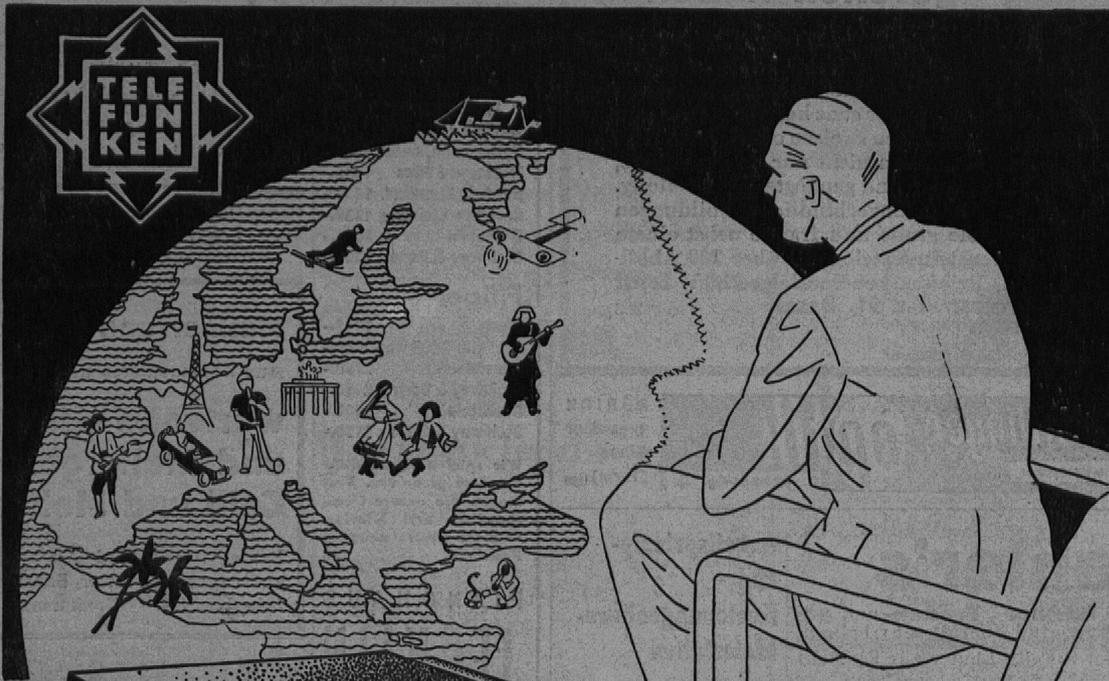
## Für leichtere kunstgewerbliche Arbeiten

empfehlen wir unsere grosse Auswahl in billigen, weissen Holzgegenständen zum Bemalen, Brennen, Schnitzen, ebenso alle nötigen Farben und Werkzeuge. Verlangen Sie Angebot und Muster.

GEBRÜDER **SCHOLL** A.-G. POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH 22

Kollegen, werbet für Euer Fachblatt!

# Umschau halten



im Norden, Süden, Osten, Westen - am Telefunken-Super *Parsifal*, ist die Welt so klein. Ein Griff am Einstellknopf - und Sie richten sein Ohr! Ein Blick ins Orthoskop - und Sie sehen die Stärke des gewählten Senders. In hundert Radioprogrammen, jedes scharf von dem anderen getrennt, erleben Sie den Pulsschlag der Welt. Dieser grösste und schönste Telefunken-Apparat hält die Störungen fern, gleicht die Lautstärkeschwankungen vollkommen aus, und sein Klang ist wirklich lebenswahr.

Fr. 570.-

Als eleganter Radio-Grammo-Musikschrank kostet der Telefunken-Super *Parsifal*

Fr. 895.-



Prospekte und Vorführung unverbindlich in jedem guten Radiogeschäft

# TELEFUNKEN

DIE FUHRENDE MARKE DER SCHWEIZERISCHEN RADIO-INDUSTRIE

871/2

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

1. DEZEMBER 1933 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

27. JAHRGANG • NUMMER 23

Inhalt: Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (Jahresversammlung vom 4. November 1933 in Zürich) – Freigeld – Zur gefl. Notiznahme.

## Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Jahresversammlung vom 4. Nov. 1933 in Zürich.

Mit gewohnter Pünktlichkeit eröffnet der Präsident *Rudolf Zuppinger* die Versammlung und begrüsst die offenbar mit Rücksicht auf das Hauptgeschäft zahlreich erschienenen Mitglieder, die Gäste aus den Schwesterkonferenzen St. Gallen, Thurgau und Schaffhausen sowie die Vertreter einiger Zürcher Mittelschulen. Er gedenkt der vor 100 Jahren durch das Gesetz vom 18. September 1833 erfolgten *Gründung der Zürcher Sekundarschule*. Die ihr von Anfang an zugewiesene Doppelaufgabe Abschluss und Anschluss machten verhältnismässig früh eine Reorganisation wünschenswert — eine Aufgabe, die 1899 versäumt wurde und heute wieder zur Diskussion steht.

1. Der *Jahresbericht* befasst sich mit dem wiederum gemeinsam herausgegebenen Jahrbuch, das stark auf die heutige Versammlung eingestellt ist; er gibt Auskunft über die Tätigkeit des Vorstandes auf den verschiedenen Gebieten und schliesst mit einem freundlichen Dank an die Mitarbeiter.

2. Die *Jahresrechnung 1932* ergibt an  
Einnahmen . . . . . Fr. 2638.75  
Ausgaben (Jahrbuch Fr. 2583.80) . . . Fr. 4194.70

Der Rückschlag von Fr. 1555.95 wird ausgeglichen durch den Gewinn aus der Verlagstätigkeit. Gemäss Antrag der Revisoren *E. Glogg* und *P. Huber* wird die Rechnung, die erstmals auf neuer Grundlage übersichtlicher dargestellt ist, dem verdienten Quästor *Dr. F. Wettstein* mit Dank abgenommen.

3. Der Leiter des *Verlags, Ernst Egli*, weist hin auf die beiden Schriften «*Ernst, 100 Jahre Zürcher Sekundarschule*» und «*Egli, Methodik des Sprachunterrichts*», welche als Restauflage den in den letzten Jahren eingetretenen Kollegen gratis abgegeben wurden. Als neue Schrift sind die «*Lebensbilder*» von den Lesebuchverfassern für die Klassenlektüre zusammengestellt worden. Eine Sammlung *geographischer Skizzenblätter* mit ihren verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten ist ausgestellt.

4. *Richtlinien für ein neues Geometrielehrmittel der Zürcher Sekundarschulen*. Nach den Mitteilungen des Präsidenten sind die äusseren Triebkräfte, welche den Vorstand zum Studium der Frage veranlassten, die bald erschöpfte Auflage des Lehrmittels von Gubler und gewisse Aufgaben, die sich aus dem Anschluss ergeben. Seit zwei Jahren bewegt sich eine Arbeitsgemeinschaft unter der Führung von *R. Weiss* auf den neuen Wegen, die im Jahrbuch 1932 gezeigt wurden, während im diesjährigen *Dr. E. Gassmann* seine Grundsätze entwickelt hat. Die heutigen Leitsätze sind gemeinsam aufgestellt worden.

Der erste Referent, *Dr. E. Gassmann, Winterthur*, geht aus von der Reformbewegung, die vor 30 Jahren einsetzte und die Auffassung über den Geometrieunterricht stark verändert hat; zudem vollzogen sich in den wissenschaftlichen Anschauungen über die Grundlagen der Elementargeometrie folgenschwere Wandlungen. Noch im letzten Jahrhundert war der Unterricht beherrscht von dem *Euklidischen System* mit dem Schema «Voraussetzung, Behauptung, Beweis, Lehrsatz», wobei die Lösung von Übungsaufgaben zurücktrat. Dank der Entwicklung der Didaktik ist heute der Bann gebrochen, wenn auch das psychologische Moment im Aufbau neuer Bücher noch vielfach zu kurz kommt.

Einen Hauptmangel des auf dem Euklidischen System aufgebauten Unterrichts erblickt der Referent im Versuch, die geometrischen Axiome im Anfangsunterricht in einen widerspruchsslosen Zusammenhang zu bringen; dadurch wird die Verwendung eines für das mathematische Denken wertvollen Aufgabenmaterials verunmöglicht. Der Vorkurs in der Primarschule hat keinen Zusammenhang mit einer auf die Grundbegriffe aufgebauten Geometrie; diese bekommt erst einen Wert, wenn sich nach Abwandlung der wesentlichen Gebiete das Bedürfnis nach philosophischer Vertiefung der gewonnenen Erkenntnisse einstellt.

Der erste Vorschlag zu einer *neuzeitlichen Behandlungsweise* der Mathematik stammt von dem Engländer *Branford*, der im Unterricht denselben Weg gehen will, den die Entwicklung der Wissenschaft im Laufe der Jahrhunderte genommen hat. Zwar kennen wir die Anfänge der Mathematik zu wenig, und sodann hat die Entwicklung nicht immer den besten Weg eingeschlagen; aber in den Grundzügen hat *Branford* recht. Wahrscheinlich nahm die geometrische Betrachtung ihren Ausgang vom Wohnungsbau und Feldmessen; das Rechteck und der Kreis führten also wohl zuerst zur Abstraktion geometrischer Wahrheiten. Zur selbständigen Wissenschaft entwickelte sie sich aber erst bei den Griechen, als das Dreieck mit seinen Eigenschaften und Beziehungen in den Bereich der Betrachtung einbezogen wurde.

In gleicher Stufenfolge kann unser Unterricht vorgehen, indem die propädeutischen Beschäftigungen der Primarschule auf der Sekundarschulstufe noch kurze Zeit fortgesetzt werden, worauf die Arbeit an den eigentlichen Problemen der Geometrie beginnt. Als Ausgangspunkt hierfür ist das Dreieck vorzüglich geeignet. Aus der Beschäftigung mit seinen Bestimmungsstücken kommen wir in natürlicher Weise zur Betrachtung von Winkeln, Geraden, Strecken und Punkten und zur strengeren Erfassung dieser Elemente: *Die elementaren Gebilde kommen nicht ausserhalb eines sinnvollen Zusammenhangs zur Behand-*

lung; ihre Abstraktion wird gewonnen an den Figuren, in denen sie eine Rolle spielen.

Ein anderer Reformversuch des Franzosen Clairaut entwickelt schon um 1714 das Programm einer vernünftigen Unterrichtsweise, wie sie heute noch volle Gültigkeit hat. Es ist nur erstaunlich, dass 200 Jahre vergingen, ehe diesem Vorschlag eines Mathematikers von Ruf Erfolg beschieden war. Aber auch der ganz moderne Prof. Simson an der Pädagogischen Akademie in Erfurt verzichtet darauf, «die anschaulich unmittelbar erkennbaren Beziehungen im systematischen Lehrgang mittels eines Beweisverfahrens abzuleiten».

Das Bekenntnis zur Reform, d. h. die *Wahl des Dreiecks als Ausgangspunkt*, bietet als Vorteile:

1. dass der Schüler von Anfang an konstruieren, also arbeiten kann;
2. wird er sofort vor erfassbare Probleme gestellt, die ihn mit dem Wesen geometrischer Erkenntnisse vertraut machen;
3. erlebt er die unumstössliche Wahrheit geometrischer Lehrsätze.

Dieser Unterricht fesselt den Schüler zudem mehr als ein Gang durch die Dürre der Definitionen und Axiome. Die Bestimmungssätze des Dreiecks gehen den Kongruenzsätzen voran und erleichtern später ihr Verständnis.

Das weitere Verfahren bei diesem Unterrichtsgang wird immer wieder nach Gelegenheiten suchen, den Schüler zur selbständigen Feststellung und Formulierung geometrischer Wahrheiten zu führen durch Vermutung, gewonnen bei der Lösung von Aufgaben, Suchen nach Beweismitteln, Beweis, Formulierung zum Lehrsatz, Anwendung, Beziehung der neu gefundenen Wahrheit zu anderen geometrischen Wahrheiten.

Ein auf den *neuen Grundsätzen aufgebautes Lehrmittel* muss in erster Linie ein Handbuch für den Schüler sein mit übersichtlich dargestellten Musterbeispielen und Uebungsmaterial; damit wird es auch zu einem Wegweiser für den Lehrer. Unter Verzicht auf alle theoretischen Erörterungen und Selbstverständlichkeiten formuliert es die Ergebnisse des Unterrichts in bestimmten Lehrsätzen. An Stelle komplizierter Bezeichnungen und Beweise bedient es sich in vielen Fällen sprechender graphischer Mittel. In einem solchen kürzeren Leitfaden findet sich der Schüler auch für seine Repetition selbständig zurecht. Dieses Schülerbuch wird ergänzt durch ein zum methodischen Lehrerheft erweiterten Schlüssel; darin können die unterrichtlichen Schwierigkeiten und die Art ihrer Ueberwindung besprochen und neues Prüfungs- und Kontrollmaterial geboten werden. Der vom Verein schweizerischer Mathematiklehrer herausgegebene Leitfaden entspricht den vorgezeichneten Grundsätzen nicht und enthebt uns nicht der Aufgabe, für die Sekundarschule ein neues Lehrmittel zu schaffen.

Wenn der erste Referent von der hohen Warte didaktischer Erwägungen aus die grundsätzliche Seite des Problems beleuchtete, verbreitete sich der zweite Redner, *Rud. Weiss*, Zürich, hauptsächlich über dessen *praktischen Teil*. Seine Ausführungen bildeten damit die notwendige und sehr wertvolle Ergänzung zum ersten Teil und boten der auch hier gespannt lauschenden Versammlung ein klares Bild vom künftigen Lehrgang und Lehrmittel.

Der vorgeschlagenen *Stoffverteilung* kann hier nicht in allen Einzelheiten nachgegangen werden; sie kommt ja in den Leitsätzen zum Ausdruck. Die Gründe der verschiedenen Verschiebungen liegen, aus-

ser in methodischen Ursachen, vor allem in gewissen, durch den Kochunterricht der Mädchen bedingten unliebsamen Verhältnissen der städtischen Schulen begründet. Eine völlige Umgestaltung erfährt vor allem der Einführungsabschnitt, indem an Stelle der abstrakten Kapitel einfache Uebungen treten, die dem Schaffenseifer des Schülers Rechnung tragen und ihn mit den für alle Konstruktionen nötigen Hantierungen bekannt machen. Die Besprechungen in der Arbeitsgemeinschaft haben auch das Bedürfnis nach früh gelegten einfachen Flächen- und Körperberechnungen gezeigt. Beide Uebungsgruppen erleichtern dem Schüler den Uebergang von der experimentellen Geometrie der Primarschule zu der strengeren Stoffbehandlung unserer Stufe. Aus diesem Grunde hätte sich der Redner für das erste Quartal der ersten Klasse mit den Bestimmungssätzen des Dreiecks begnügt und die abstrakte Materie der Kongruenzsätze auf einen späteren Zeitpunkt verschoben; aber er fügt sich dem mehrheitlichen Beschlusse. Bei den Flächenbeziehungen und -verwandlungen wird man sich auf einfache Aufgaben beschränken.

Das neue Stoffprogramm der ersten Klasse wird sich als besonders nützlich erweisen für die wichtigen Gesetze über die Flächenbeziehungen des pythagoräischen Lehrsatzes im Anfang der zweiten Klasse, so dass die Möglichkeit einer rechnerischen Verwertung dieses wichtigen Uebungsmaterials besteht. Durch diese Verschiebung wird auch das schwierige Kapitel der Winkel im Kreise bis zu einem Zeitpunkt hinausgerückt, da es der Schüler leichter erfassen kann. Die Ähnlichkeit ist ganz der dritten Klasse zugewiesen. Wichtig sind uns auch die Beziehungen zwischen Geometrie und Algebra; wertvoll für den Unterricht ist besonders die Lösung jener Aufgaben, die ohne vorausgehende kleine algebraische Rechnungen nicht gelöst werden können.

Ein besonderes Augenmerk wird den Wiederholungsaufgaben gewidmet, die im letzten Quartal der zweiten Klasse eine wertvolle Vorbereitung für die Anschlussprüfungen bilden und am Schluss der dritten Klasse der Zusammenfassung und Befestigung dienen. Ueber dieses Uebungsmaterial hinaus sollen in einem Schlüssel dem vielbeschäftigten Kollegen ergänzender Prüfungstoff, Aufgaben mit interessanten mathematischen Beziehungen und Problemreihen geboten werden.

An die beifällig aufgenommenen je halbstündigen Referate schloss sich nach einer kurzen Pause die *Diskussion* an. Sie bewegte sich fast auf der ganzen Linie in zustimmendem Sinne; die vorzüglichen Vorträge der beiden Redner werden allgemein anerkannt. *H. Aepli*, Zürich, wünscht, dass ein grosser Teil der wissenschaftlich und methodisch wertvollen Arbeit von *Rud. Weiss* in den Schlüssel aufgenommen werde. — Nur bei der Stoffverteilung kann *A. Bosshard*, Zürich, nicht begreifen, dass die Flächenberechnung des Rechtecks sowie Volumen von Würfel und Quader so früh angesetzt werden; im Interesse eines systematischeren Aufbaues beantragt er, diese Kapitel später zu legen. Nach der Auskunft von *Dr. E. Gassmann*, der die Zweckmässigkeit auch dieser Stoffgruppierung nachweist, unterliegt der Antrag *Bosshard* mit 18 gegen 49 Stimmen. *O. Herrmann*, Töss, befürchtet, dass das Stoffprogramm der ersten Klasse überladen ist, namentlich wenn die Schüler selbständig arbeiten sollen. *H. Schaad*, Egg, findet die Verteilung auch mit Rücksicht auf den Anschluss an die Primarschule

glücklich und deutet die geringe Beteiligung an der Diskussion als freudige Zustimmung zur Vorlage.

Nach der stillschweigenden *Annahme der unveränderten Leitsätze* dankt Rektor Huber im Namen seiner Kollegen an der Oberrealschule für die Einladung und gibt die Bereitwilligkeit zum Zusammenwirken mit der rührigen Arbeitsgemeinschaft bekannt. Er hofft vom neuen Lehrmittel eine Belebung des Geometrieunterrichts und verspricht sich von der stärkeren Betonung der Wiederholungsaufgaben Vorteile für den Anschluss. — H. Keller, Seen, weist auf die *günstige Stoffverteilung speziell für die Mädchen* hin, die in zwei Jahren einen abschliessenden Unterricht erhalten können. H. Schaad würde es begrüßen, wenn die Reibungen zwischen Kochunterricht und Geometrie endlich ganz verschwinden könnten.

Am Schlusse skizziert der *Präsident* das *weitere Vorgehen* in dieser Angelegenheit: Um ähnlichen Zuständen wie beim Geschichtslehrmittel vorzubeugen, wird der Vorstand der Erziehungsdirektion unverzüglich Kenntnis von den heutigen Beschlüssen geben, damit die Begutachtung des Lehrmittels Gubler durch die Kapitel bald eingeleitet werden und der Weg zur Erstellung des neuen Buches frei ist. Ob eventuell ein Teil des Entwurfs auch durch das Jahrbuch bekannt gegeben werden soll, bleibt nach dem Vorschlag von F. Rutishauser, Zürich, dem Gutdünken des Vorstandes überlassen.

Der Besuch der Tagung durch 131 Mitglieder und Gäste und der geschlossene Verlauf der Verhandlungen stellen der Arbeitsweise der Konferenz und derjenigen der Kollegen um das Wohl der Sekundarschule ein schönes Zeugnis aus. ss.

## Freigeld

Prof. Böhler bestreitet, dass die Preisbewegungen die Wirtschaft ursächlich beeinflussen, und behauptet, die «Preise fallen, weil die Wirtschaftstätigkeit sinkt und daher auch die Arbeitslosigkeit zunimmt». Für diese Behauptung ist er uns «einen schlüssigen, empirischen Beweis schuldig geblieben». Er sagt selbst, dass «Angebot und Nachfrage ihrerseits von den Preisen abhängen», d. h. also, dass die Preisgestaltung ihre Wirkung auf das Angebot an Waren sowie ihre Wirkung auf das Nachfrage nach Waren ausübende Geld ausübt, somit den Warenumsatz beeinflusst, was wir Freiwirtschaftler nicht nur nie bestritten, sondern stets behauptet haben. Er sagt ferner, dass «fallende Preise erfahrungsgemäss den Unternehmerkapitalisten den grössten Schaden zufügen, da die Löhne gewöhnlich viel langsamer fallen als die Produktpreise». Fallende Preise also schädigen den Unternehmer, was wir immer gesagt haben. Zudem: Was für einen Grund hätte der Unternehmer, seine Produktion abzustoppen, wenn die Preise gleich bleiben oder gar steigen? Da kann er ja mit Gewinn arbeiten. Der Unternehmervorgewinn steigt im Aufschwung, sagt Böhler selbst. Also wird der Unternehmer erst geschädigt durch den Preisfall. Erst wenn er merkt, dass die Preise fallen, schränkt er die Produktion ein.

Dass man durch Vermehrung und Verminderung der Zahlungsmittel die Preise heben oder senken kann, ist empirisch bewiesen. Selbst Bundesrat Meyer hat dies schon 1921 in der «NZZ» zugegeben. So waren die steigenden Preise nach 1914 die Folge der Notenvermehrung. Vom 1. Juli 1914 bis 1. September 1914 z. B. betrug die Notenvermehrung 64 %, die

Preissteigerung im gleichen Zeitraum 2,4 %. Vom 1. Juli 1914 bis 1. Juli 1915 Notenvermehrung 53 %, Preissteigerung 18,9 %. Die Notenausgabe ist also zeitlich stets der Preissteigerung vorausgegangen. Das gleiche stellte Nicholson für England fest. Ferner sind die Feststellungen des Internationalen Arbeitsamtes nicht irgendeiner Behauptung entsprungen, sondern eben das Ergebnis eingehender Untersuchungen, also ein «empirischer Beweis». Nun sagt Prof. Böhler selbst, dass bei starker Vermehrung der umlaufenden Geldmenge eine Preissteigerung zu bemerken sei. «Aber daraus folgt noch keineswegs, dass die Geldvermehrung die Ursache dieser Steigerung sei, weil regelmässig mit der Geldvermehrung andere Veränderungen festzustellen sind, nämlich z. B. eine Steigerung der Nachfrage des Staates für Kriegszwecke oder zur Deckung von Defiziten des Staatshaushaltes.» Was soll damit bewiesen werden? Doch gewiss nicht, dass die vermehrte Geldmenge nicht die Ursache der Preissteigerung war? Denn dieses Geld, das durch die Staatskasse geht, fliesst ja eben in die Volkswirtschaft. Der Staat kann seine Nachfrage nach Kriegsmaterial nur tätigen durch Geld. Und dadurch, dass ihm die Notenbank hierfür Geld zur Verfügung stellt, mit welchem er Nachfrage halten kann, treibt er die Preise in die Höhe. Man denke nur an die Reskriptionen, die Herr Motta während des Krieges bei der Notenbank einreichte und für die er Geld erhielt, bis zu 680 Millionen.

Wenn behauptet wird, dass die Kredit- und Geldvermehrung in den USA nicht zum gewünschten Ziele geführt habe, so ist zu sagen, dass «man durch organisierte private und staatliche Eingriffe das Funktionieren des Preismechanismus störte» (Böhler, Krisenbekämpfung, S. 12). Roosevelt hat sich derart schwere, planwirtschaftliche Eingriffe in die Produktion erlaubt, dass der amerikanische Unternehmer ja gar nie weiss, was kommen wird. Die «Freiwirtschaftliche Zeitung» hat schon von Anfang an gegen diese Eingriffe Stellung genommen und gesagt, dass sie nicht zum Ziele führen könnten. «Es ist unmöglich, angesichts der Unsicherheit der künftigen Preisbewegung neue Dispositionen zu treffen», schreibt die «Finanzrevue». Was Roosevelt heute tut, ist weit davon entfernt, eine freiwirtschaftliche Währungsmanipulation zu sein.

Dass der bargeldlose Zahlungsverkehr sich dem Bargeld anpassen muss, habe ich schon im ersten Aufsatz gezeigt. Und da es der Grosshandel ist, der bei der Notenbank Wechsel diskontiert, fliesst das Bargeld eben gerade dorthin.

Wir behaupten (und die Wirtschaft hat es empirisch bewiesen!), ein festes Preisniveau beruhige die Wirtschaft und schalte die Krisen aus. Prof. Böhler behauptet, das entspreche nicht der Wirklichkeit. Bitte: Von 1927 bis 1929 hatten wir einen festen Preisstand in der Schweiz. Der Nationalbankbericht über das Jahr 1928 sagt: «Was die Volkswirtschaft unseres Landes anbetrifft, so beweisen die Zahlen für den Aussenhandel, den Arbeitsmarkt und den Zahlungsverkehr, sowie die Ergebnisse der schweizerischen Verkehrsanstalten, dass die Konjunkturkurve im Jahre 1928 auf höherem Stande verlaufen ist als im Vorjahr.» Die Schweizerische Kreditanstalt schrieb in ihrem Monatsbulletin Nr. 11/12 vom 31. Dezember 1932 über den Konjunkturverlauf in Schweden u. a.: «Das inländische Preisniveau ist durch eine in keinem andern Lande erreichte, verblüffende Stabilität ge-

kennzeichnet, was nicht verfehlte, auf die Wirtschaft beruhigend und stabilisierend einzuwirken.» Ist das Wirklichkeit oder nicht?

Dass man, um die Stabilität des Preisniveaus zu erreichen, Einzelpreise künstlich verändern müsse, ist nun freilich eine unbewiesene Behauptung. Alle Korrekturen des Währungsamtes beziehen sich auf den Gesamtpreisstand, auf den Geldwert. Wenn das Sinken eines Einzelpreises das Steigen eines andern zur Folge hat, so ist das keine künstliche, sondern eine überaus natürliche Veränderung. (Siehe hiezu den offenen Brief von H. Bernoulli an Prof. Böhler in Nr. 44 der «Freiwirtschaftlichen Zeitung».)

Die Zinsfrage. Als Geldbesitzer, der den Zins erzwingen kann, meinen wir weder den Konsumenten, den Arbeiter, noch den Unternehmer. Wir meinen denjenigen, der mehr Geld hat, als er zur Deckung seiner Lebensbedürfnisse braucht und daher in der Lage ist, es auszuleihen. Wenn wir Zins sagen, dann meinen wir auch Zins und nicht Unternehmergewinn. «Versteht man unter Geldbesitzer den Kapitalverleiher, der dem Unternehmer gegenübersteht, so würde nur der eine Kapitalist dem andern den Zins abjagen.» Nein, der Unternehmer, der mit fremdem Gelde arbeitet, ist kein Kapitalist, der Zinsen für sich erzwingt. Er muss ja die Zinsen für seinen Geldgeber herauswirtschaften. Er muss diese Zinsen in erster Linie herausbringen; erst dann kommt sein Unternehmergewinn, sein Arbeitslohn. Sagt doch Böhler selbst in seiner Broschüre «Möglichkeiten der Krisenbekämpfung», dass das Kapital erst dann Vertrauen zu neuen Investitionen habe, wenn ihm wieder «eine Rendite ermöglicht» werde (S. 10). Es besteht also da nicht der geringste Widerspruch in unserer Theorie, noch ein Widerspruch zwischen ihr und der Praxis.

Wir behaupten: Wenn der Geldzins auf 3 % sinkt, beginnt das Kapital zu streiken. Der Zins sinkt im Verlaufe der Konjunktur durch das vermehrte Angebot an Leihkapital. Böhler: «Ist hier unter Zins der Geldzins gemeint, so ist die Theorie radikal falsch, weil der Geldzins in der Krise steigt.» Ist damit bewiesen, dass er in der Konjunktur nicht fällt? Wie es sich mit dem Zinsfuß in der Krise verhält, sagt Prof. Böhler einige Zeilen weiter unten: «Jedenfalls wäre der Streik des Geldes das dümmste Mittel, um eine Steigerung des Zinses zu erreichen, weil in der Krise sowohl der Zins wie der Unternehmergewinn sinkt...» Was gilt jetzt? Steigt er oder sinkt er? Er sinkt gegen das Ende der Hochkonjunktur, aus dem bereits erwähnten Grunde. Die Stadt New York wollte 1929 eine Anleihe aufnehmen und bekam das Geld zu 3 %. Der Fall des Zinsfußes setzt sich in der Krise fort und beginnt erst gegen ihr Ende zu steigen. Zinsfuß für Spargelder in der Schweiz: Januar 1932: 3,39 %, April-August 1933: 2,98 %.

Dass die Krise eine gewaltige Kapitalvernichtung im Gefolge hat, wissen wir Freiwirtschaftler freilich auch. Und wir wissen sogar, dass das der Sinn der Krise ist. Der kleine Kapitalist, der mittlere Kapitalist, sie dürfen ruhig zugrunde gehen. Um so mehr Chancen hat nachher der grosse wieder. Je mehr sich das Kapital in einigen wenigen Händen konzentriert, um so grösser wird die Macht dieser Wenigen. Um so rücksichtsloser können sie diese Macht ausüben. Dank dieser immer wiederkehrenden Kapitalvernichtungen haben sich die Grosskapitalisten herausgebildet und emporgeschwungen. So hat ja auch in Zürich z. B. die «Akkumulation» des Vermögens in den letzten Jah-

ren beträchtliche Fortschritte gemacht. 1921 befanden sich 31 %, 1929 41 % des gesamten steuerpflichtigen Vermögens in den Händen der Millionäre.

Dass die Golddecke zu kurz ist, um allen Ländern zu genügen, das bewiesen die Vorgänge bei der Abkehr Englands von der Goldwährung. Als die Schweiz erfuhr, dass die Abkehr Englands von der Goldwährung in den Bereich der Möglichkeit gerückt sei, da verwandelte sie alle ihre englischen Devisen in Gold. Trotz der Vorstellungen des englischen Gesandten im Bundeshaus, der dieses Vorgehen als unfreundlichen Akt bezeichnete. Was wir an Gold besitzen, das fehlt in einer andern Wirtschaft.

Dass Herr Prof. Böhler zugibt, unter der Goldwährung sei die Kaufkraft des Geldes Schwankungen unterworfen, ist wertvoll. Dass er aber sagt, die Goldwährung könne in einer nicht normal funktionierenden Wirtschaft nicht normal funktionieren, ist eine merkwürdige Entschuldigung für ihr Versagen. Das Geld als Tauschmittel ist die Voraussetzung für unsere, auf dem Austausch der Waren und Leistungen beruhenden Wirtschaft. Wenn dieses Tauschmittel nicht richtig funktioniert, wie dies heute der Fall ist, dann darf man nicht sagen, es funktioniere nicht, weil die Wirtschaft nicht funktioniere, sondern dann muss man logischerweise sagen: die Wirtschaft funktioniert nicht, weil das Tauschmittel versagt.

«Währungsexperimente, wie sie von den Freigeldanhängern vorgeschlagen werden, zerstören... das Vertrauen.» Wahrlich, das ist eine kühne Behauptung, für die uns Herr Prof. Böhler wiederum «einen schlüssigen, empirischen Beweis schuldig geblieben» ist. Experimente machte bis jetzt die Nationalbank: Inflation, Deflation. Man wird nicht sagen können, dass diese Experimente besonderes Vertrauen geweckt hätten. Als aber die Nationalbank den Preisstand hielt, von 1927 bis 1929, da ging's gut. Also just damals, als sie das tat, was die Freiwirtschaftler verlangen! Und Wörgl? «Das Experiment von Wörgl ist nur deshalb gelungen, weil die Bevölkerung Vertrauen in dieses Geld hatte.» So sagte an einem Vortrag in Biel Prof. Böhler — ich gebe damit Herrn Prof. Böhler seinen Ausspruch zurück —: «Widersprüche über Widersprüche!»

Ich halte daran fest: Preisfall ruiniert die Wirtschaft. Er kann vermieden werden dadurch, dass die Notenbank die Geldmenge stets der Warenmenge anpasst, indem sie den Grosshandelsindex als Richtschnur für ihre Notenausgabe nimmt und diesen stabilisiert. Das Hamstern des Geldes kann vermieden werden durch Umlaufzwang. Dadurch wird der Zins überwunden, die Arbeitslosigkeit beseitigt werden, die Konjunktur und das Recht auf den vollen Arbeitsertrag gesichert. Das aber muss das Ziel jeder Wirtschaftspolitik sein, die dem Volke — statt den Spekulanten — dienen will. *Werner Schmid, Zürich.*

## Zur gefl. Notiznahme

Wie uns der Verfasser des Berichtes über die Versammlung der erweiterten Vorstände der drei *Stufenkonferenzen* vom 11. November 1933 «Zur Abklärung in der Schriftfrage» mitteilt, hätte diese in Nr. 22 des «Päd. Beob.» nicht unter dem Titel «Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich» erscheinen sollen. Es ist dies geschehen, weil der Einsender ss. als Aktuar der genannten Konferenz für seine Mitteilungen Papier mit dem Aufdruck «Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich» verwendete, den zu streichen er unterlassen und es zu tun sich der Chefredaktor nicht getraut hatte. *Hd.*

# PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS  
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

1. DEZEMBER 1933

30. JAHRGANG • NUMMER 7

## Pestalozzi und seine Waadtländer Freunde

Pestalozzi stand schon zur Zeit der Helvetik den führenden Männern des neugegründeten Kantons Waadt politisch nahe. *Laharpe*, der einstige Prinzen-erzieher, mochte sich auch für seine pädagogischen Pläne interessiert und im helvetischen Direktorium für deren Förderung gewirkt haben. So wundern wir uns nicht, wenn sich schon in Burgdorf Zöglinge aus dem Kanton Waadt einfinden und wenn auch dem Kreis der Mitarbeiter, sich ein Waadtländer zugesellt: *Barraud*. Sobald bekannt wurde, dass Pestalozzi Burgdorf verlassen müsse, bemühten sich waadtländische Städte, Sitz des Institutes zu werden. Schliesslich erhielt Yverdon den Vorzug, indem es das Schloss, das vom Kanton erworben wurde, Pestalozzi auf Lebenszeit zum Aufenthalte anbot. Bald verband Freundschaft das Institut und seinen Leiter mit einer Reihe von Familien der Stadt. Es sind die *Bourgeois*, *du Thon*, *de Guimps* — eine französische Emigrantenfamilie — und *Pillichody*, die sich für Pestalozzis Werk und Institut interessieren und ihm bald auch Kinder anvertrauen. Der Arzt *Develey* überwacht den Gesundheitszustand der Zöglinge. Das rasch aufblühende Institut wird zu einem wirtschaftlichen Faktor im Leben der kleinen Stadt. Und diese wirtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen dehnen sich bald auch auf Lausanne, die Hauptstadt des Kantons, aus. Es ist für die Pestalozzi-Forschung nicht ohne Bedeutung, diesen Beziehungen nachzugehen, da — wie ein neuestes Beispiel zeigt — wertvolle Funde noch nicht ausgeschlossen sind. Zunächst mag hier von der Familie die Rede sein, in welcher interessante Dokumente über Beziehungen zu Pestalozzi sich finden.

### 1. Die Familie Francillon.

Sie stammt aus der Dauphiné. *François Francillon* gründete 1722 in Lausanne eine Eisenhandlung, die sich heute noch im Besitze dieser selben Familie befindet. Die Beziehungen zu Pestalozzi waren zunächst geschäftlicher Art. Die Firma «*Veuve Francillon*» lieferte mancherlei Waren ins Institut nach Yverdon, so Gewehre und Patronentaschen für militärische

Uebungen, später zu verschiedenen Malen Schlittschuhe. Schon 1810 ist von solchen die Rede; im Dezember 1815 werden bestellt: 4 Paar Schlittschuhe für Knaben von 8—10 Jahren, 12 Paar für Zwölf- und Dreizehnjährige und 5 Paar für Knaben von 14—16 Jahren. Wir ersehen aus diesen Bestellungen, dass der Schlittschuhsport im Institut eifrig gepflegt wurde. — Aus dem geschäftlichen Verkehr hat sich bald ein freundschaftlicher entwickelt. Zwei Söhne traten als Zöglinge ins Institut ein: *Charles* im März 1805, *Albert* im April 1808. Das Geschäftsbuch von 1813 nennt ferner *Louis Francillon*.

Es war in Pestalozzis Institut üblich, den Eltern der Zöglinge über die Beobachtungen der Lehrer ausführlich zu berichten. Wir lassen hier einen Bericht vom 30. Dezember 1809 — er ist in französischer Sprache abgefasst — in Uebersetzung folgen. Es dürfte interessieren, zu vernehmen, wie die Zöglinge charakterisiert werden.

«Hier, mein Herr und lieber Freund, erhalten Sie Kenntnis von den Beobachtungen, die über Ihre beiden Kinder seitens unserer Lehrer gemacht wurden. Der ältere zeichnet sich unter allen Schülern seiner Klasse

durch seine Güte und seine Offenheit aus; er hängt sehr an seinen Lehrern, ist immer froh und guter Laune. Er macht in der Rechtschreibung Fortschritte, lernt mit Leichtigkeit auswendig, schreibt ordentlich. Man ist auch mit seinen Fortschritten im Gesang zufrieden. Im allgemeinen hat er in jeder Beziehung gewonnen. Noch nie bisher war er so guten Willens für alles, was er zu tun hat; er scheint in der Tat auf dem Punkte zu sein, bedachter und zuverlässiger zu werden; seine Fortschritte in den meisten Unterrichtsgebieten beginnen durchaus zufriedenstellend zu werden. Wenn er aufmerksam ist, liest er recht gut Deutsch, schreibt es ziemlich richtig und übersetzt mit Genauigkeit einfache Sätze. Zusammengesetzte Sätze werden nach ihrer wörtlichen Bedeutung noch nicht richtig wiedergegeben, weil er die deutsche Konstruktion noch zu wenig kennt.

Auch der jüngere zeigt eine ungewöhnliche Lust zum Lernen; er zeichnet sich durch seinen Bildungseifer aus. Wenn er in dieser Weise weiterfährt, wird er für sein Alter bald recht weit voraus



J. FRANCILLON, LAUSANNE  
Pestalozzis Freund  
Original im Besitze von Hrn. Dutoit  
La Source, Lausanne

sein, besonders im Rechnen und Zeichnen. Es ist schade, dass seine Konstitution während des Winters zu leiden scheint; seine Gesundheit ist in dieser Jahreszeit sehr leicht gestört; er leidet bald an den Füssen, bald an den Händen. Es wäre vielleicht gut, wenn Sie ihn während eines Teiles des Winters zu sich nehmen würden.»

Offenbar hat sich Herr Francillon-Mercier in Lausanne auch um die Verbreitung von Pestalozzis «Wochenschrift» bemüht. Eine Zuschrift vom 31. Mai 1810 ersucht um Entgegennahme der Abonnementsbeträge von den Herren Professor Gilliéron, V. Gay, Student der Philosophie bei Herrn Pfarrer Tissot, Fels, Pfarrer der deutschen Gemeinde, Sterchy, Statthalter in Morges, De Mestral de St. Saphorin in Aubonne, Desportes in Begniens bei Nyon, Prof. Develey. Die Namen bieten deshalb einiges Interesse, weil sie zeigen, wer in Lausanne und Umgebung die «Wochenschrift» bezog.

Aus demselben Briefe ist ersichtlich, dass Albert Francillon inzwischen nach Hause zurückgekehrt ist. Auch Karl wird in nächster Zeit das Institut verlassen, um — wie aus einem folgenden Brief ersichtlich ist — mit seinem Bruder eine Kur in den Bädern von Leuk zu machen. Offenbar ist die Vermutung ausgesprochen worden, dass ein Uebermass von tierischer Nahrung die gesundheitlichen Störungen herbeigeführt habe. Pestalozzi sieht sich wenigstens zu der Feststellung veranlasst, dass seine Zöglinge — mit Ausnahme von zwei Wochentagen — Fleisch nur zum Mittagessen bekämen und dass man es ihnen nur in bescheidenen Quantitäten austeile. «Vielleicht ist auch dies noch zu viel; sie benötigen vielleicht einer fast ausschliesslich pflanzlichen Ernährung; das weiss ich nicht», fügt er unsicher bei. Herr von Muralt wird die Eltern in kurzem besuchen und wird über die Möglichkeiten sprechen, die beiden Knaben während ihres Aufenthaltes in Leuk mit geeigneten Aufgaben und Büchern zu versehen.

Diese wenigen Ausführungen mögen genügen, um zu zeigen, wie Pestalozzi den Verkehr mit den Eltern seiner Zöglinge zu gestalten versuchte. Ueber die Beziehungen zur Familie Francillon hoffen wir bald noch mehr hier mitteilen zu können, da Herr Dutoit in Lausanne in Familienbesitz eine bedeutende Zahl interessanter Dokumente entdeckt hat. S.

## Eine Episode Pestalozzis aus dem Jahr 1814

Gegen den 10. Januar 1814 erschien in Yverdon ein österreichischer Militärarzt mit einem Schreiben des kaiserlichen Militärintendanten Ritter von Erben, datiert Pontarlier, den 9. Januar. Dieses Schreiben wurde dem Maire persönlich eingehändigt und brachte die Nachricht, dass in Yverdon ein Militärspital für 500 Kranke eingerichtet werden solle, dass die Stadt die nötigen Räumlichkeiten, samt 500 aufgerüsteten Betten, zu stellen und auch für den Unterhalt der Patienten und ihres Pflegepersonals zu sorgen habe.

Die Requisition rief in dem kleinen Orte begreiflicherweise keine geringe Aufregung hervor. Die Militärspitäler waren aus der Zeit der Helvetik beim Volke in unangenehmer Erinnerung. Man wusste in der Schweiz sehr wohl, dass sie nicht bloss namhafte materielle Opfer von den betreffenden Gemeinden forderten, indem die Lokalitäten, Lebensmittel, Holz, Ker-

zen usw. gewöhnlich geliefert werden mussten, sondern auch häufig die Zivilbevölkerung der Ansteckungsgefahr aussetzten.

Niemand geriet jedoch in grössere Bestürzung als Pestalozzi; denn es stellte sich bald heraus, dass für die Einrichtung eines so grossen Spitals einzig und allein das seine Erziehungsanstalt beherbergende Schloss in Frage kommen konnte. Das Missgeschick von Stans drohte sich also zu wiederholen. Sein Institut lief Gefahr, wie 1799 das Waisenhaus, kranken Soldaten Platz machen zu müssen. Pestalozzi fürchtete, abermals vertrieben und in seinem Lebenswerk gehemmt zu werden. Die Stadtbehörde von Yverdon beschloss, eine Deputation ins Hauptquartier der alliierten Monarchen zu senden, um das drohende Unheil abzuwenden. Pestalozzi gehörte der Deputation ebenfalls an. Morf erzählt in Bd. IV, p. 347—49, nach einem Berichte des Roger de Guimps, den Empfang, den Pestalozzi in Basel bei Kaiser Alexander von Russland fand. Pestalozzi wandte sich jedoch auch an andere Persönlichkeiten von Einfluss mit seinem Anliegen. So richtete er mit seinen Mitdeputierten auch an den österreichischen Staatskanzler Metternich eine Petition, die hier im Wortlaut folgt, weil sie bisher unbekannt geblieben ist. Das Original, das sich im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv vorfindet, ist von Niederers Hand geschrieben, offenbar nach einem Konzept oder Diktat von Pestalozzi selbst.

«Promemoria an Seine Hochfürstliche Durchlaucht, Herrn v. Metternich, Kayserlich, Königlich-Oesterreichischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Allerdurchlauchtigster Fürst!  
Gnädigster Fürst und Herr!

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Euere Hochfürstliche Durchlaucht, gemeinschaftlich mit seinen Mitdeputierten, beiliegend die Requisition zu übergeben, die zufolge der Befehle S<sup>r</sup> Durchlaucht, des Generalissimus, Fürsten von Schwarzenberg, zur Errichtung eines Militärspitals von 500 Kranken an die Stadt Iferten ergangen ist.

Abgeordnete aus dem Hauptquartier haben zu diesem Zwecke das Locale untersucht, und kein schickliches, als das in der Mitte des Städtchens liegende Schloss, das ich als Hausvater und Vorsteher einer aus über 100 Personen bestehenden Erziehungsanstalt bewohne, gefunden und dazu verlangt. —

Allein diese Wohnung ist mir schon vor zehn Jahren zur Privatnutznieussung von der Regierung lebenslänglich zugesichert worden. —

Wenn ich daraus vertrieben werde, so ist das Resultat der Anstrengungen meines ganzen mühseligen Lebens persönlich und oekonomisch vernichtet. Ich bin dann in einem Alter von 60 Jahren genöthigt, eine jugendliche Kräfte beinahe übersteigende Unternehmung aufs Neue zu beginnen, auf welche ich mein ganzes Vermögen, meinen ganzen Credit, alles was ich im Stand war zu leisten, verwandte, von der ich nie Vortheil suchte, die ich aber durch seine Tendenz aus dem Vaterlande und der Menschheit wohlthätig ansehe.

Das Gleiche wäre der Fall, wenn in Iferten überhaupt ein Militärspital angelegt würde. Es hat nur etwa 2000 Einwohner. Diese könnten die nöthigen Lieferungen nicht bestreiten. Der bedeutendere Theil derselben wanderte ohne anders in die be-

nachbarten Landsitze aus. Die Eltern, denen Gesundheit und Leben ihrer Kinder das Theuerste sind, würden meine Zöglinge zurückrufen, und die Anstalt, die ausschliesslich auf dem Zutrauen der Eltern und des Publikums beruht, gienge unvermeidlich zu Grunde. —

In meinem Alter und unter meinen Umständen, ist es mir unmöglich, weder einen andern Platz zu suchen, noch einen andern zu finden. Ich müsste der Gewalt weichen, aber zugleich mein Institut für aufgelöst erklären.

Die allerhöchsten Retter der Freiheit von Europa und Wiederhersteller des Glücks der Menschheit, denen die Schweiz die Rückkehr des Schutzes des Rechts und des Systems der Gerechtigkeit verdankt, wollen nach Ihren allergnädigsten Versicherungen den unvermeidlichen Untergang keiner Person und keines Eigenthums. Sie haben meine Anstrengung eines Blicks Ihrer allerhöchsten Huld gewürdigt. In der frohesten Zuversicht, dass auch diese unsre und der Stadt Iferten Angelegenheit in das Vaterherz eingeschlossen sey, womit Sie die Angelegenheiten der Völker zum Ziel führen, ersterben wir, Allerdurchlauchtigster Fürst, Allergnädigster Fürst und Herr, Euer Hochfürstlichen Durchlaucht

Unterthänigste

Basel, den 18<sup>ten</sup> Jenner 1814.

*Pestalozzi.*  
*Pillichody.*  
*Moudrot.*  
*Niederer, Dr. d. Phil.»*

H., H. u. St-Archiv, Schweiz, Varia, 1813—14. Faszikel 311.  
Beilage: Note du Chevalier d'Erben, Intendant des Armées, au Maire de la Ville à Yverdon, en date de Pontarlier, le 9 janvier 1814.

Die Petition trägt das Datum des 18. Januars. Dass aber Pestalozzi schon vorher bei den Russen, zum mindesten bei der Grossfürstin Anna, Vorstellungen gemacht haben muss, erhellt nicht bloss aus seiner Eingabe an Metternich, sondern noch deutlicher aus einer Zuschrift des letztern an den Obergeneral der alliirten Armeen, den Fürsten von Schwarzenberg. Diese letztere ist nämlich vom 17. datiert. Ihr ist zu entnehmen, dass der Plan, Pestalozzis Anstalt in ein Militärspital umzuwandeln, russischerseits offenbar mit aller Schärfe verurtheilt worden sein muss. Metternich selbst empfand ihn als eine Ungehörigkeit und wünschte, es möchte sich dabei um eine böswillige Unterstellung handeln. Das Schreiben an Schwarzenberg folgt hier ebenfalls im Wortlaut. Dessen Antwort kennen wir nicht, wohl aber die des österreichischen Gesandten in Bern, Freiherrn von Schrenk, an den sich Metternich gleichzeitig in der nämlichen Angelegenheit gewandt haben muss. Auch sie wird hier abgedruckt.

Dass Pestalozzis Besorgnisse nicht unbegründet waren, bedarf keines Beweises mehr. Dass seine persönliche Intervention in Basel aber genügte, sein Institut vor der Auflösung zu retten, ist ein Beweis für das hohe Ansehen, das er in den Kreisen der alliirten Monarchen genoss.

Metternich an Schwarzenberg:

«A. S. A. M<sup>r</sup> le Prince de Schwarzenberg.

Bâle, le 17 janvier 1814.

S. A. J. Madame la Grand Duchesse Anne a fait écrire à M<sup>r</sup> le Comte de Nesselrode afin que l'éta-

blissement du célèbre Pestalozzi à Yverdon ne soit pas converti en un hôpital militaire que le commandant Autrichien d'Yverdon est d'intention, à ce que l'on assure, d'y établir.

On représente l'importance de cet institut, l'inconvénient d'en faire sortir quatre vingt élèves qui sont de différens pays et seroient dans la nécessité de se disperser et de retourner, non sans danger, dans leur patrie.

J'ai lieu de croire que cette intention n'a pas existé et je désirerais que V. A. me fournît la preuve que ce n'est qu'une imputation malévole.

Toutefois, je me suis chargé de recommander cette demande à V. E. pour qu'elle veuille bien faire vérifier si le fait est vrai et donner des ordres en faveur de cet établissement.»

H., H. u. St-Arch., Kriegsacten 1812—14, Faszikel 495 (Concept).

Schrenk an Metternich:

Bern, 23. Januar 1814.

«Durchlauchtig-Hochgebohrner Reichsfürst,  
Gnädiger Herr!

Ich säumte keinen Augenblick, das dem Reskripte Eurer fürstlichen Gnaden vom 17. dieses beygelegte Schreiben an den Kaiserlich-Königlichen Kommandanten in Iverdün demselben durch das hiesige Stadtkommando zuzufertigen; wahrscheinlich jedoch hatte Niemand ernstlich darauf angetragen, die Wohnung der Zöglinge des Herrn Pestalozzi in ein Militär-Spital zu umstalten.»

Ebenda, Schweiz, Berichte 1814, Fasz. 248.

A. Rufer.

## Neue Bücher

### I. Serie.

(Folgende Bücher stehen zum Ausleihen bereit.)

#### Psychologie und Pädagogik.

- Beck*, Geistige Grundlagen der neuen Erziehung. VII 9006.  
*Brauckmann* und *Limpricht*, Das Silben- und Formenspiel der deutschen Sprache; seine Einspielung beim gehörleidenden Kinde. VII 7304.  
*Brütsch*, Erziehung als soziale Tat. II B 1494.  
*Carus*, Psyche; zur Entwicklungsgeschichte der Seele. VII 1812 r.  
*Dejung* und *Knittermeyer*, Pestalozzi Sämtliche Werke. Bd. 11. P I 4, XI.  
*Diekmann* und *Hertlein*, Schulgartenkunde. VII 9007.  
*Donath* und *Zimmermann*, Biologie, Nationalsozialismus und neue Erziehung. II D 422.  
*Eberhard*, Die Pädagogik der Gegenwart und der Religionsunterricht. II E 416.  
*Flitner*, Laienbildung. VII 7624, 13.  
*Flitner*, Systematische Pädagogik. VII 7637, 5.  
*Frör*, Was heisst evangelische Erziehung? VII 9008.  
*Hartnacke*, Bildungswahn — Volkstod! II H 1236.  
*Hehlmann*, Geschichte der Erziehungswissenschaft im Aufriss. II H 1239.  
*Herbart*, Scritti pedagogici varii. P II 206.  
*Hoyler*, Gentleman-Ideal und Gentleman-Erziehung. VII 9004.  
*Jahrbuch 1933*, herausgegeben von den Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz. Z S 353.  
*Kriek*, Grundriss der Erziehungswissenschaft. VII 393, 235.  
*Lipmann* und *Plaut*, Die Lüge. VII 9167.  
*Moog*, Geschichte der Pädagogik. Bd. 3. VII 157, X 3.  
*Müller-Freienfels*, Bildungs- und Erziehungsgeschichte. 3 Teile. VII 9011.  
*Müller-Freienfels*, Grundzüge einer Lebenspsychologie. 2 Bde. VII 9169 I/II.  
*Petzelt*, Der Begriff der Anschauung. VII 9010.  
*Richtlinien* für d. Ausbau des 7. u. 8. Ganzschuljahres. II R 754.  
*Rosenbusch*, Grundformen seelisch-geistiger Anomalien beim Kinde. II M 15, 1373.  
*Saller*, Eugenische Erziehung. II S 2133.  
*Thein*, Gesundheits-Erziehung in Schulen Amerikas. II T 381.  
*Vlach*, Lehrbuch der Psychologie. I J 58 a.

Werner, Einführung in die Entwicklungs-Psychologie. 2. Aufl. VII 9168 b.

#### Schule und Unterricht. Lehrer.

Arbeitsunterricht in der Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und Erdkunde. VII 9001.  
Bauer, Unsere Waldschule. II B 1491.  
Bebie-Wintsch, Das Bewegungsprinzip in Unterricht und Erziehung. II B 1490.  
Borgius, Die Schule — ein Frevel an der Jugend. VII 9014.  
Cornioley, Die Schule in der Sowjetunion. S. A. II C 259.  
Erinnerungsbuch Münchenbuchsee Hofwil, Bern. VII 3291.  
Först, Stab und Ball in der Schulgymnastik. LT 1264.  
Frick, Kampfziel der deutschen Schule. II M 25, 1376.  
Gardeler und Harte, Geländeturnen. LT 778.  
Grauerholz, Gruppenbewegungen, Gruppentänze für Mädchen und Knaben. LT 786.  
Grimm, Zeichnendes Rechnen. LR 1468.  
Hessen und Hans, Fünfzehn Jahre Sowjetschulwesens. VII 9009.  
Hulligerschrift? II H 1237.  
Müller, Schülerauslese; ein volkswirtschaftliches Problem. II M 1031.  
Museum und Schule. VII 9000.  
Probst, Die akademischen Berufe. VII 9015.  
Schug, Aufbau des Zeichen- und Kunstunterrichts. VII 9005.  
Stammeler, Rassenpflege und Schule. II M 25, 1379.  
Suter und Panajotidis, Schulzensuren und Zeugnisse. VII 9002.

#### Philosophie und Religion.

Brausewetter, Eine neue Kirche. II B 1498.  
Brunner, Der Staat als Problem der Kirche. II B 1496.  
Bünzli, Kirche, Religion und Sozialismus. 2. A. II B 1499 b.  
Eppler, Aus unserer Bibel. 3. A. LP 1294 c.  
Guttmann, Die Philosophie des Judentums. VII 5546.  
Köhler und Karrer, Gotteserfahrung und Gotteserlebnis bei Jeremia, Augustin und Eckhart. II K 1019.  
Litt, Einleitung in die Philosophie. VII 5547.  
Magasanik, Ein Vergleich zwischen den Voraussetzungen des Realismus und Idealismus. Diss. Ds 1112.  
Müller, Macht und Glaube. VII 5738.  
Raschke, Revolution um Gott. IIR 753.  
Tögel, Völkische Prägungen des Christentums. VII 5739.  
Wesendonk, Das Weltbild der Iranier. VII 5545.  
Zocher, Geschichts-philosophische Skizzen. II Z 302.

#### Sprache und Literatur.

Alschner, Arbeitsstoffe für lebendige Sprachpflege. 2 Hefte. L B 3205, 1 und 2.  
Baragiola e Pizzo, Solicello. 2 ed. J 35 b.  
Baragiola e Pizzo, Vita piccola e grande. II B 1495.  
Boehringer, Das Leben von Gedichten. II B 1489.  
Brunner, Die Erhebung über die Verbreitung der Schundliteratur in den Schulen der Stadt Zürich. S. A. II B 1493.  
Burte, Der besiegte Lurch. VII 1107, 195.  
Dittmer, Vom Ewigen im Heute; Kurzgeschichten. VII 9450.  
Forst-Battaglia, Deutsche Prosa seit dem Weltkrieg. VII 7306.  
Frauenfelder, Sagen und Legenden aus dem Kanton Schaffhausen. VII 9443.  
Galsworthy, Die Ersten und die Letzten; Erzählg. VII 1107, 192.  
Hagenbach, Intimes Amerika. VII 8332.  
Haller, Wozu leben wir? Ein Wort an junge Menschen. II H 1238.  
Johst, Schlageter; Schauspiel. VII 9440.  
Keller, Von irischem Treiben und göttlichem Walten; eine neue Folge Gotthelf-Worte. II K 1020.  
Lanz, Wie Fritz Treu seine Heimat fand; eine Geschichte von der Not und dem Suchen der Jugend. II L 735.  
Liste der Schund- und Schmutzschriften. II L 736.  
Lorenzen, Vetter und Zaun. Handreichung für den gesamten deutschen Sprachlehreunterricht. 5 Hefte. VII 7305, 1—5.  
Newerow, Taschkent; die brotreiche Stadt. 3. A. VII 9438 c.  
Rahn, Kreuzzug gegen den Gral. VII 9441.  
Richter, Der Kampf gegen Schund- und Schmutzschriften in Preussen. 2. A. VII 8786 b.  
Schaffner, Der grosse Seldwyler. 3. A. VII 9446 c.  
Schwertenbach, Mord um Malow; Roman. 2. A. VII 9437 b.  
Steger, Der kühne Marsch des Mungo Park. VII 9436.  
Weiss, Das Alpenerlebnis in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. VII 7216, 17.  
Weisz, Ein vernünftliches Anstandsbüchlein für Jung und Alt in Versen aus dem Jahre 1539. II W 881.

#### Biographien und Würdigungen.

Birmann, General Joh. Aug. Suter. JB III 83 A, 73.  
Chamberlain, Richard Wagner der Deutsche als Künstler, Denker und Politiker. VII 1107, 196.

Graf und Du Moulin, Cosima Wagner; ein Lebens- und Charakterbild. VII 9442.

Kessler, Pädagogische Charakterköpfe. 5. A. VII 3476 e.  
Knabe und Zellmann, Luther und sein Werk. 3. A. VII 9447 c.  
Kretschmer, Schicksale deutscher Dichter. 2 Bde. VII 9444 I/II.  
Kürenberg, 14 Jahre, 14 Köpfe. VII 9451.  
Schaffner, Persönlichkeit. II S 2132.  
Schaumann, Ave von Rebenhagen. VII 1107, 194.  
Schneider, Pestalozzi; Grundlehren über Mensch und Erziehung. VII 1812 s.  
Schröer und Zilchert, Chr. Oesers, Tobias Gottfried Schröers Lebenserinnerungen. VII 9445.  
Schuler, Isaak Iselins pädagogisches Wollen und Wirken. II M 25, 1374.  
Spinner, Goethes Typusbegriff. VII 7216, 16.  
Steiger, Verzeichnis des wissenschaftlichen Nachlasses von Joh. Jakob Scheuchzer. S. A. II S 2130.  
Stucki, Grimmelshausens u. Zesens Josephsromane. VII 7216, 15.  
Wieland, Festschrift zum 200. Geburtstag des Dichters Christ. Mart. Wieland. VII 9439.  
Utz, Niederer und Pestalozzi. Diss. Ds 1113.

#### Kunst und Musik.

Aeppli, Zürich, Stadt und See; 48 Federzeichnungen. VII 5991.  
Baum, Die Malerei u. Plastik des Mittelalters. II. G C III 129, 30.  
Dietrich, Was uns Bildwerke sagen; eine Kunstfibel. VII 7064.  
Glucker, Jede Momentaufnahme gelingt; photographische Geheimnisse. II G 864.  
Hodler, Kleine mehrfarbige Ferd.-Hodler-Mappe. G C III 81, II.  
Schoch, Kleiner Lehrgang für das Blockflötenspiel. MB 43.

#### Geographie, Geschichte und Kultur.

Blanckertz, Schreibwerkzeug und Schriftform; eine geschichtliche Entwicklung. II B 1488.  
Clerc, Evolution de l'esprit romand. II C 260.  
Geschichte des Kantons Luzern von der Urzeit bis zum Jahre 1500. VII 8333.  
Mayer, Geschichte in Bildern. Bd. II. VII 8318 II.  
Meier, Der Bildführer von Braunschweig und Umgegend aus der Vogelschau. VII 5992.  
Mielert, Bilderatlas zu Harms Erdkunde. Heft I und II. L G 1076 I/II.  
Nussbaum, Erzählungen aus der heimatlichen Geschichte; der bernischen Jugend dargeboten. 3. A. JB I 1786 c.  
Plischke, Entdeckungsgeschichte vom Altertum bis zur Neuzeit. VII 393, 290.  
Ponten, Aus griechischer Landschaft. VII 1107, 193.  
Roth, Die Burgen und Schlösser der Kantone Baselstadt und Basellandschaft. II. Teil. VII 6193 IV b, II.  
Schmidhauser, Der Kampf um das geistige Reich; Bau und Schicksal der Universität. VII 3062.  
Seibert, Das rote Russland. 4. A. VII 8334 d.  
Sforza, Europäische Diktaturen. VII 8337.  
Spengler, Jahre der Entscheidung. I. VII 8336.  
Wille, Die Frau, die Hüterin der Zukunft; ein Buch über Welt und Weib. HF 172.  
Zürich, Geschichte, Kultur, Wirtschaft. VII 8319.

#### Naturwissenschaft.

Venzmer, Regler des Stoffwechsels. VII 6, 137.  
Venzmer, Triebstoffe des Lebens. VII 6, 138.  
Schmitt, Die Hecke. II S 2134.  
Schmitt, Die Stimme der Natur. VII 7433.

#### Rechts- und Staatswissenschaft. Volkswirtschaft. Fürsorge.

Ackermann, Freigeld und Wirklichkeit. II A 424.  
Eichelberg, Technik und Verantwortung. II E 415.  
Kopp, Die Pflicht des Intellektuellen. II K 1018.  
Kriech, Völkischer Gesamtstaat u. nationale Erziehung. II K 1017.  
Weiland, Die Kinder der Arbeitslosen. II W 878.  
Boesch, Geschichte der evangelisch-toggenburgischen Stipendien-Stiftung. II B 1497.  
Frick, Bevölkerungs- und Rassenpolitik. II M 25, 1378.  
Fritzsche, Begründung und Ausbau der neuzeitlichen Rechtspflege des Kantons Zürich. G V 479.  
Imhof, Unsere Zukunft? II J 372.  
Lang, Tote oder lebendige Schweiz? VII 8784.  
Masnata, Nationalités et fédéralisme. F 981.  
Mühlenfels, Zur Kritik der Freigeldwährung. II M 1032.  
Oeri, Alte Front. VII 8787.  
Ragaz, Die Erneuerung der Schweiz. IIR 755.  
Rauch, Schluss mit junger Generation. VII 8785.  
Rufer, Joh. v. Müllers Berichte über seine Mission nach der Schweiz im Jahre 1797. S. A. IIR 752.

## Lehrbücher für allgemeine Schulen.

*Burckhardt*, Basler Heimatkunde. Bd. III. H G 429 III.  
*Oechsl*, Bilder aus der Weltgeschichte. Bd. I. 9. A. L H 458 I i.  
*Quinche*, Mon troisième livre de français. L F 1975.

**Technik, Gewerbe, Lehrbücher für gewerbliche und hauswirtschaftliche Schulen.**

*Bausünden* und Baugeldvergeudung. 8. A. G G 821 h.  
*Botsch*, Methodik des Unterrichts in Fachkunde für Maschinenbauer. G G 822.  
*Clairmont* und *Zollinger*, Verletzungen und Samariterhilfe. Mit Abbildungen. Hk 275.  
*Eisenbahn* und Automobil. Bericht des Verwaltungsrates und der Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen über die Regelung des Verhältnisses von Eisenbahn und Automobil. II E 417.  
*Fiebelkorn*, Der praktische Automobilmechaniker. 2. A. G G 819 b.  
*Fremdenverkehr*, Der, in der Schweiz. VII 3874.  
*Gartenbau* und Forstwirtschaftsbetriebe, Die, in der Schweiz. G V 477.  
*Graf*, Elektrotechnik für Praktiker. II. G G 799 II.  
*Graf*, Rechnen für das Metallgewerbe. G R 234.  
*Gsell* und *Züch*, Rechnen für Schuhmacher. G R 233.  
*Kallmann*, Weben; Einführung in die Techniken des Handwebens. Ha I 119.  
*Landwirtschaftsbetriebe*, Die, in der Schweiz. G V 478 u. a.  
*Matzinger*, Stenographie Stolze-Schrey; Systemrepetition. 3. A. G St 125 c.  
*Neundörfer*, So wollen wir wohnen. 3. A. Hk 274 c.  
*Ragaz*, Die Frau in der Schweiz. Gewerkschaftsbewegung. H F 173.  
*Rüeger*, Buchführung an Mädchen-Gewerbeschulen. Heft 1 u. 2. G Z 25, I und II.  
*Schneck*, Das Polstermöbel. G G 820.  
*Weikert*, Konstruktionszeichnen für Schlosser. G B III 148.

*Baumann*, Die Kapitalbeschaffung in mittleren Betrieben. G O 267.  
*Bendel*, Richtlinien für die Herstellung, Verarbeitung und Nachbehandlung von Beton. 3. A. G G 817 c.  
*Böni*, Materialkunde. 3. A. G G 620, 1 c.  
*Bundesrechtspflege*, Organisationsgesetz, Bundeszivilprozess, Bundesstrafprozess, Verwaltungs- und Disziplinarrechtspflege. G V 467.  
*Bundesverfassung* der Schweiz. Eidgenossenschaft. G V 417 a.  
*Burri*, Die kaufmännische Berufsschule. G O 265.  
*Egger*, Einleitung, Art. 1—10. Das Personenrecht, Art. 11—89. 2.\*A. G V 471 b.  
*Fischer*, Mensch und Arbeit, ihre Bedeutung im modernen Betrieb. G O 270.  
*Fluri*, Einkaufs- und Verkaufs-Rechnungen. 4. A. Gewerbliche Preisberechnung. 6. A. G R 132 I d, und III f.  
*Götzinger*, Handels- und Verkehrsgeographie. 4. A. G V 331 d.  
*Gross*, Auch kleine Inserate verkaufen. G O 269.  
*Gross*, Reklame im kleinen Geschäftsbetrieb. 2. A. G O 268.  
*Hafner*, Das Schweiz. Obligationenrecht. 2.\*A. G V 474 b.  
*Handbuch* der Berufe. I. Tl., 3. Bd. G O 262 I, 3.  
*Hauser*, Schweiz. Bau-Kalender u. a. Anhang. G G 814 u. a.  
*Hofer*, Wie ich mein Kindlein kleide; Strick- und Häkel-Anleitungen. Ha I 116.  
*Jaeger*, Das Bundesgesetz betreffend Schuldbetreibung und Konkurs. 2. A. G V 361 a, b.  
*Jobst*, Die Lehre vom Neuen Bauen. G G 812.  
*Kellner* und *Elbing*, Fachrechnen für Klassen des Metallgewerbes an Berufs-, Fach- und Werkschulen. I. G R 211 I.  
*Kellner*, *Elbing* und *Meyer*, Fachrechnen für Klassen des Metallgewerbes an Berufs-, Fach- und Werkschulen. 4. Lieferung. G R 211 IV.  
*Klötli*, Lehrgang in Staats- und Wirtschaftskunde an Gewerbeschulen. G V 476.  
*Kurt*, Leitfaden für das Sattler- u. Tapezierer-Gewerbe. G G 809.  
*Leimgruber*, Das Konkursrecht in der Schweiz. VII 3934, 11.  
*Leitfaden* für Bäckerfachlehrer. G G 818.  
*Lippuner*, Berufskunde für Korbflechter. G G 810.  
*Lüchinger*, Das gewerbliche Schiedsgericht Zürich. G V 465.  
*Lüssi*, Rechnen für Schlosserlehrlinge. 3. A. G R 154 c.  
*Maurerlehrling*, Der, Ergänzungen zu «Der Maurerlehrling». G G 758 a.  
*Merkur*, 12 Briefe an mein Personal. G O 266.  
*Missbach* und *Ulrich*, Lehrmittel für Glätten. 3. A. Hk 205 c.  
*Oberholzer*, Uebungstoff für den Buchführungsunterricht. I. G Z 71 I.  
*Oelsen*, Währungen, Masse, Gewichte der ganzen Welt. 2.\*A. G R 231 b.  
*Oser* und *Schönenberger*, Das Obligationenrecht. G V 472 b.  
*Rebstein*, Die praktischen Darstellungen des Zimmermanns auf dem Reissboden für den Hoch- und Treppenbau. G G 815.

*Renz* und *Boll*, Schnittmuster für Kleidermachen; Grundformen. H Z II 32 b.  
*Säuberlin*, Das Glätten. 4. A. Hk 274 d.  
*Sammlung*, Siebente. 210 Werbebriefe, hervorgegangen aus dem Wettbewerb 1930. G D 192.  
*Schneck*, Türen aus Holz und Metall. G G 811.  
*Schneider*, Zeichnen und Zuschneiden von Wäsche. H Z I 9.  
*Schnetzler*, Lehrmittel für das Zuschneiden von Bett-, Damen- und Kinderwäsche. 3.\*A. H Z I 24 I c.  
*Schnetzler*, Lehrmittel für das Zuschneiden von Herrenwäsche. 3. A. H Z I 24 II c.  
*Schütz*, Grundriss zu den wichtigsten Teilen des Vertragsrechtes des Schweiz. Obligationenrechtes. G V 470.  
*Schwendener*, Schweizer Transportrecht. VII 3934, 18.  
*Silberer*, Arbeits-Schulung. G O 264.  
*Stahl*, Rechnen für Mechaniker u. a. Lösungen. 4. A. G R 155 d und 155 a, d.  
*Stahl*, Rechnen für Tapezierer und Sattler. 4. A. G R 168 d.  
*Stieve*, Das Bild als Nachricht. VII 8778.  
*Stocker*, Berufswahl und Lebenserfolg. 12. A. II S 2126 m.  
*Suter*, Lehrbuch über gewerbliche Buchführung. 6. A. G Z 72 f.  
*Tabellen* für das Rechnen an Gewerbeschulen. 2.\*A. G R 232 b.  
*Tuor*, Das schweizerische Zivilgesetzbuch. 2.\*A. G V 469 b.  
*Wegleitung* an die Experten für die Abnahme der Lehrabschluss-Prüfungen im Spengler- u. Installateurgewerbe. 2. A. G G 642 b.  
*Weiss*, Sammlung eidgenössischer und kantonaler Entscheidungen zum Schweiz. Zivilgesetzbuch. G V 473.  
*Werkvorschriften und Normalien*, herausgegeben von der Wasserversorgung der Stadt Zürich. G G 816.  
*Wiesner*, Betriebs-Buchhaltung. G Z 73.  
*Wohlwend*, Deutsche Geschäftsbriefe. 6. A. a. Lösungsblatt. G D 145 f u. a.  
*Wyss*, Bürger und Staat; Leitfaden der allgemeinen und schweizerischen Staatskunde. G V 475.

## Jugendschriften.

*Burckhardt*, Schweizer Kinderlieder. J B IV 49.  
*Gotthelf*, Die schwarze Spinne. J B III 83 A 116.  
*Günther*, Naturbuch für die Jugend. J B I 1735, 8.  
*Karrasch*, Winke, buntes Wimpelchen. J B III 83 A 178.  
*Laedrach*, Feuer in Brandis; histor. Novelle. J B III 83 B 168.  
*Schiller*, Wilhelm Tell; Schauspiel. J B III 83 A 178 a.  
*Sielaff*, Was Rudi erzählt; eine Geschichte für kleine Leute. VII 4803, 289/90.  
*Utz*, Auf dem Leuenberg; Erzählung. J B III 83 B 167.  
*Hoffmann*, Der Struwwelpeter oder lustige Geschichten und drollige Bilder. J B II 488.  
*Tetzner*, Hans Urian; die Geschichte einer Weltreise. J B I 2213.  
*Wetzig*, Die Reise um die Erde. Ein Theaterspiel mit Musik, Gesang und Tanz, von Kindern zu spielen. J B III 88 g, 211.  
*Brehm*, Das Spiel mit der Handpuppe. J B III 88 I, 17.  
*Dörfler*, Der junge Don Bosco. J B I 2207.  
*Ewald*, Die Korallen und andere Geschichten aus der Natur. J B I 2210.  
*Kimme*, Lore Müller hat geweint; ein Spiel aus dem Leben Zwölfjähriger. J B III 88g, 192.  
*Lesewerk*, Hamburger. J B III 126 II—IV je 1—4.  
*Meyer*, Gustav Adolfs Page; Novelle. J B III 83 C 169.  
*Sielaff*, Der Rollerklub; eine Kindergeschichte. VII 4803, 332/33.  
*Svensson*, Die Feuerinsel im Nordmeer. J B I 2209.  
*Weber*, Abenteurer, 2.\*A. J B III 47, 22 b.  
*Weber*, Arme und Reiche. 2.\*A. J B III 47, 21 b.  
*Weber*, Frühling. 4.\*A. J B III 47, 12 d.  
*Weber*, Germanentum. Wie unsere Väter Christen geworden sind. J B III 47, 23 b.  
*Weber*, Herbst. 4.\*A. J B III 47, 14 d.  
*Weber*, Meer. 3.\*A. J B III 47, 5 c.  
*Weber*, Sommer. 4. A. J B III 47, 13 d.  
*Weber*, Wald. 4.\*A. J B III 47, 3 d.  
*Weber*, Winter. 4. A. J B III 47, 15 d.  
*Wieder*, Komische Geschichten. VII 4803, 340/41.

## Handarbeits- und Beschäftigungsbücher.

*Zechlin*, Werkbuch für Mädchen. Ha I 118.

## II. Serie.

(Die Bücher bleiben vier Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.)

### Psychologie und Pädagogik.

*Egyedi*, Die Irrtümer der Psychoanalyse. VII 9173.  
*Hanselmann*, Fröhliche Selbsterziehung. VII 9018.  
*Hehlmann*, Geschichte der Erziehungswissenschaft im Aufriss. II H 1239.

- Jahn und Adler*, Religion und Individualpsychologie. VII 9172.  
*Jung*, Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewussten. VII 9174.  
*Klamroth*, Mutter und Tochter; ein Beitrag zur Psychologie des reifenden Mädchens. II M 25, 1384.  
*Kulemeyer*, Das schwerhörige Kind als medizinisches, psychologisch-pädagogisches und soziales Problem. VII 9016.  
*Kriek*, Menschen-Formung. 2. A. VII 5062 b.  
*Kunert*, Straffälligkeit bei Frauen. VII 2414, 67.  
*Lange*, Das Erwachen der Seele. VII 9170.  
*Recueil pédagogique*. Vol. IV, No. 1. VII 8932 IV 1.  
*Simonis*, Dein Kind — ein Fremder; Schlaglichter auf das Seelenleben des Kindes. VII 9171.
- Schule und Unterricht. Lehrer.**  
*Brückl*, Der Gesamtunterricht im ersten Schuljahr mit organischem Einbau des ersten Lesens und Schreibens. VII 9019.  
*Cahiers d'enseignement pratique*. Heft 1—15. 2 Bde. VII 9021 I/II, 1—15.  
*Müller und Arnold*, Vorbeugende und ausgleichende Leibesübungen. II M 1035.  
*Weber*, Methodik d. Deutschunterrichts m. Ausländern. VII 9020.  
*Wieder*, Ein Landlehrer erzählt. VII 9017.
- Philosophie und Religion.**  
*Jaquet*, Wissen und Glauben; drei Essays. VII 5548.  
*Russell und Whitehead*, Einführung in die mathematische Logik. VII 5549.  
*Schnass*, Einführung in die Philosophie. VII 9800.
- Sprache und Literatur.**  
*Balmer*, Der Riedhof; dramatische Bilder... VII 9458.  
*Büchli*, Sagen aus Graubünden. I. Teil. VII 9477.  
*Carossa*, Führung und Geleit; ein Lebensgedenkbuch. VII 9463.  
*Gentges*, Das kleine Sprechchorbuch. II G 865.  
*Greyerz*, Sprache, Dichtung, Heimat. VII 7308.  
*Herzog*, Germaniens Götter. VII 9472.  
*Insel-Almanach* auf das Jahr 1934. VII 9478.  
*Küffer*, Bilder und Sprüche. VII 9459.  
*Lagerlöf*, Tagebuch. VII 9466.  
*Lienert*, Us Hätz und Heimed; nü Vårs. VII 9454.  
*Mann*, Tonio Kröger. VII 9462.  
*Palmer*, Der Einfluss der neuen Welt auf den deutschen Wortschatz, 1492—1800. VII 7307.  
*Reise*, Letzte; neue Folge. Novellen. VII 9320 II.  
*Stückelberger*, Im Hochhus. VII 9475.  
*Strasser*, Geschmeiss um die «Blendlaterne»; Roman. VII 9482.  
*Tavel*, Meischter und Ritter. VII 9467.  
*Timmermans*, Die bunte Schüssel. VII 9464.  
*Undset*, Ida Elisabeth. VII 9471.  
*Walsler*, Geschwister Tanner; Roman. VII 9476.  
*Waser*, Begegnung am Abend; ein Vermächtnis. VII 9456.  
*Waser*, Wir Narren von gestern; Roman. VII 9455.  
*Wassermann*, Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens; Roman. VII 9480.  
*Westerhausen*, Mein letztes Jahr im Westen. VII 4803, 423/24.  
*Westerhausen*, Zwischen Kurland und Galizien; Kriegererlebnisse eines Infanteristen von 1914—1917. VII 4803, 416/17.  
*Wiegand*, Der verwandelte Mensch; Masken u. Larven. VII 9460.  
*Wirth*, Der Weg der Margret Wenger; Erzählung. VII 9452.
- Biographien und Würdigungen.**  
*Bäumer*, Lebensweg durch eine Zeitenwende. 2. A. VII 9481.  
*Berendsohn*, Selma Lagerlöf. VII 9457.  
*Bernhart*, Augustinus. VII 7635, 23.  
*Elbogen*, Geliebter Sohn; Elternbriefe an berühmte Deutsche. VII 9470.  
*Elbogen*, Lieber Vater; Briefe berühmter Deutscher an ihre Väter. VII 9468.  
*Elbogen*, Liebste Mutter; Briefe berühmter Deutscher an ihre Mütter. VII 9469.  
*Freund*, Oliver Cromwell. VII 7635, 26.  
*Frey*, Spitteler, Briefe. VII 9465.  
*Gross*, Hebbel. VII 7635, 32.  
*Haushofer*, Mutsuhito, Kaiser von Japan. VII 7635, 34.  
*Haushofer*, Napoleon I. VII 7635, 28.  
*Heyck*, Luther. M. Abb. 2.\*A. V 1267, 39 b.  
*Jacobus*, Heinrich der Löwe. VII 7635, 24.  
*Klein*, Der junge Luther. VII 7635, 25.  
*Kruif*, Kämpfer für das Leben; Ruhmestaten grosser Naturforscher und Aerzte. VII 9461.  
*Kullak*, Horst Wessel. VII 4803, 425.  
*Lennhoff*, De Valera. VII 7635, 38.
- Luther*, dargestellt von seinen Freunden und Zeitgenossen. Herausgegeben von Martin Hürlimann. VII 9474.  
*Mika*, Kaiser Franz Joseph. VII 7635, 31.  
*Paul*, Washington. VII 7635, 27.  
*Pfaff*, Aus Frau Pauline Braters Mädchenjahren, 1845—1849. VII 9473.  
*Schaeffer*, Metternich. M. Abb. V 1267, 35.  
*Schwarz*, Malwida von Meysenbug. VII 7635, 33.  
*Seidenstücker*, Joh. Heinr. Phil. Seidenstücker, 1765—1817. II M 25, 1382.  
*Strieder*, Alfred Krupp. VII 7635, 30.  
*Wassermann*, Bula Matari; das Leben Stanleys. VII 9453.  
*Wassermann*, Mein Weg als Deutscher und Jude. VII 9479.
- Kunst und Musik.**  
*Bekker*, Wandlungen der Oper. VII 7067.  
*Capek*, Wie ein Theaterstück entsteht. VII 7068.  
*Klaes*, Studien zur Interpretation des musikalischen Erlebens. II M 25, 1383.  
*Lichtbild*, Das deutsche; Jahresschau 1933. VII 7066.  
*Renger-Patzsch*, Die Welt ist schön; 100 photogr. Aufn. VII 7065.  
*Ursprung*, Die katholische Kirchenmusik. VII 7054, 8.
- Geographie, Geschichte und Kultur.**  
*Bergmann*, Deutschland, das Bildungsland der neuen Menschheit. VII 8339.  
*Carl-Mardorf*, Die Lüneburger Heide. VII 6332, 17.  
*Schmid und Schwarzenbach*, Das Buch von der Schweiz; Nord und West. VII 5978 II.  
*Treitschke*, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. VII 8338.
- Naturwissenschaft, Mathematik.**  
*Eipper*, Prangender Sommer im deutsch. Wald. M. Abb. VII 4358.  
*Geissler*, Philosophie der Mathematik. VII 10 003.  
*Löns*, Im flammenden Morgenrot. VII 7434.  
*Löns*, Was da kreucht und fliegt. VII 8504.
- Hygiene.**  
*Gazzaro*, Gesunder Schlaf, Lebensdisziplin u. Träume. VII 8655.  
*Tobler*, Gesundere Kinder durch zweckmässige Ernährung, Pflege und Erziehung. VII 8656.
- Volkswirtschaft.**  
*Fröbel*, Erneuerung des Lebens; Familie, Volk, Staat als Grundlagen nationalen Seins. II F 804.  
*Gedanke*, Der eidgenössische. II G 866.  
*November*, Der 9., 1932, in Genf. Kampf um die Wahrheit. 2. A. II N 312.
- Technik, Gewerbe, Lehrbücher.**  
*Datsch*, Elektro-Lehrblätter Falsch und Richtig. G G 651, 50.  
*Uebungsstoff* für den Unterricht im Rechnen an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. G R 235.
- Handarbeits- und Beschäftigungsbücher.**  
*Bastelbuch*, Wegweiser für Handfertigkeit, Spiel und Arbeit. Mit Abbildungen. G K I 157 a.  
*Warburg und Beskow*, «Bastelt mit!» Ein Beschäftigungsbuch. G K I 167.
- Jugendschriften.**  
*Aebli und Pfenninger*, Rechts, links, rechts. J B I 2244.  
*Bürki*, Ob em Dörfli; Geschichte u. Mäschterli vom Vett; götti. J B I 2241.  
*Busch*, Prinz Marzipan und andere Märchen. J B I 2238.  
*Datsch*, Technik voran! Jahrbuch mit Kalender für die Jugend. 1934. J B I 2246.  
*Engelkes*, Weltkrieg brennt in Jungenherzen! VII 4803, 418/19.  
*Fi Fa Fo*, Spiel- und Liedersammlung in Basler Mundart für unsere Kleinen. J B IV 50.  
*Häberli*, Radibum; Värslü für Babcie u. Meitschi. J B I 2243.  
*Hagenbach*, Cowboys. J B III 83, B 170.  
*Haller*, Kamerad Köbi. J B I 2240.  
*Kopp*, Am Märchenbrunnen. J B I 2239.  
*Lebensbilder*. J B I 2245.  
*Locher-Werling*, Geschichte für chlyni Tierfründ. J B I 2236.  
*Müller*, Heilegi Zyt. J B I 2242.  
*Reinheimer und Gärtner*, Rösel; eine fröhliche Kleinmädchengeschichte. J B I 2234.  
*Schmeljow*, Mary und andere Geschichten. J B III 83, C 171.  
*Thiele*, Das verzauberte Häselin. J B I 2237.  
*Thompson Seton*, Der Herr der Berge und andere Tiergeschichten. J B I 2235.  
*Vogel*, Elastikum, der Schlangenmensch. J B III 115, 44.  
*Zahn*, Die guten Kameraden. J B I 2233.

# AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

DEZEMBER 1933

NUMMER 10

## Weihnachts-Nummer<sup>1)</sup>



### Weihnacht

Wieder klingt es  
mild und hehr:  
«Kam ein Stern von  
weitem her...»

Weisses Licht der  
Weihnachtszeit,  
leuchte in die  
Dunkelheit!

Mach die Blicke  
hell und klar  
und die Herzen  
treu und wahr!

Unsre ewigen  
Ziele sind  
an der Krippe  
bei dem Kind.

Rudolf Weckerle.

### Das Konzert in der Schulstube

#### Weihnachtserzählung.

Der weinrote Tourenwagen hielt auf offener Landstrasse. Sein Insasse, ein Herr mittleren Alters, mit hochgezogenem Pelzkragen und tief in die Stirne gekrempter Pelzmütze, wachte aus seinem Dahinträumen auf, in welches ihn das leichte Schüttern des Wagens versenkt hatte. Er riss mit einiger Mühe das Fenster hoch. Draussen stand der Chauffeur. Er schien zu rauchen. Aber es war nur der Atem, welcher stossweise in Dampfwolken den Lippen entströmte.

«Wir sind doch nicht schon an Ort und Stelle?»

Der Chauffeur schüttelte verneinend den Kopf und machte sich am Motor des Wagens zu schaffen.

«Warum halten wir denn?»

Der Autoinsasse stieg aus. Durch den Pelzmantel hindurch spürte er die beissende Kälte, welche ihm von der steinharten, schneefreien Strasse her an den Beinen hochstieg.

«Was ist denn los?»

Guido Lemner, der Violinist, war es gewohnt, andere warten zu lassen, aber nicht selbst zu warten oder von Hemmnissen in seinem Weg behindert zu werden. Hätte er nur dem Rate seiner Freunde Folge geleistet und wäre bis zur Abfahrt des Zuges in ihrem Kreise geblieben. Allein, er hatte es vorziehen müssen, zu seiner Ausspannung im Auto einen Umweg nach der Stadt zu machen, in welcher er heute abend ein Weihnachtskonzert zu geben hatte. Und nun steckte er mit seinem Auto auf offener Strasse. Die Stimme des Chauffeurs unter dem Wagen tönte nur undeutlich zu ihm herauf.

«Panne.»

«Panne! Himmelherr... Wann werden Sie die Panne behoben haben?»

Wieder tönte die Stimme unter dem Wagen hervor: «Es mag eine Stunde gehen, Herr.»

Guido Lemners kurzes Lachen klang nicht so rein wie sein Geigenspiel.

«Eine Stunde, sagen Sie, eine Stunde!» Er warf einen Blick auf seine Taschenuhr.

«Es ist jetzt bald halb vier Uhr. In einer Viertelstunde muss der Wagen wieder fahrbereit sein. Ich hab' in der Stadt noch allerlei zu besorgen. Hören Sie, in einer *Viiertelstunde!*»

Die Stimme unter dem Wagen gab Antwort: «Ich tu', was ich kann, Herr. Mehr kann ich nicht!»

Der Künstler zwang sich zur Ruhe. Nein, er durfte dem Chauffeur nicht Unrecht tun.

«Ich werde vorausgehen und im Dorfe ein Unterkommen suchen. Sie fahren mit dem Wagen nach, wenn die Reparatur beendet ist. Hupen Sie laut!»

Der Violinist entfernte sich mit raschen Schritten, um ins Dorf zu gelangen, dessen erste Dächer hinter einer Biegung der Strasse zu sehen waren. Strasse, Dächer und Bäume waren schneefrei. Ein glasklarer Himmel wölbte sich über der Landschaft und machte es dem einsamen Gänger schwer, zu glauben, dass es der Tag vor Weihnachten war. Der Tag, zu welchem Schneeestöber ebensosehr gehörte wie der Duft von Tannen und Weihnachtsgebäck. Der Strasse entlang lief ein breiter Graben, dessen Wasser bis auf den Grund gefroren war und im Scheine der schon tief stehenden Sonne wie ein mitleidloses Auge blinkte. Von einem der entlaubten Bachgebüsche erhoben sich beim Annähern des Wandernden einige hungrige Dohlen mit heiserem Gekrächz und flatterten wie aufgescheuchte schwarze Gedanken aufs Feld hinaus, wo sie sich mit kurzem Aufwippen niederliessen. Guido Lemner hatte die ersten Häuser des Dorfes erreicht. Das Dorf war klein, denn er konnte beim Eingange der Strasse schon das Ende derselben erblicken, hinter welchem auf ansteigendem Hügelgelände kahle

<sup>1)</sup> Die vier ersten Bilder der Weihnachts-Nummer zeichnete Felix Marx, Zeichenlehrer, Luzern.

Bäume ihre armseligen Aeste trostlos zum blauen Himmel aufstreckten. Und nirgends ein Gasthauschild, das zum Eintreten aufmunterte. Guido Lemner fror und wäre um einen warmen Ofen froh gewesen. Der Dorfbrunnen, an dem er vorbeisritt, schwieg und liess durch sein Schweigen die Kälte noch fühlbarer werden. Hinter den mit alten Tüchern und Strohwischen verstopften Stallfenstern hörte der Violinist nur undeutlich das Scharren und Stampfen von Kühen und Pferden oder das dumpfe Klirren von Ketten. Wenn er nur einen Menschen angetroffen hätte! Aber die Kälte schien alle Bewohner des Dorfes in das Innere der Häuser gebannt zu haben. Da öffnete sich einige Schritte vor ihm eine Haustüre und ein Bauernmädchen trat über eine verwitterte Stein-  
 treppe auf die Dorfstrasse hinaus. Unter dem um den Kopf gewundenen Wolltuche schaute ein flachsblondes Zöpfchen hervor. Das Mädchen schien es sehr eilig zu haben, denn es huschte schattenhaft an Guido Lemner vorüber. Der grosse Schultornister, der auf- und niederklapperte und an viel zu langen Tragriemen hing, bewies aber, dass es keine Schattengestalt war.

«He, Kleine!»

Das Schulmädchen blieb stehen.

«Weisst du, wo die Post ist?»

Das Wolltuch, aus dem heraus zwei blaue Augen und ein gerötetes Stumpfnäschen blickten, schüttelte sich energisch.

«Nä, ä.»

«Aber das nächste Gasthaus?»

«Nä, ä.»

«Aber die Schule?»

Die Schule? Warum nicht? In der Schule musste es auch warm sein. Und der kurze Unterschlupf würde ihm vom Lehrer oder der Lehrerin gewiss nicht verweigert werden. Wie lange war es her, dass seine Hosen auf der harten Dorfschulbank fadenscheinig geworden waren!

Aber das kleine Mädchen setzte sich, ohne weitere Antwort zu geben, schneller und immer schneller in Bewegung und war bald, sich mehrmals umschauend, in einem Seitengässchen verschwunden. Guido Lemner folgte dem Angsthäschen in der gleichen Richtung nach. Wie er in das Seitengässchen einbog, war das kleine Geschöpfchen verschwunden. Doch er brauchte es zu seiner Führung nicht mehr. Auf einem weiten Platze sah er das Schulhaus vor sich. Reck- und Barrenbalken standen wie pflichtgetreue Wachtposten auf dem Turnplatze. Auf der Stirnseite des Hauses stand über einem hohen Torbogen in goldenen Lettern ein Bibelspruch.



Noch zögerte der Violinist. Was hatte er eigentlich im Schulhause zu suchen? Da klang, durch die geschlossenen Fensterscheiben gedämpft, Violinspiel zu ihm her. Das war kein Durchschnittsspiel. Er hatte ein Ohr dafür. Das war ein Suchender, der da drinnen den Bogen über die Saiten streichen liess. Der Künstler öffnete das Schultor und betrat einen hohen, mit Steinplatten ausgelegten Hausflur, an dessen Wänden Kunststeindrucke in Wechselrahmen hingen. Ei, da hing ja sein Heimatdörfchen. Er erkannte es am Zwiebdache des Kirchturmes, der seines Alters und seiner Bauart wegen das Ziel von Malern und Forschern bildete. Guido Lemner nahm dies als gute Vorbedeutung. Er zögerte mit dem Anklopfen, denn er wollte das Geigenspiel, das ihn fast wider Willen festhielt, nicht stören. Der Spieler hinter der verschlossenen Türe machte eine Pause, und Guido Lemner benutzte sie, um anzuklopfen. Schritte näherten sich der Türe, zögernd, wie es ihm schien, und dann mit einem entschlossenen Aufsetzen der Absätze. Zwei blaue Augen hinter einer grossen Brille blickten ihn aus einem blondbärtigen Gesichte an. Es lag ein stummes Fragen und auch eine verhaltene Enttäuschung darin. Der Lehrer, er war der Geigenspieler gewesen, trat einen Schritt zurück und hiess den Fremden eintreten. Dieser war im Begriffe, sich seines Eindringens wegen zu entschuldigen und umzukehren, aber schon hatten sich die Knaben und Mädchen mit Fussgescharr von ihren Bänken erhoben, um dem Eintretenden den Gruss zu erweisen. Lemner gab den Gruss freundlich zurück und fühlte sich von einer wohligen Stubenwärme umflutet. Er entledigte sich des Mantels, trat zum Ofen und strich mit seinen froststarrten Händen über die warmen, grünen Kacheln. Jakob Waldner, der junge Lehrer, hielt den Künstler, den er nicht kannte, für einen schon vor Wochen angekündigten Schulbesuch. Er fragte den fremden Gast nach seinen Wünschen. Der Violinist hatte es auf der Zunge, den begreiflichen Irrtum des Blondbärtigen richtig zu stellen, aber er konnte der Versuchung, die ihm zugeteilte Rolle noch eine Weile weiter zu spielen, nicht widerstehen.

«Ich wünsche, dass Sie weiter spielen, und — dass ich während Ihres Spieles meinen durchgefrorenen Rücken am Ofen aufwärmen kann.»

Die Augen hinter der grossen Brille schlossen sich für einen Augenblick. Der Besucher hatte eine seltsame Art, sich einzuführen. Wahrscheinlich geschah dies unter dem Einflusse der Weihnachtsfeier. Etwas zögernd beantwortete der Lehrer den Wunsch seines Besuchers, während er möglichst unauffällig das Visitationsheft in Bereitschaft legte.

«Ich — habe mit einer kleinen Weihnachtsfeier begonnen. Eigentlich — mit einer kurzen Vorprobe derselben. Aber wenn Sie andere —.»

Der Besuch unterbrach ihn.

«Fahren Sie mit der Vorprobe nur fort. Uebrigens, was spielten Sie vor meinem Eintreten? Es ist mir in der Musikliteratur so ziemlich viel bekannt. Doch dies war mir neu.»

«Es ist eine Weihnachtslegende.»

«Von wem?»

Die Hände schienen nun genug Wärme vom Kachelofen empfangen zu haben.

«Von meinem verstorbenen Vater.»

«Von welchem Sie offensichtlich die Begabung und Liebe zur Musik ererbt haben dürften?»

Jakob Waldner wurde allmählich warm. Das war ein Besucher, dem er getrost mehr sagen durfte. Er lächelte resigniert, wie er die Frage beantwortete.

«Die Liebe, ja. Aber in meinem Wirkungskreise sind ihr — —.»

Der Fremde unterbrach den jungen Lehrer wieder.

«Enge Grenzen — —, ich weiss, was Sie sagen wollen. Dürfte ich übrigens die Weihnachtslegende Ihres Vaters einer kurzen Besichtigung unterziehen?»

«Gerne. Warum nicht?»

Jakob Waldner reichte dem Besucher ein dünnes Notenheft hinüber. Er war begierig, aus dem Munde des Fremden ein Urteil über seinen Vater zu hören. Der Besuch, der so gar nichts Kleinliches an sich hatte, musste über ein gutes Urteil verfügen. Das glaubte er aus seinem ganzen Wesen erkennen zu können. Unter der Schülerschar war indessen eine leise Unruhe entstanden. Darum liess er sie unauffällig Tafeln und Hefte hervorholen und schreiben, was auf der Wandtafel vorgeschrieben stand. Mit dem Rücken an den Ofen gelehnt, las der Künstler das Heft durch. Er rühmte sich eines ausserordentlichen Notengedächtnisses und brauchte eine Partitur nur wenige Male durchzulesen, um sie frei herunterspielen zu können. Es war kein Grosser im Reich der Töne, der dieses ansprechende Werk geschrieben hatte. Aber es war doch ehrliche, gute Kunst, die aus den Noten sprach. Beim Umwenden eines Blattes sah er seine eigene Konzertanzeige im Hefte liegen. Dies bemerkte Jakob Waldner, der beim Herumgehen zwischen den Schulbänken öfters einen Seitenblick nach dem am Ofen ins Lesen Vertieften tat.

«Entschuldigen Sie eine Zwischenfrage.»

Guido Lemner hatte es sonst nicht gern, wenn er im Lesen gestört wurde. Aber er gab höflich Antwort.

«Nun?»

«Haben Sie Guido Lemner schon spielen hören?»

Betroffen hob der Violinist seinen Blick. Beinahe hätte er sich zu früh verraten.

«Guido Lemner? Ich? Nein!»

Er konnte es mit gutem Gewissen von sich selbst sagen. Denn wenn er spielte, richtig, im Feuer spielte, dann hatte er wahrlich keine Zeit, sich selbst zuzuhören. Ein leises Seufzen kam von den Bänken her.

«Ich auch nicht. Aber einmal in meinem Leben, das habe ich mir gelobt, muss ich ihn spielen hören. Und wenn wir, meine Frau und ich, Hinfahrt und Billett uns vom Munde absparen müssen.»

Mit sanfter Hand hob er den Kopf eines Mädchens hoch, das sich zu tief auf die Tafel niedergebeugt hatte.

Der Besuch schritt zum Pulte und legte das Heft hin.

«Dürfte ich mir Ihre Geige einmal anschauen? Ich verstehe mich etwas auf Geigenbau. Möchten Sie Ihre Kinder unterdessen nicht ein Weihnachtslied singen lassen?»

«Welches Lied wünschen Sie?»

Die Stimme des Lehrers klang etwas gepresst. Warum der fremde Besuch so gar kein Wort über das Werk seines Vaters gesagt hatte? War es nicht unklug von ihm gewesen, gleich das erstmal sein Herz auf die Zunge zu legen? Guido Lemner schien sich zu besinnen. Ein unmerklich feines, schelmisches

Lächeln huschte um seinen Mund, wie er ein Lied vorschlug.

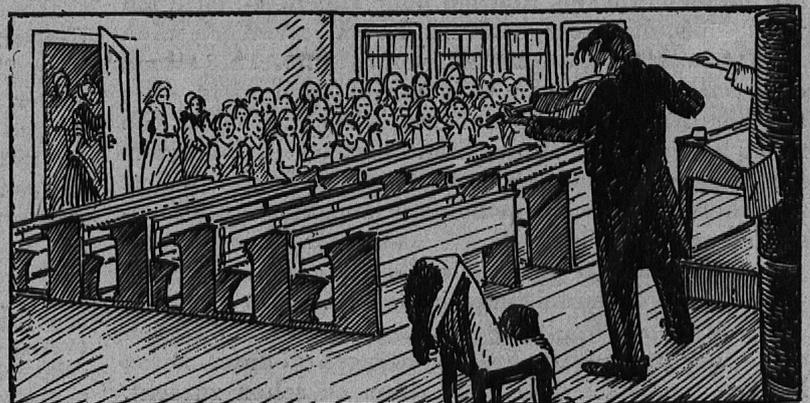
«Nehmen Sie einmal «Stille Nacht, heil'ge Nacht.»

Jakob Waldner schritt zum Pulte und reichte dem Besuche das rotbraune Instrument. Der nahm es dankend entgegen, prüfte und schaute, während der Lehrer seine Schüler zum Gesange aufstehen hiess. Guido Lemner konstatierte ein sehr gutes Streichinstrument von vollem Klange, wenn es auch bei weitem nicht an seine Stradivari hinreichte. Es gelüstete ihn, die Violine eingehend zu erproben. Die Kinder warteten stumm auf das Zeichen ihres Lehrers. Der Taktstock hob sich und aus vierzig jungen Kehlen ertönte das lieblichste der Weihnachtslieder. Vom Rücken des Lehrers und vom Gesang der Schüler gedeckt, stimmte Guido Lemner die Violine und wartete, das Instrument ans Kinn gepresst, auf seinen Einsatz. Beim Beginn der zweiten Strophe setzte er ein. Jakob Waldner hörte seine Geige spielen, aber er drehte sich nicht um, sondern dirigierte bis zum Schlusse des Liedes. Er hatte den Taktstock sehr nötig. Sein Chor, durch den Anblick des spielenden Fremden abgelenkt, drohte auseinanderzufallen. Aha, der fremde Besuch dachte, ihn auf diese Weise zu prüfen! Da wollte er, Jakob Waldner, seinen Mann stellen. Und er stellte ihn auch. Der fremde Spieler am Pulte leitete sein Spiel ohne Pause auf ein anderes Weihnachtslied über, das die Kinder zum Glücke schon Wochen vorher tüchtig eingeübt hatten. Nach einigem Zögern setzten einige Knaben- und Mädchenstimmen fröhlich ein. Und wenige Takte darauf hatte der Dirigent seine Schüler wieder in seiner Hand. Die Violine führte die jungen Sänger unermüdlich durch den blühenden Wald der Weihnachtslieder, und von Lied zu Lied wuchs die Sicherheit der Schulklasse.

Endlich schien der Spielende doch genug zu haben. Er liess das Instrument sinken, fuhr sich mit der Hand über die heisse Stirne und forderte den Lehrer mit einer kurzen Handbewegung auf, die Kinder sitzen zu lassen. Die Schüler kamen der Aufforderung nach. Die braunen Augen des seltsamen Fremden lachten Jakob Waldner vom Pulte her entgegen.

«Ihr Instrument ist gut. Aber es hat noch nicht das geleast, was ich von einem guten Instrumente verlange. Sie erlauben doch?»

Ohne die Antwort abzuwarten, setzte er zu neuem Spiele ein. Das war ja die Weihnachtslegende, welche der Fremde spielte! Nein, hervorzauberte. Jakob Waldner, der auf einer der vordersten Schulbänke sass, musste gegen das Gefühl ankämpfen, dass es da nicht mit natürlichen Dingen zugehe. Ausser seinem Vater, ihm und seiner Frau hatte noch niemand tieferen Einblick in die «Weihnachtslegende» getan. Auch



der Fremde dort nicht. Denn das Durchsehen war doch kein tiefer Einblick gewesen. Das Notenheft lag geschlossen im Pulte, und dennoch spielte der Gast das Werk des Vaters. Tiefer, reifer und schöner, als es selbst der Vater zu spielen vermocht hatte. In solch unerhörter Fülle und Kraft entströmte die Weise dem Instrument, dass sie die engen Wände des Schulzimmers zu sprengen schien. Sollte am Ende der Spieler — — — ? Nein, das war ja nicht möglich! Es war ja nicht möglich, dass Guido Lemner, der gottbegnadete Künstler, in diese einsame, gottverlassene Gegend verschlagen wurde!

Leise ging die Schulstübentüre auf, und die Frau des jungen Lehrers trat ein. Neugierde und Freude über das noch nie so wundersam vernommene Spiel ihres Mannes hatte sie von ihrer Wascharbeit weggehen lassen. Nun stand sie in ihrer blauen Waschschürze an der Türe, welche sie geräuschlos hinter sich zuschloss. Sie vergass im Banne der Töne ihren unschicklichen Aufzug und blieb reglos an der Türe stehen. Die beiden jungen Menschen erfassten das Werk ihres lieben Verstorbenen zum erstenmal in seinem ganzen Gehalte. Scheu glitten ihre Blicke aneinander vorüber, da sie befürchteten, sonst von ihrer tiefen Ergriffenheit übermannt zu werden.

Unterdessen hatten sich die Eltern der Schulkinder, der Pfarrer des Dorfes, Schulfreunde und alle übrigen Dorfbewohner, welche an der kleinen Weihnachtsfeier teilnehmen wollten, im Schulhause eingefunden. Es war ein stetes Auf- und Zugehen der Türe. Die Eintretenden schlossen sich der immer grösser werdenden Reihe der andächtig Lauschenden an. Leise, wie in einer Kirche war's. Der Pfarrer des Dorfes trat auf den Zehen zum jungen Lehrer und flüsterte ihm, die Hand vor dem Munde, zu:

«Guido Lemner spielt!»

Der so bekannt gemachte Violinist hätte, vom Feuer seines Spieles hingerissen und immer tiefer in den Wundergarten der Musik geführt, nicht aufgehört, wenn nicht von aussen her die Hupentöne seines Autos vernehmlich geworden wären. Da schien er wie aus einem tiefen Schlafe aufzuwachen. Wie beschämt hielt er in seinem Spiel inne, blickte um sich, legte Instrument und Bogen auf's Pult, nahm seinen auf dem Sitze liegenden Mantel auf den Arm und strebte der Türe zu. Da aber stellte sich ihm der junge Lehrer entgegen. Mit verhaltenen Tränen in den Augen stand er breit in der Türöffnung und streckte ihm die Hand entgegen.

«Wie können wir Ihnen danken! Das — das war zu viel!»

Der Künstler erwiderte den Druck seiner Hand.

«Das wiegt sich auf, mein lieber Herr. Sie haben mir meinen Rücken, und ich habe Ihnen, so hoffe ich wenigstens, das Herz erwärmt. Es war, wenn ich mich richtig ausdrücke, so eine Art von Symbiose. Sie sehen, dass ich über meinem Geigenspiel doch nicht alles aus der Schule vergessen habe. Aber nun lassen Sie mich, bitte, gehen. In der Stadt warten einige hundert Menschen auf mich. Ich muss ihnen das Konzertbillett zurückerstatten, wenn ich meine angekündete Veranstaltung nicht bringe.»

Sein lächelnder Mund liess, halb geöffnet, breite, vorstehende Schaufelzähne erblicken.

«Und so reich bin ich denn doch nicht, dass ich dies ohne nachteilige Folgen ertragen könnte. Bitte, bleiben Sie. Ich finde mich draussen schon zurecht.

Und nochmals meinen Dank für den warmen Ofen. Adieu.»

Keine Hand rührte sich, um dem Hinaustretenden Beifall zu klatschen. So tief waren alle noch im Banne des Gehörten. Und doch wusste Guido Lemner, dass er in der engen Schulstube einen seiner grössten Erfolge errungen hatte, wie er das dämmernde Schulhofgässchen hinabschritt, um seinen laut hupenden Wagen zu erreichen.

O. Frauenfelder.

## D'Jumpfer Wunderlech<sup>1)</sup>

«Ale, Emmi, mach jetz diner Ufgabe! Gaff jetz nid aber der ganz Abe i der Stuben ume. Das wird wider es Zügnis gä, das! Du wirsch wohl de no einisch müesse zrückblibe im Früehlig.» — Emmelis Gsichtli wird rot, wie vo Bluet übergosse. Es lat der Chopf la hange u luegt verzwyflet uf sis Rächnigsgschmier.  $7 \times 8 = ?$   $7 \times 8 = ?$  ! Wie viel git jetz das neue scho? I mues zrüg bis  $5 \times 8$ , das weiss i...  $5 \times 8 = 40$ ,  $6 \times 8 =$  isch... eee... Der Vater het der Rügge geehrt, u ds Emmeli het der Chopf scho wider uf. Eins, zwei, si alli Zahle us em Chopf, du gschsch se nume no ganz vo wytem mit höhnische Gsichter Pürzelbaum schlah. — Und Emmelis Auge? Sie si ganz offe u lüchte i häller, wunderbarer Freud. Was isch ächt los? Es si emel nid d'Rächnige, ds schlächte Zügnis, d'Ussicht uf ds Sitzeblibe, wo die Emmeli-Auge so mache z'lüchte! O ne-nei! Sie müesse irgend öppis gseh — lue — lue! Die graue, graue Fänschterli wärde geng grösser — geng strahlender. Gseh si ächt z'mitts i Himmel ine? O nei, es brucht nid sövel!

Der Vater tuet mit der Fiele em Kari si Aluminiumgriffel spitze. Das isch es Gfiegg und es Gygs, dass die andere alli d'Ohre verhei und geng frage, obs nid bal fertig sig. Nume ds Emmeli isch sälig. Es gseht fyni, fyni Silberstäubeli vom Griffel em Bode zue flüge. O, Wiehnachte, Wiehnachte! Mit eim Schlag isch alls, alls Schwäre us Emmelis Läbe furt. Es weis nümme, dass si n'ihm geng vürhei, es well ja gar nid wachse, es sig geng der glich Stumpe. Es plaget ihns nümme, dass es ds einzige i der Familie isch, wo i der Schuel nid vürers chunnt. Dass es nid emal weis, wie viel  $7 \times 8$  isch, het grad gar nüt meh z'säge. Ds Emmeli gseht i ds Wiehnachtsland ine. Weis Gott, was es sech alls vorstellt under däm dünne Rägeli vo Aluminiumstaub. Es gseht vilicht die silberige Fäde vom Wiehnachtsbaum, vilicht am Christchindli si Schleier, wo gheimnisvoll i der Luft ume schwäbt — was weis i!!!

Der Vater hört uf fiele. Hurti, hurti der Chopf uf ds Rächnigsheft abe. Was ächt das hinecht für Rächnige gä het? I traue-n-ihm nid viel. Was macht's? I Emmelis Härzli isch ds Wiehnachtslichtli ufgange und alli Glogge lüte.

Z'mornderisch am Morge stolziert d'Jumpfer Wunderlech, Emmelis Lehrere, mit der Tasche under em Arm i ihri Schuel. Der Himel isch grau — es wett schier schneie u cha doch nid — es isch ihm allwäg no nid nahe. — Der Jumpfer Wunderlech isch es o no nid nahe. Was? He, mit de Schüeler sech uf d'Wiehnacht z'freue. — Aba! i ma eifach no nid. Es isch no viel z'früech! Me cha doch nid scho afah vo

<sup>1)</sup> Der Abdruck dieser Erzählung ist dem Entgegenkommen von Fr. Elisabeth Müller zu verdanken. Die Leser finden in dem Bändchen «Heilegi Zyt», Geschichte für i d'Wiehnachtsstube (Verlag Francke, Bern; kart. Fr. 2.80) noch andere stimmungsvolle Erzählungen der Verfasserin. Wir möchten auf die Quelle nachdrücklich hinweisen.

der Wiehnecht stürme, dänkt si, u de geit ja d'Achterreihe geng no nid. Gäb was me üebt u trüllet. Sträng gygset ds Schloss vo der Schuelstubetür. Umständlech leit d'Jumpfer Wunderlech d'Schueleschürzen a, nimmt e Bitz Chryde und schrybt mit sträng schuelmeisterleche Zahle a d'Wandtafele:  $7 \times 8 = ?$   $9 \times 8 = ?$  ?? Wie Pfyle fahre alli di Fragezeiche de Chinder, wo na di na mit yschchalte Schneuggeli i d'Schuelstube chöme cho z'tröpfefe, i ds Härzli. Jäso, äbe, d'Achterreihe — ja — die hätte mer ja sölle lehre. Chli duuch si sie a Platz u hei gottergäbe gwartet, bis d'Einmal-Eins-Müli wieder afangi rattere. —

Nume-n-eis, ds Chlynste vo allne, ds Emmeli, mit sine unschuldige, graue Chatzenäugeli het sech getrauet, zu der Jumpfer Wunderlech vüre z'gah. — «Lehrere! — Lehrere!»... «Was wosch? Wart jetz no:  $3 \times 8 = ?$  ...  $9 \times 8 = ?$ » Aendlech luegt si vo ihrer majestätische Höchi abe uf ds chlyne Emmeli. Es het es Zündholzdruckli i der Hand. Mit zwöi Bätteläugli luegt's zur Jumpfer Wunderlech ufe, si möchti sech doch chli hüeke, das si mit der Nase chli, chli besser i di Emmeli-Wält abe chäm. Was het si da gseh? Im hinderste Egge vom Zündholzdruckli lige-n-es paar silberigi Stäubeli. «Was isch das? Was söll i dermit?» — «St, hüscheli!» huchet ds Emmeli i ds grosse Lehrerinne-Ohr ine, wo wie nes fleischigs Fragezeiche vor sim Müli isch ghanget. «Es Gheimnis! Der Vater het em Kari der Griffel gspitzt. Du hani du das dä Morge am Bode zäme gläse. I ha dänkt, dir chönntets de über e Wiehnachtsbaum streue. Dir chöits ha.» —

O, dä Blick us dene strahlende Chinder-Wiehnachtsauge! D'Jumpfer Wunderlech het ds Druckeli gno — isch ganz still a ds Pult u het der Chopf rächt lang nid hinderem Pultdechel vüregno. Weiss Gott, si het vilicht dert hinde das chlyn, chlyn Emmeli gseh uf em ruche Stubebode grüpele u mit em nasse Fingerli u verklärte Auge die wunderbare Stäubeli i ds Druckeli schabe. Oder was ächt no? ... Der Naselumpfe isch emel undereinisch o no hindere Pultdechel gfahre. —

Es lüetet. Mit eim Ruck steit d'Jumpfer Wunderlech uf. Sie geit a d'Tafele u löscht mit ere einzige Bewegung die stränge Schuelmeisterzahle us. Sie sitzt a ds Harmonium u faht afa spile. Z'erst lysli, nachär geng luter: «Ihr Kinderlein kommet — o kommet doch all!» — D'Chinderstimme si na di na ygfalle.



Was söll i dermit

Z'erst no chli zaghaft — nachhär geng häller, geng freudiger.

D'Jumpfer Wunderlech het müesse umeluege. O die Kinderauge gseh us wien-es Meer vo Lichtli. — Isch's geng no z'früh, a d'Wiehnachte z'dänke? Warum nid gar! We sogar der Jumpfer Wunderlech ihres Liechtli häll und klar i d'Stub-n-use lüchtet!

Und du, chlys Emmeli? Chasch de d'Achterreihe nid? S'macht nüt. Du chasch derfür es ganzes Meer vo Wiehnachtsliechtli azünte mit dine paar armsälige Aluminiumstäubeli.

Elisabeth Müller.

*Weihnachten* Kanon

1. Eh-re sei Gott in der Hö -- he!

2. Frie-de auf Er--den, auf Er--den und den

3. Men-schen ein Wohl - go -- sal -- len A --

4. men. A -- men.

L. E. Gebhardt. 1797-1862.

## Weihnachtsarbeiten in der Schule

Viel Freude und frohe Stimmung verschaffen in Schule und Haus Weihnachtslieder und Gedichte. Daneben sollen die Schüler angeregt werden, durch die Verabfolgung kleiner Geschenke zu erfahren, dass Geben glücklicher macht als Empfangen.

### A. Elementarstufe.

1. *Glückwunschkärtchen*. Graues oder hellbraunes Skizzenpapier in Postkartengrösse. Auch saubere graue Heftumschläge lassen sich verwenden. Aufschriften: Frohe Weihnacht! Viel Glück zum neuen Jahr! u. ä. Verzieren: a) Zeichnen mit Farbstiften: Tännchen, Tannenzweig, Kerze; b) Scheren und Kleben: Verzieren mit Klebeformen. Verwendung der Ausschneidebilder «Wurzelkinder». — Die Aufschriften und ihre Anordnung müssen vorher geübt werden.

2. *Ueberziehen von Käseschachteln*. (Nur saubere Schächtelchen verwenden, bei denen die Auskleidung innen nicht unbedingt nötig ist.) Buntes Papier. Für Deckel und Boden Kreisflächen. (Herunterfalten nicht nötig; ein kleines weisses Rändchen stört nicht!) Für Seitenwände Streifen. Verzierung mit Ausschneidebildchen (Schattenbilder) oder Scherenschnitten.

3. *Schächtelchen oder Körbchen* aus farbigem Halbkarton. Wenn die Schüler nicht in der Lage sind, genau zu messen, kann der Rand durch Lineal- oder Maßstabbreite gewonnen werden. Ritzen mit Stecknadel. Vor dem Zusammenkleben mit Scherenschnitten, Klebeformen oder Farbstiften leicht verzieren. Kleben mit dickflüssigem, gelben Dextrin (wenig auftragen, aber gut verstreichen!). Körbchen wie Schäch-

telchen, aber breiterer Rand. Henkel anfügen. Beim Zusammenkleben leisten Bureauadeln gute Dienste.

4. *Kalender*. Monatsblätter (Zeichnung und Kalendarium) selber herstellen.

#### B. 4. bis 6. Klasse.

1. *Weihnachtspapier* herstellen. Eine Rolle weisses Schrankpapier in Stücke von zweckmässiger Grösse aufteilen. a) Zeichnen und Malen von geeigneten, nicht zu kleinen Mustern (Kerze, Tannenzweige, Sterne, Glocken); b) Aus starkem Papier werden geeignete Formen (Herz, Kerze, Glocke, Tannenbaum, Streifen von verschiedener Grösse) ausgeschnitten, auf Packpapier oder graues oder weisses Papier gelegt und mit Farbe (Wasserfarben oder wasserlösliche Holzbeizen) überspritzt (Zerstäuber!). Für haltbare Papiere können Spiritusbeizen verwendet werden.

2. *Sterne* zum Anhängen an den Christbaum oder für Aufschriften zu Päcklein. Zeichnungspapier oder Halbkarton. Zeichnen mit Zirkel und Maßstab. Allenfalls Ueberstreichen mit Goldbronze.

3. *Glückwunschkärtchen*. Farbstifte oder Wasserfarben.

4. *Aufziehen eines Blocks- oder Halbjahreskalenders*. Als Ueberzugspapier selbsthergestellte Kleisterpapiere verwenden.

5. *Formen von Kerzenständern* aus Lehm. Bemalen mit Plakatarben; lackieren. Stern-, Herzformen oder andere Unterlagen.

6. Halbe Fadenspulen bemalen und lackieren. Sie können ebenfalls als *Kerzenstöcke* gebraucht werden. Die Standfestigkeit wird erhöht, wenn der Halter auf einen Stern aus steifem Papier oder leichtem Karton geklebt wird.

7. *Scheren- und Linoleumschnitte*. Kl.

## Fest im Haus

zu einer Ausstellung im Pestalozzianum, Zürich.

Eigentlich hätten wir zu dieser Stunde auf unsern Hockern im Zeichensaal zu sitzen und mit Stift und Pinsel eine Aufgabe zu lösen. So verlangt es wenigstens der Stundenplan. Aber nun stehen wir da, vor dem Ausgang zum Beckenhof, eine schwatzende, zappelige Mädchenschar und ihr Lehrer, und fünfzig Augen lesen zugleich, was drei Worte in brennendem Rot am Eingang verkünden: «Fest im Haus.» Wir sind dazu geladen, wie Ihr alle übrigens auch; denn empfängliche Herzen haben Einlassrecht im Haus. Flink schlüpfen wir durch die geöffnete Türe, und gleich stehen wir mitten im festlichen Kreis, den Weihnachten hier mit goldener Spur gezogen hat. In der weihnachtlichen Rüstkammer, möchte ich fast sagen, wo all die hübschen Dinge geborgen sind, die fleissige und geschickte Hände mit Schere und Pinsel, mit Säge und Hammer und Farb- und Kleistertopf für das Christfest geschaffen haben: bunte Weihnachtspapiere, silberglänzender Christbaumschmuck, Kerzenstöcklein aus Fadenspulen, bemalte Schachteln aus Papier und Span, farbige Serviettenringe, Scherenschnitte, Hampelmänner und scheckige Gummitiere. Auch ein Schattenspiel ist da, mit Bildern vom Krippenkindlein, von den drei Königen aus dem Morgenland und der Flucht nach Aegypten, und eine «Krippe» erzählt die Weihnachtsgeschichte vom heiligen Paar, dem ein gestrenger Herbergsvater das Obdach verweigert, so

dass es sich bei Ochs und Esel im Stalle zur Ruhe legen muss, indessen die Hirten auf den Feldern von Bethlehem bei ihren Herden Wache halten und durch die Sternennacht des Engels Stimme singt: «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!»

Ein Adventskranz im braunen Türgericht des Gartensaals weist uns den Weg zum Christbaum und zum Weihnachtsgabentisch. Noch hat das Weihnachtsglöcklein nicht geläutet, noch ist es ahnungsreiches Geheimnis, was die vielen Päcklein in ihren farbigen Hüllen bergen. Ein Kärtchen liegt dabei, sauber geschrieben und verziert. Das sagt, wer die goldene Schlinge oder den Knoten im Silberfaden lösen und die Geschenke aus ihrer Verborgenheit befreien darf. Mehr verrät es nicht. Aber eines wissen wir doch: Hier liegen Gaben, die uns den wahren Sinn des Schenkens lehren. Wir müssen es wieder lernen, wenn uns Weihnachten nicht verlorengehen soll. Nicht an der Gabe selber dürfen wir das Geschenk messen; in der Art, wie es uns gegeben wird oder wie wir es geben, liegt sein wahrer Wert. Echtes Schenken ist keine Angelegenheit, die sich mit einem Gang zum Warenhaus und einer Silbermünze erledigen lässt. Es verlangt Hingabe des Herzens. Die Lichter am Baum sind wohl das schönste Sinnbild dafür; sie leuchten und wärmen nur dann, wenn sie sich selber schenken.

Von diesem hingebenden und beglückenden Schenken in festlichen Stunden zeugen die ungezählten Dinge, die auf den Tischen und in den Glasschränken zur Schau gestellt sind. Da breitet sich so viel Schönes vor unsern Augen aus, was Mädchenhände in der Arbeitsschule mit Nadel und Wolle, was die Knaben mit Hobel und Schnitzmesser, mit Feile und Hammer in den freien Kursen für Handarbeit geschaffen haben. Und leckeres, knusprig-braunes Backwerk ist dabei: Weihnachtsringeln, Birnweggen und Lebkuchen nach eigenen Entwürfen; auch gezuckerte Quittenpästchen haben wir entdeckt und bewundert. Sie stammen aus hauswirtschaftlichem Gebiet. Alles strahlt Freude, das schlichte Buchzeichen, der Kartenständer aus braunem Nussbaumholz und die kleinen Deckelgläser mit dem selbstgesammelten Kräutertee.

Im weihnachtlichen Gefolge schreitet der Silvester daher. Auch er liebt den fröhlichen Ton, die festlich geschmückte Tafel und allerlei Schabernack und Zeitvertreib; er spielt mit Nüssen und versteckten Schätzen im Krusch und orakelt mit Blei und Nußschalenschiffchen ins neue Jahr hinein.

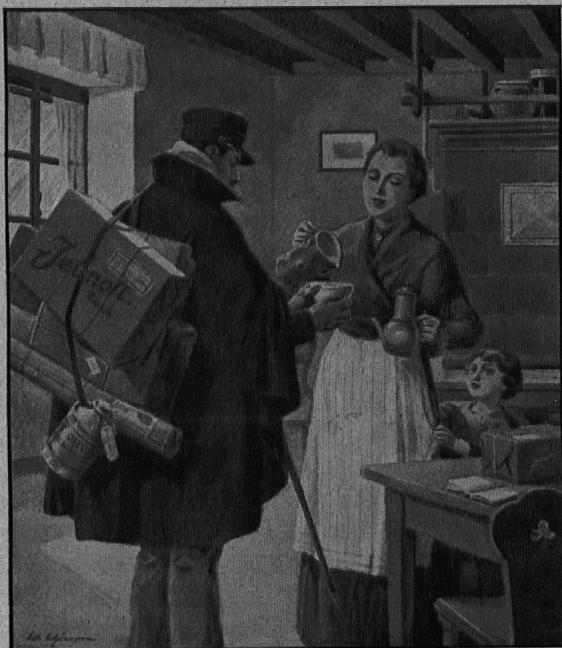
Zwischen Silvester und Weihnachten aber dehnt sich das Jahr, das Ostern bringt, Geburtstage feiert, zu Hochzeit und Taufe lädt, das ehrend der Mütter gedenkt und dann und wann eine Gelegenheit schenkt, da man sich gerne um einen festlichen Tisch versammelt. Es sind des Zeitlaufs kleine Freudenfeuer, die das Menschenherz braucht, und die um so heller brennen, je liebevoller und sorgfältiger das Holz dazu gesammelt worden ist. Wie man das machen kann, zeigt uns die Schau im Beckenhof auf Schritt und Tritt: wie man den Festtisch rüstet; wie man Geschenke wählt und sinnig ordnet; dass Lieder und Saitenspiel dazu gehören — und vor allem, dass das Geheimnis der festlichen Freude in der Vorbereitung zum Feste liegt. Ein wahrer Festtag ist nur möglich, wo ihm ein Werktag vorausgegangen ist. Ja, ein Werk-Tag! Das scheint mir das Schönste und Wertvollste am «Fest im Haus», und dass uns die Schule so schöne und häufige Gelegenheiten bietet, uns mit den Kindern an diesem werktäglichen Rüsten auf ein Fest zu freuen. Kinder-

herzen sind geräumige und frohmütige Feststuben, mit saubern Fenstern und weiten Türen und einem Zauberspruch: «Froh zu sein, bedarf es wenig, und wer froh ist, ist ein König.» Wer daran zweifelt, der betrachte die vielen farbigen Zeichnungen, der lese in den Aufsätzen, welche die Ausstellung bereichern und sehe sich gründlich an, was die Kleinen aus dem Kindergarten zum Fest gesteuert haben. —

Und nun sind wir wieder auf dem Heimweg. Keine lärmende Mädchenschar, wie sie vor einer Stunde den selben Weg gewandert ist; lautes Rufen und übermütiges Lachen sind verstummt. Es ist merkwürdig still geworden, und auf den Gesichtern liegt ein leichtes Rot und verkündet: «Fest im Haus!»

Rudolf Zuppinger.

## Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 76



«Ungeföhretes Wetter für einen Briefträger. Heisser Milch- kaffee wird Euch gut tun.»

«Ich bin so frei. — Wenn nur alle Frauen so einsichtig wären, unsereinem keine geistigen Getränke anzubieten. Auf die Dauer hat man nur Schaden davon.»

### Winke zur Behandlung des Bildes.

#### 1. Erzählung.

Ein ungemütlicher Regentag. Ein kalter Wind peitscht dem Postboten Wehrli das Wasser ins Gesicht. Der Mann stapft mit müden Beinen auf den durchweichten Wegen zur obern Hub hinauf. In der Schwendi hat er den Wagen zurückgelassen, und die Pakete, die er in den Höfen am Berg abzugeben hat, an einem Riemen über die Achsel gehängt. In der Tasche sind noch etliche Briefe und Zeitungen, die er austragen muss, ehe er an Heimkehr und Feierabend denken kann. Bei derartigem Wetter ist es eine Not, dass die Häuser so weit herum verstreut sind. Wie wohl täte ihm jetzt ein Schluck von dem guten Kaffee, der daheim in der Ofenröhre steht. Nun, Wehrli ist sich ja gewöhnt, zu warten.

Wau, wau! Aha, der Bläss von der obern Hub. «Dummer, kennst du den Post-Sepp noch nicht?

Geh, sei still! Ich habe etwas für die Meisterin.» Mit schweren Schritten kommt Annababette, die Bäuerin, aus der Stube und nimmt dem Sepp die Postsachen ab. Es scheint etwas Geföhretes darunter zu sein. Da gewahrt sie die müden Züge des Mannes. «Kommt herein, Sepp! Ungeföhretes Wetter heute für einen Briefträger, nass und kalt. Heisser Milch- kaffee wird Euch gut tun.» Wie gerne folgt der Postbote der unerwarteten Einladung. «Ich bin so frei», sagt er. «Wenn nur alle Frauen so einsichtig wären, unsereinem keine geistigen Getränke anzubieten. Auf die Dauer hat man nur Schaden davon.» — Ihm ist, als brächte jeder Schluck neue Kraft. «Habt Dank, Annababette! Der Kaffee hat mir wohl getan; jetzt mag ich den Weg wieder unter die Füsse nehmen. Behüt Euch Gott!» — Fröhlich schreitet Sepp seines Weges weiter. Es ist nicht nur der Kaffee, der wärmt. Auch die Güte eines Menschen, der die Not des andern versteht und ein wenig Zeit hat für ihn, tut wohl.

#### 2. Bildbetrachtung.

Wo sind wir? Was tut die Frau? Was denkt der Postbote? Was hätte ihm die Bäuerin auch aufstellen können? Warum reicht sie ihm Milch- kaffee? Warum wäre ihm mit Most oder gar mit Schnaps nicht gedient?

#### 3. Besprechung.

Wie wir dem Postboten die Arbeit erleichtern können.

- a) Adresse genau und deutlich schreiben! Ueben im Schreiben richtiger Adressen<sup>1)</sup>.
- b) Pakete gut verpacken und richtig verschnüren!
- c) Beim Zunageln einer Kiste darauf achten, dass keine Nägel vorstehen.
- d) Karren und Schlitten stossen.

#### 4. Zur Vertiefung, in Schulen auch als stille Beschäftigung.

Der Postbote erzählt, was er auf seinen Gängen erlebt hat.

- a) Erföhretliche Erlebnisse.
- b) Unerföhretliche Geschehnisse.

Kl.

## Ein Solothurnertag der Seligen im Himmel

Der gütige Herrgott im Himmel hat einmal erlaubt, dass die Seligen aus der selben Heimat jedes Jahr einen Ferientag zusammen feiern, nicht zum Tanzen, nicht zum Autofahren; denn Jazz und Auto gibt's nicht im Himmel, aber zu einem friedlichen Schwatz über die Dinge der Heimat, die sie immer noch in nächtlichen Träumen umschweben. Sie sitzen dann auf der Himmelswiese, und die heilige Verena kredenzt aus ihrem Krüglein einen Trunk, den sie vom Brünnelein in der Einsiedelei heraufgeholt. Die Seligen dürfen auf diesen Tag ihr weisses Engelsingewand mit den Flügeln ablegen und im Habit ihres Lebens-

<sup>1)</sup> Von dem Heftchen, das als Begleittext zum «Bahnpostbild» herausgegeben wurde und das genauere Anleitung gibt, wie man den Postdienst erleichtern kann, ist noch ein kleiner Rest vorhanden, der unentgeltlich abgegeben werden kann.

Bezugsstelle dafür und für die Kleinwandbilder: Schweizerische Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Lausanne, Av. Dapples 5.

tages, das ihnen der Schneider von Ulm genährt, erscheinen.

Wer mit der Schule und mit der Jugend zu tun gehabt, der kann's auch an diesem Tage nicht lassen, ob geistlich oder weltlich, das Thema aufzunehmen, das schon so viele heisse Köpfe machte; aber seltsam, gerade die Männer, die im Leben einander die Köpfe heiss gemacht, die finden sich am Solothurnertag im Himmel wieder.

Sind das nicht Solothurner dort; sind das nicht Oltner? Man hört's am harten Gaumenlaut; man kennt sie an der ausladenden Geste ihrer Arme. Drei lange, hagere Geistliche, den Blick der Milde, der verzeihenden Güte in den klugen Augen: Präfekt Hartmann, Friedrich Fiala, Peter Dietschi; neben diesem sein Neffe mit dem grauen Kinnbart; Professor Peter Dietschi, mit den klugen Augen blinzeln, wenn der kleine, quecksilbrige Politiker, Landammann Vigier, im Eifer seiner Rede die Löwenmähne gar zu jugendlich schütteln will. Präfekt Hartmann hebt die weisse Hand: «Herr Landammann, sagt, was ihr wollt, die alte Schule gab dem jungen Menschen mit dem Geist der griechischen und lateinischen Klassiker den hohen Flug, den Blick der Weite, die Humanität, mit dem Geist sag' ich, denn Geist ist alles.» Landammann Vigier nickt lebhaft: «Wir haben diesen Geist ja auch genossen; aber die Schule ist das Kind des Lebens. Sollten wir denn anno 56 unser Ohr dem gebietenden Geist der Wirklichkeit verschliessen, als wir die vollständige Trennung von Gymnasium und Gewerbeschule vollzogen? Das Polytechnikum in Zürich verlangt Mathematiker, Schüler, die rechnen und zeichnen können. Der Handel, die Fabriken brauchen Leiter, die auf der Landkarte Bescheid wissen, und der Bürger und zukünftige Staatsmann muss in der Geschichte und Staatskunde sein Urteil üben. Drum haben wir der Anstalt auch einen andern Namen gegeben: Kantonsschule sollte sie heissen; nicht nur der Herrensohn, nein, auch der Schwarzbub, der Niederämter soll den Weg zur Bildung finden. Habt ihr, Herr Präfekt Hartmann, nicht selber mit eurem und eurer Schwester hochsinnigem Testament dem mittelosen Begabten die Tür geöffnet?» Präfekt Hartmann lächelte: «Allerdings; aber ich habe doch vor allem an den Lateiner und Griechen gedacht; denn ich sage euch: Auch der Ingenieur, der Baumeister, der Fabrikleiter sollte einmal im Leben den Geist Hellas, den Geist der Musen gespürt haben.» Rektor Schlatter nickte lebhaft; aber Franz Lang, der Rektor mit dem ungeheuren weissen Kahlshädel, hob sachte den Finger und zeigte nach der weissen Taube, die friedlich über ihren Häuptern schwebte: «Herr Präfekt, wollten wir nicht auch der Weisheit dienen, als wir im

---

Eine Festschrift von eigenem Gepräge ist die *Gedenkschrift zur Jahrhundertfeier der Kantonsschule Solothurn*. Sie hat nicht einen Geschichtsforscher, sondern einen Dichter zum Verfasser. Josef Reinhart gestaltet die wichtigsten Geschehnisse aus dem Schulleben Solothurns in einzelnen Bildern, von denen jedes, dank der Anschaulichkeit der Darstellung, tief wirkt, und die zusammen doch eine geschlossene Uebersicht zu erzeugen vermögen. Reinharts Schilderungen sind warm, gemütvoll und oft mit feinem Humor gewürzt. Er lässt verschiedene Auffassungen zum Worte kommen und ist ein wohlwollender Fürsprecher der Jugend. Wir freuen uns, den Lesern der SLZ im Einverständnis mit dem Verfasser eine Probe aus der Festschrift bieten zu dürfen.

Jahre 74 der Natur, der Lehre vom Menschen und Tier, von den Gesetzen und Kräften der Elemente mehr Raum gewährten? Spricht nicht der Flug des Vogels, der Bau der Kristalle von des Schöpfers tiefster Weisheit?» Peter Dietschi, der Neffe, räusperte sich und sah den Oheim an, eh er bedächtig das Wort ergriff: «Ich meine, eine neue Zeit bringt neue Menschen, auch neue Führer, Führer für die Seele, Führer für den Leib. Die Erfindungen häufen sich, die Menschheit vermehrt sich, der Kampf ums Leben wird schwer; der Fabrikdirektor, der Ingenieur, der Chemiker, der Staatsmann, sie müssen sich rüsten, um im Kampfe zu bestehen; sie müssen mit dem Werkzeug der Wirklichkeit sich versehen, und leider, ich sage es, werden immer weniger Auserlesene im Geiste der Antike, im Geiste des Uebersinnlichen zum Fluge in die reinen Höhen sich rüsten können.» «So ist es», sagte Vigier lebhaft und legte die rechte Hand zur Rednerhaltung in die linke Busenfalte, «so ist es, und der Bürger, dem wir das kleinste Gesetzlein, die Wahl des letzten Beamten in die Hand gegeben, er muss im Lichte der neuen Zeit sich umschauen lernen; denn wir glauben an die Kraft, an die Freiheit des letzten Tagelöhners!» Friedrich Fiala drehte fast wehmütig das Haupt mit der hohen, breiten Stirne; seine Stimme war nicht laut, und Milde klang daraus: «Fürchtet ihr nicht, Herr Landammann, dass der harsche Wind der Wirklichkeit, den ihr durch die offenen Fenster in die Schulstuben lasst, den Geist der Frömmigkeit hinaustreibt aus den Herzen? Wir haben einst im Zofingerverein anno 36 auch Freiheitslieder gesungen und Solon gepriesen; aber wenn wir im Sternenschein nach Hause gingen» — — Die andern wussten, was er sagen wollte, dass damals jeder, auch der Freiste, fromm und gläubig war. Alle schwiegen; Präfekt Hartmann aber legte dem Landammann die Hand auf den Arm: «Es ist wahr, ihr habt die Gegenwart verstanden; ihr habt dem Landbuben ein Kosthaus aufgetan, habt den zukünftigen Kaufleuten die merkantile Abteilung gegeben, am Gymnasium, an der Gewerbeschule in den siebenziger Jahren schon nach unten und oben neue Klassen angefügt; ihr habt die jungen Bauern in die Schulbänke geschickt; ihr lasst die Schüler Französisch, Englisch, Italienisch lernen, lasst die Lehrerrödinge vom Lande in die Stadt kommen, erst ins alte Kollegium, dann anno 69 ins leere Franziskanerkloster, damit sie dem Geiste der Wissenschaft, den Sammlungen, der Kunst und dem Theater näher sind. Das alles ist recht und schön; aber hütet euch, so sag' ich schon auf Erden, dass der Geist der Materie, der Maschine, dass der Geldteufel, der Eigennutz, der Tand und Quark der grossen Stadt nicht Meister wird; denn wehe der Menschheit, wenn sie über dem Alltag das Ewige vergisst.» Wieder ward es still. Landammann Vigier holte aus zu neuen Worten, da tönte die Himmelsglocke; es war das Zeichen, dass der Heimattag vorbei und der Geist der Seligen sich wieder den höchsten Dingen weihen durfte. Peter Dietschi, der gesetzte Weltmann und freisinnige Politiker aber sah dem ernsten Warner lächelnd in die Augen: «Hört ihr die Himmelsorgel, Herr Präfekt! Sie tönt hinaus im letzten Vogelruf, im letzten Bienensang, nie wird sie verstummen, und in die lauteste Schulstube dringt ihr Ton hinein. Wie könnte je die Welt ihren Gott vergessen!»

Josef Reinhart.

## Christbaumschmuck

In vielen Schulen herrscht der schöne Brauch, dass die Kinder auf den letzten Schulumorgen des Jahres einen Christbaum rüsten und dann mit dem Lehrer Weihnacht feiern. Um Auslagen zu ersparen, schlägt der Lehrer in einer der letzten Zeichenstunden vor, den Schmuck für den Weihnachtsbaum selbst herzustellen. Die Arbeiten dürfen nach dem Schulsilvester nach Hause genommen und am elterlichen Lichterbaum aufgehängt werden.

Jedes Kind bringt alte Heftdeckel mit. Mit einer Schere oder einer alten Rasierklinge und einer Tube Klebstoff lassen sich daraus Sächelchen erfinden, die jeden Christbaum traulicher schmücken als die gleisendsten Kugeln. Vielleicht stiftet der Lehrer aus eigenem Sack ein wenig Goldbronze dazu. Welche Freude für die Kinder, einmal im Jahr mit «Gold» malen zu dürfen! Natürlich überstreichen wir damit nicht alle Formen, sondern verwenden es nur für feine Verzierungen oder Zacken.

Die nachfolgenden zwanzig Beispiele können auf die mannigfaltigste Weise verändert werden, denn je weniger wir beim Gestalten alle Arbeiten über denselben Leisten schlagen, desto wertvoller und origineller werden sie.

1. *Zackenkrone.* Streifen 3,5 cm breit, 14 cm lang. Ausschneiden von kleinen und grossen Zacken, die regelmässig abwechseln. Bemalen der Spitzen mit Goldbronze. Aufeinanderkleben der Streifenenden. Durchziehen von Zwirn an 4 Stellen des Rings. Verknüpfen der Fäden. (Statt Zwirn auch Blumendraht.) (Abb. 1.)

2. *Kronentafel.* Herstellen von drei Kronen in verschiedener Grösse. Statt der Zacken andere Muster. Schneiden eines gleichschenkligen Dreiecks von ungefähr 8 cm Höhe. Drei Schnittpaare von je  $\frac{1}{2}$  cm Länge von zwei Seiten aus senkrecht zur Grundlinie. (Entfernung je zweier Schnitte entspricht den Kronendurchmessern.) Einschieben der Kronen. Befestigen des Aufhängers. (Abb. 2.)

3. Aehnliche Aufgabe wie vorhin. *Kronenträger:* Drei waagrechte Streifen werden auf einen lotrechten geklebt. Höhe der Kronen verschieden (die engste am höchsten). Einfügen der Kronen in die Einschnitte der Streifen. (Abb. 3.)

4. *Ampelchen.* Drei Papierstreifen von verschiedener Länge und Breite. (Der kürzeste ist am breitesten.) Ausschneiden und Bemalen. (Gemalte Verzierungen passen sich stets den Schnittformen an.) Zusammenkleben zu einzelnen Ringen. Verbinden je zweier Ringe durch angeklebte Hängebänder (Papierstreifen; siehe Anordnung bei Abb. 4.)

5. *Durchleuchtstäpfelchen.* Ausschneiden eines Mittelstücks aus zwei übereinander liegenden kongruenten Formen (Herzform, sechseckiger Stern usw.). Aufkleben eines farbigen Seidenpapiers über die Lücke eines Blättchens. Genaues Aufeinanderkleben der kongruenten Formen.

6. *Sternenträger.* Falten eines Streifens in sechs Teile. Ausschneiden weniger Zacken (Faltschnitt).

Goldverzierung. Zusammenkleben der Streifenenden. Bestecken der sechsseitigen Krone mit vergoldeten Sternen. Befestigen der Aufhängefäden. (Abb. 7.)

7. *Sechseckiger Stern.* Ausschneiden eines Kreises. Betonung der Formen durch Goldränder. Zeichnen, Bemalen und Ausschneiden eines flötenden Engels. Einstecken in die Rundung des Sterns. Aufhänger. (Abb. 5.)

8. *Kreis.* Hineinzeichnen und Bemalen eines harnenden Engels. Ränder gezackt. (Abb. 8.)

9. Ausschneiden eines Pyramidenstumpf- oder Kegelmantels. Ausschneiden von Zacken- oder Blumenformen. Auf der Innenseite: Aufkleben von rotem Seidenpapier. Aufeinanderkleben der Streifenenden. Befestigen der Aufhängefäden.

Die gleiche Arbeit kann auch grösser ausgeführt und auf Grundfläche aufgeklebt werden (Höhe 15 cm). Laternen entstehen so, die, um den Fuss des Christbaums zusammengestellt und von brennenden Kerzen erleuchtet, magisch wirken.

10. Viermaliges Falten eines Papierstreifens. Acht Papierlagen. Faltschnitt (Engel, Sterne usw.). Die Falten nur an wenigen Stellen durchschneiden, damit Zusammenhang nicht verloren geht. Öffnen des Faltschnittes. Zusammenkleben je zweier Schnittformen. (Abb. 10.)

11. Papierstreifen, 2 cm breit, 10 cm lang. Falten in Teile von 3 cm, 1 cm Rest. Zusammenkleben der Streifenenden. Ausschneiden dreier posaunender Engel oder dreier Zwerglein. Einstecken der Figuren in Einschnitte der Seitenmitten.

12. *Kännchen.* Zusammenkleben eines Kegelmantels mit Deckfläche (Mantellinie 5,5 cm). Aufkleben eines Henkels (Papierstreifen). Auf der gegenüberliegenden Seite: Einstecken eines Papierröhrchens.

13. *Körbchen.* Prisma mit fehlender Seitenwand. Starker Papierstreifen als Henkel. Bemalen mit Rot und Gold. Füllen mit Bonbons.

14. *Glöcklein.* Drei Tüten von verschiedener Länge. Die kürzeste hat den grössten Durchmesser. Uebereinanderschichten der Tüten (bemalt). Durchziehen eines Fadens durch die Spitzen; Knoten hält Tüten fest. Am untern Fadenende Stanniolknäuelchen als Klöppel.

15. *Spruchtäfelchen.* Verbindung von Schrift und Zeichnung.

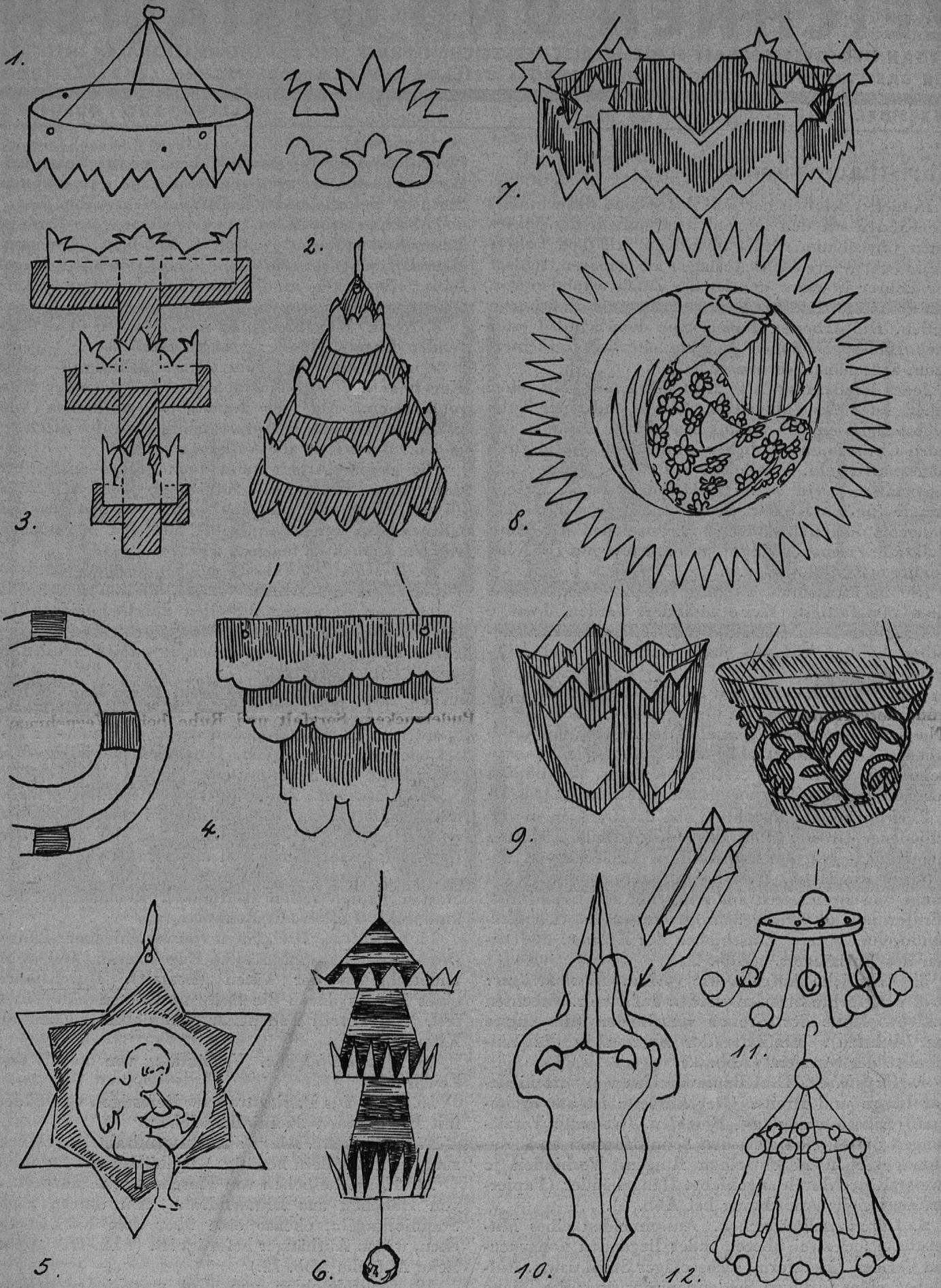
16. Ring aus Papierstreifen. Befestigen von Fäden mit baumelnden Stanniolkügelchen.

17. *Silberkette.* Ringe aus Blumendraht. (Als Werkzeug wird Zänglein benötigt.) Umhüllen mit Stanniol.

18. Korkscheibchen von Flaschenkork. Einstecken von Häkchen aus Blumendraht. Am untern Ende Stanniolkugeln, ebenso eine über dem Korkscheibchen, woran Aufhänger befestigt ist. (Abb. 11.) Aehnliche Aufgabe Abb. 12.)

19. Ausschneiden von drei verschieden grossen Kreisscheibchen (Halbkarton). Bemalen mit ringartigen Formen. Stecken an ein Zündhölzchen (durch Mitte). Gleiche Abstände.

20. Formen von Vögeln und Tieren aus Stanniol.



Christbaumschmuck aus Papier, Halbkarton, Stanniol und Blumendraht

## Formen im Kochunterricht (Weihnachtsgebäck)

In der Ausstellung «Fest im Hause», Pestalozzianum Zürich, befindet sich im ersten Stock ein kleiner Raum, in welchem Festtagsvorbereitungen in der Küche zur Darstellung kommen. Die Seminaristinnen der Haushaltungsschule am Zeltweg in Zürich versuchten unter folgenden Bedingungen die Aufgabe zu lösen:

1. Ohne grosse Geldauslagen mit leckeren Ueerraschungen die Festfreude zu vergrössern.
2. Zu zeigen, wie in einer Familie ausschmückende und zeichnerische Kräfte beigezogen werden können.

Es ist zu verstehen, dass das *Samichlaus-* und *Weihnachtsgebäck* im Vordergrund steht. Die althergebrachten Lebkuchen- und Willisauer Ringli-Rezpte werden zuerst studiert. Lassen sich doch aus diesen Teigen nicht nur eine, sondern viele mannigfaltige Formen schneiden, die man beliebig verzieren kann. Aus dem billigen Willisauer Ringli-Teig können nicht nur mit Blechdeckel und Fingerhut Ringli ausgestochen werden, auch verschobene Vierecke finden Anklang, besonders wenn eine Mandel in die Mitte gesteckt und mitgebacken wird. Entchen und andere Tierformen erfreuen das Kinderherz ganz besonders. Also rasch Bilderbücher her oder sogar den «Busch», um für den Vater oder die Tante etwas Fröhliches zu finden. Das Abzeichnen oder Neuerfinden beginnt. Das erhaltene Papiermuster wird ausgeschnitten, so dass es als Form auf den ausgewellten Teig gelegt werden kann. Auf diese Weise entstehen aus dem Teig eine Anzahl Formen, die bei Alt und Jung Freude hervorrufen.

Noch vielgestaltiger ist das Verarbeiten beim Lebkuchenteig, der beim Backen schön regelmässig bleibt, so dass mit Spritzglasur darauf geschrieben und gezeichnet werden kann. Für Kinder kommen Mannli und Frauli, Büsi und Bärlü zur Darstellung. Das Formen und Gestalten gibt dem Kochunterricht stets eine fröhliche Note, unterstützt durch den Duft, der vom weihnachtlichen Gebäck ausgeht. Sitzend und in aller Ruhe, vielleicht erst abends, beginnt das Zeichnen und Schreiben auf die Lebkuchen. Neben sich das selbst-

gezeichnete Muster, wird mit sicherer Hand der weisse Faden aus dem Papierspritzsäckchen über das frische Gebäck laufen gelassen. Nicht allen gelingt es das erste Mal! Zum Glück kann *Missratenes* mit einem Messer wieder abgehoben werden!

Billiges und doch gutes Gebäck entsteht, wenn man aus einem Teig verschiedene Gebäcksorten herausbringt. Diese zweite Aufgabe wird gelöst, indem der einfache Mailänderliteig so abgeändert wird, dass vier ganz verschieden schmeckende und geformte Arten entstehen. Der fertige Teig wird in vier Teile geteilt, der erste gelassen, wie er ist, und daraus Butter-S hergestellt, ja für den Erstklässler kann das Alphabet geformt werden. Dem zweiten wird geraffelte Schokolade zugefügt und daraus geflochtene Kränzchen oder dunkelbraune Herzen geformt. Aus dem dritten werden dünne Plätzchen ausgestochen, die nach dem Backen mit Konfitüre bestrichen und, je zwei aufeinandergelegt, in Zucker gewendet werden. Die vierte erfährt eine Veränderung, indem man in die Mitte eines Plätzchens, ausgewellt natürlich, ein Häufchen Konfitüre legt und durch Aufnehmen von drei Zipfeln ein lustiger Dreispitz entsteht, der mit Eigelb bepinselt, gebacken wird.

Bei allen diesen Arbeiten können Mädchen und Buben mittun. Wie einfach und fröhlich kann eine solche Weihnachtsbäckerei werden!

Schade ist nur, dass keine Torten gemacht werden können, weil sie an der Ausstellung zu rasch verderben würden. Als Ersatz werden Kartonmuster ausgeschnitten, mit deren Hilfe man auch den einfachsten Kuchen in kurzer Zeit originell verzieren kann. Man legt in diesem Falle die Schablone auf den erkalteten Kuchen, bestreut sie dicht mit Zucker, am besten mit Puderzucker. Sorgfalt und Ruhe beim Wegnehmen des Kartons macht das Bild klar. Oder es wird die fertiggebackene Torte mit einem Zuckerguss bezogen und wie die Lebkuchen mit Spritzglasur garniert. Dazu verwendet man die Entwürfe, die auf die betreffenden Festtage hin gezeichnet worden sind. Hat man sehr wenig Zeit, so kann das Augenmerk auf das Tortenpapier verlegt werden, dessen Rand mit einem Scherenschnittchen verziert, von Aufmerksamkeit und Sorgfalt spricht. Auch Backwerk lässt sich sehr hübsch darauf anrichten.





Und tragen nicht auch schön geordnete Platten zur Hebung der Feststimmung bei? Es brauchte für die Schülerinnen nicht wenig Phantasie und Geschick, die verschiedenen Anordnungen aufs Papier zu zaubern, was sich in Wirklichkeit fast von selbst ergibt.

Formen und Gestalten spielt für die Hausarbeit und besonders in der Küche eine grosse Rolle. Wer diese Gabe besitzt, kann durch Ueberraschungen und Abwechslung in den Alltag viel Sonne und Freude bringen, wie diese wenigen Beispiele anzudeuten versuchen. Ohne den grundlegenden Zeichnungsunterricht der Schule wäre es wohl kaum möglich, in der Schulküche zu einem Resultat zu gelangen, das zu befriedigenden Lösungen führt.

*Die hauswirtschaftliche Kommission  
des Pestalozzianums.*

## Weihnatskrippe

*Aufgabe für die Oberstufe der Volksschule.*

Eine Schachtel (alte Schuhschachtel) dient als Stall. Aus der Rückseite wird ein grosses Loch ausgeschnitten, dessen Ränder Umriss von Mauerwerk und Balken andeuten. Dieses Loch wird mit gelbem oder rotem Seidenpapier überklebt.

Vorgezeichnet, ausgeschnitten und bemalt werden Maria und das Kind, Joseph, Hirten, Engel, die drei Weisen, Kuh, Esel oder Kamel. Vorzeigen der Bewegung und Schwammkizzen an der Wandtafel erleichtern schwächeren Schülern die Darstellung der Figuren (Höhe ungefähr 10 cm). An jeder der Figuren wird unten ein 1½ cm breiter Rand stehen gelassen, der nachher umgeklappt und auf den Grund des Stalles angeklebt wird.

Hintergrund: In der Mitte vor dem durchsichtigen Papier die heilige Familie.

Mittelgrund: Hirten und Tiere; eventuell Balkenkulissen.

Vordergrund: Die drei Weisen in prächtig verzierten Gewändern und mit Geschenken. Ganz vorn am Schachtelrand Palmen.

Bekrönung auf der Schachtel: Musizierende Engel.

Hinter das durchschimmernde Papier werden Kerzen gestellt. Eine Innigkeit geht von einer solchen Gruppe in die Familie, wie nie aus einem gekauften Spielzeug.

*Wn.*



Krippefiguren einer Elfjährigen.

## Bücher und Zeitschriften

**Die zeitgemässe Schrift, Sondernummer 8, 1933.** Herausgeber: Int. Vereinigung für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst und Int. Institut für das Studium der Jugendzeichnung, Sitz: Pestalozzianum Zürich. Verlag für Schriftkunde Heintze & Blanckertz, Berlin u. Leipzig. Preis Fr. 2.40.

Die vorliegende Schrift zeigt, wie in verschiedenen Ländern versucht wird, die Entwicklung der eigentüchig künstlerischen Kräfte des Kindes zu fördern. Trotz herrschenden Manieren und Schablonen geht heute in allen Erdteilen das Verständnis für Sinn und Eigenart kindlicher Gestaltung auf. Stecken auch die Versuche noch da und dort in den Anfängen, so erfreuen uns in andern Ländern reiche Leistungen kindlichen Formwillens. Das Verständnis hierfür beruht nicht auf Formeln und Systemen, sondern wächst nur aus dem Studium der Kinderzeichnung heraus. Dafür stehen jedem Kollegen die Sammlungen des I. I. J. offen, deren Beständen die Abbildungen der vorliegenden Schrift grösstenteils entstammen. Wer sich um einen Querschnitt durch die gegenwärtigen kunsterzieherischen Bestrebungen in einzelnen Ländern interessiert, greife zu der gut ausgestatteten Schrift.

**Basteln, Bauen und Formen** von *Richard Rothe*. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien und Leipzig.

Der Verfasser zeigt, wie aus Papier, Karton, Zündhölzchen, Kork, kurz aus Material, das jedem Kind kostenlos zur Verfügung steht, Möbelchen, Puppenstuben, Kramladen, Knusperhäuschen, Tore, Türme, Auto und Eisenbahnwagen, aus Ton Figuren und Tiere, aus alten Stoffresten Puppen, aus Zeitungs- und Krepppapier Tiere, aus Stroh und Ruten Flechtarbeiten hergestellt werden können. Doch wird weniger Wert auf das fertige Erzeugnis als vielmehr auf das Werden der Dinge gelegt. Die Kinder sammeln Werkstoffverfahren, so dass unter kundigen Händen bald Gestaltungen nach eigenen Ideen hervorgehen. Die Broschüre gibt reiche Anregungen.

*Wn.*